

Ausbildungsordner



almavita
IN WÜRDE UMSORGT



Inhaltsverzeichnis Ausbildungsordner

1. Vorwort
2. Ausbildungskonzept
3. Übersicht über die Einführungswoche
 - a. Verständnis für die Besonderheiten und Vorbehaltstätigkeiten im stationären Langzeitbereich entwickeln
4. Ausbildungsnachweis für den Orientierungseinsatz (AN OE)
 - a. Körperpflege planen und durchführen (KB I) (OE)
 - b. Mobilität fördern (KB I) (OE)
 - c. Wohlbefinden bei der Nahrungsaufnahme fördern (KB I) (OE)
 - d. Unterstützung bei der Urin- und Stuhlausscheidung geben (KB I) (OE)
 - e. Die eigene Kommunikationsfähigkeit einschätzen (Kompetenzbereich II) (OE)
 - f. Beziehungsgestaltung mit Pflegeempfängern (KB II) (OE)
5. Ausbildungsnachweis für den Pflichteinsatz im ersten Ausbildungsdrittel (AN P1)
 - a. Sturzrisiken erkennen und beseitigen (KB I, V) (1.PE)
 - b. Erhebung des Ernährungszustandes und Maßnahmenplanung (KB I) (1.PE)
 - c. Die eigene Ernährung reflektieren und Spaß an gesunder Ernährung haben (KB V) (1.PE)
 - d. Pneumonie prophylaktische Maßnahmen auswählen, anwenden und evaluieren (KB I) (1. PE)
 - e. Kontrakturen verhüten und erkennen (KB I) (1. PE)
 - f. Thrombosen verhüten und Thromboserisiken erkennen (KB I) (1. PE)
 - g. Eine (abhängige) Kontinenz erreichen (KB I, V) (1. PE)
 - h. Dekubitusprophylaxe durchführen (KB I) (1. PE)
 - i. Umgang mit BZ Messgeräten und Insulin PEN und ggf. beraten (KB III) (1.PE)
 - j. Wundversorgung planen und durchführen (KB III) (PE AP)
 - k. Medikamente richten (KB III) (PE AP)
 - l. Infusionen richten und überwachen (KB III) (PE AP)
 - m. Beziehungsgestaltung mit Pflegeempfängern (KB II) (AP)
6. Ausbildungsnachweis für den Pflichteinsatz im zweiten Ausbildungsdrittel (AN P2)
 - a. Umgang mit Schmerzen (KB I, II, III) (PE VT)
 - b. Gabe von Sondenkost und Medikamenten über die Sonde (KB III) (PE VT stat./amb. LP)
7. Ausbildungsnachweis für den Vertiefungseinsatz im dritten Ausbildungsdrittel (AN V3)
 - a. Auszubildende übernehmen einen Wohnbereich (KB I – V) (PE AP)
 - b. Vorbereitung, Begleitung und Nachbereitung einer Arztvisite (KB III) (PE AP)
 - c. Umgang mit Patienten in krisenhaften Lebenssituationen (KB I – IV) (PE Psych.)
 - d. Eine Bewohnergruppe/Kundengruppe (3) mit unterschiedlichen Graden an Pflegebedürftigkeit übernehmen. Ein/e Bewohner*in / Kundin/Kunde davon weist einen hohen Grad an Pflegebedürftigkeit auf. (KB I, IV) (VT)
 - e. „Über den eigenen Tellerrand schauen“ (KB I – V) (PE weitere)
8. Empfehlungen zur Beurteilung vermittelter Kompetenzen in der Praxis
9. Bildungsprogramm inklusive dem Pflichtprogramm E-Learning 2022
10. Formulare und Dokumentationen

Freigabe	Bearbeiter	Änderungsstand	Datum	Seite
C. Paradies	C.Paradies, Akademie	0	31.10.2022	1

Vorwort Ausbildungsordner

Liebe Auszubildende, Residenz-, Pflegedienst- und Praxisanleitungen,

anbei erhalten Sie den Ausbildungsordner unserer Akademie, der jeweils individuell für jede*n Auszubildende*n erstellt und geführt wird. Daher trägt er auf dem Ordnerrücken auch den Namen des Azubis.

Dieser Ordner begleitet die Auszubildenden während ihres Praxiseinsatzes bei den Römertagen und ist für den Einsatzort konzipiert. Er soll unsere Praxisanleiterinnen und Praxisanleiter unterstützen in Form eines Leitfadens für die praktische Ausbildung bei uns als Träger der praktischen Ausbildung. Er soll ein Wegbegleiter sein und mit seiner strukturierten Sammlung aller relevanten Dokumente bis zum Schluss dafür sorgen, dass beide den Überblick über die praktische Ausbildung behalten. In seiner Anwendung sorgt er für Transparenz und ist jederzeit zugänglich zu machen.

Verantwortlich für den Ordner ist der Auszubildende. Gleichwohl wird er in der Regel in dem Büro der Einrichtung aufbewahrt. Es arbeiten beide Parteien mit ihm. Die Schule wird Einsicht nehmen wollen in den Ordner; für diesen Zweck wird dem Auszubildenden dieser ausgehändigt.

Nach Beendigung der Ausbildung bleibt der Ordner noch 3 Monate in Verwahrung der Residenz. Danach nimmt die Pflegedienstleitung und die zuständige Praxisanleitung Kontakt mit der nunmehr examinierten Pflegefachfrau bzw. Pflegefachmann auf und lädt ein zu einem Übergabetermin.

Der Ausbildungsordner enthält:

1. dieses **Vorwort**
2. das Ihnen schon bekannte, von der Steuergruppe Generalistik erstellte **Ausbildungskonzept**
3. **Übersicht über die Einführungswoche** sowie die **Betriebliche Arbeits- und Lernaufgabe** „Verständnis für die Besonderheiten und Vorbehaltstätigkeiten im stationären Langzeitbereich entwickeln“
4. den **Ausbildungsnachweis für den Orientierungseinsatz** (AN OE) für unsere eigenen Auszubildenden
5. den **Ausbildungsnachweis für den Pflichteinsatz im ersten Ausbildungsdrittel** (AN P1). Dieser Katalog richtet sich an die Auszubildenden unserer Kooperationspartner, die wir für zehn Wochen in unseren Häusern ausbilden
6. den **Ausbildungsnachweis für den Pflichteinsatz im zweiten Ausbildungsdrittel** (AN P2), der nun wiederum für unsere eigenen Auszubildenden gedacht ist
7. den **Ausbildungsnachweis für den Vertiefungseinsatz im dritten Ausbildungsdrittel** (AN V3). Dieser bildet die höchste Stufe der Anforderungen ab, denen sich unsere Auszubildenden nach der neuen Prüfungsordnung zu stellen haben werden
8. Empfehlungen zur **Beurteilung** vermittelter Kompetenzen in der Praxis
9. das **Bildungsprogramm** inklusive dem **Pflichtprogramm E-Learning 2022**. Es informiert die Auszubildenden darüber, welche wertvolle Sammlung von Fachinhalten in der Kursbibliothek des Pflegecampus angeboten wird – auch zu Prüfungszwecken gut zu verwenden
10. Formulare (z.B. Fahrtkostennachweis, Protokoll für die geplante, strukturierte Praxisanleitung mit Reflexionsfragen, Vorlage Rückenschild) und Dokumentationen (z.B. Kopien Formulare der Schule).

Die Kapitel 3. bis 6. mit den Ausbildungsnachweisen enthalten die jeweiligen **Kompetenzbereiche**, Vorschläge für **Betriebliche Arbeitsaufgaben**, Nachweisformulare über Erst-, Zwischen- und Abschlussgespräche, Feedbackbogen der Auszubildenden, einen Vordruck für die qualifizierte Leistungseinschätzung sowie einen Einsatznachweis.

Alle Dokumente des Ordners erhalten Sie als PDF-Dateien zu Ihrer Verfügung.

Ich wünsche allen Beteiligten eine erfolgreiche Arbeit mit diesem Ordner und hoffe natürlich auch, mit einer strukturierten und gezielten Praxisbegleitung unsere frisch gebackenen Pflegefachfrauen und -männer für eine weitere Tätigkeit bei unserem Unternehmen zu gewinnen.

Im Namen der Steuergruppe Generalistik und der Praxisanleiter*innen

Ihre *Christine Paradies*

Akademieleitung

Ausbildungskonzept

für die generalistische Pflegeausbildung ab 2020



Dieser Plan stellt einen Idealtypus dar. In der Realität beginnt die Planung der Einsatzzeiten mit der schulischen Planung. Der Blockunterricht kann dann auch in kürzeren Phasen über das Ausbildungsjahr verteilt sein. Dieser Plan geht auch davon aus, dass unsere Auszubildenden den Vertiefungseinsatz im dritten Ausbildungsjahr bei uns als dem Träger der praktischen Ausbildung absolvieren werden. Dies ist aber nicht zwingend so, schließlich haben die Auszubildenden ein Wahlrecht, wo sie ihren Vertiefungseinsatz und damit auch die Abschlussprüfung absolvieren wollen.

1. Ausbildungsjahr

Pflegeschule¹, 1. Block ca. 233 Wh in 6 Wochen	Träger prakt. Ausbildung Stationäre Langzeitpflege I. Orientierungseinsatz ³ 400 h (10 Wochen)	Pflegeschule, 2. Block ca. 233 Wh in 6 Wochen	Stationäre Akutpflege im Krankenhaus² II. 1. Pflichteinsatz 400 h (10 Wochen)	Pflegeschule, 3. Block ca. 233 Wh in 6 Wochen	Möglichweise schon hier: Pädiatrische Versorgung (s. 2. Ausbildungsjahr)
---	--	---	---	---	---

2. Ausbildungsjahr

Pflegeschule, 1. Block ca. 233 Wh in 6 Wochen	Träger prakt. Ausbildung Stationäre Langzeitpflege II 2. Pflichteinsatz 400 h (10 Wochen)	Pflegeschule, 2. Block ca. 233 Wh in 6 Wochen	Ambulante Akut- oder Langzeitpflege beim ambulanten Dienst II 3. Pflichteinsatz 400 h (10 Wochen)	Pflegeschule, 3. Block ca. 233 Wh in 6 Wochen	Pädiatrische Versorgung⁴ III. Pflichteinsatz 60–120 h (3 Wochen)
---	--	---	--	---	--

3. Ausbildungsjahr

Pflegeschule, 1. Block ca. 233 Wh in 6 Wochen	Träger prakt. Ausbildung Stationäre Langzeitpflege V. Vertiefungseinsatz ⁵ 500 h (12,5 Wochen) plus evtl. 80 h (2 W)	Pflegeschule, 2. Block ca. 233 Wh in 6 Wochen	Psychiatrie IV. PE 120 h (3 W)	Pflegeschule, 3. Block ca. 233 Wh in 6 Wochen	Prüfungsausschuss und Träger des Vertiefungseinsatzes: schriftliche, mündliche und praktische Prüfung
---	---	---	---	---	---

Die Pflichteinsätze in den allgemeinen Versorgungsbereichen der Pflege (I, II) nach § 7 Absatz 1 des Pflegeberufgesetzes sowie der Pflichteinsatz in der pädiatrischen Versorgung (III) nach § 7 Absatz 2 des Pflegeberufgesetzes sind in den ersten zwei Dritteln der Ausbildungszeit durchzuführen. Der Pflichteinsatz in der allgemein-, geronto-, kinder- oder jugendpsychiatrischen Versorgung (IV), der Vertiefungseinsatz (V) sowie die weiteren Einsätze (VI) sind im letzten Ausbildungsritzel durchzuführen. Die genaue zeitliche Festlegung der Einsätze ist in aller Regel Teil der schulischen Koordination.

¹ Die Pflegeschulen rechnen mit 40 Unterrichtsstunden à 45' pro Woche, 2100 Wh (pro Jahr 700 Wh) in drei Jahren sind also auf 52,5 Schulwochen zu verteilen, also auf 17 bis 18 Wochen pro Schuljahr. In Hessen sind die Schulen nicht an die Ferienregelung gebunden, in Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg schon. Der Beginn des Ausbildungsjahres kann je nach Bundesland und Pflegeschule zwischen dem 1. April, dem 1. August und dem 1. Oktober differieren.

² Die Reihenfolge der Pflichteinsätze unter II. kann wechseln.

³ Die praktische Ausbildung beginnt beim Träger der praktischen Ausbildung mit dem Orientierungseinsatz. Vgl.

www.pflegeausbildung-generalistisch/index.php/Stundenverteilung_im_Rahmen_der_praktischen_Ausbildung_der_beruflichen_Pflegeausbildung

⁴ Bis zum 31.12.2024 entfallen auf den pädiatrischen Pflichteinsatz mindestens 60 und höchstens 120 h. Die gegebenenfalls freiwerdenden Kontingente erhöhen entsprechend die Stunden des Orientierungseinsatzes.

⁵ Der Vertiefungseinsatz soll beim Träger der praktischen Ausbildung durchgeführt werden. Er ist in dem für den VT-Einsatz gewählten Versorgungsbereich gemäß dem Ausbildungsvertrag durchzuführen.

Anstelle eines Vorworts

<p>Die neue generalistische Pflegeausbildung vereinigt die bisher getrennten Ausbildungsgänge in Krankenhäusern und Senioreneinrichtungen. Der neue Abschluss zur Pflegefachfrau oder zum Pflegefachmann ist international anerkannt und kann in eine akademische Laufbahn münden. Ein neuer Abschluss für eine neue Generation: Wir sind dabei!</p>	<p>Wir sind dabei!</p>
<p>Wir kümmern uns!</p>	<p>Anderthalb Jahre hat eine Steuergruppe in unserem Unternehmen die Reform begleitet, Partner in der Ausbildung gefunden, mit Pflegeschulen kooperiert, unternehmenseigene Ausbildungspläne entworfen – und dieses Konzept geschrieben, das Sie nun in Händen halten. Es enthält für Sie wichtige Informationen zur Ausbildung allgemein und bei den Römergarten Residenzen: Wir kümmern uns!</p>
<p>I. Rechtliche Rahmenbedingungen Seite 4 II. Unser Ausbildungsverständnis Seite 5 III. Unser Anforderungsprofil Seite 8 IV. Zuständigkeiten im Unternehmen Seite 9 V. Lernmittel, Urlaub und Fehlzeiten Seite 11 VI. Lernortkooperation Seite 12</p>	<p>Inhalts-</p>
<p>verzeichnis</p>	<p>VII. Der Ausbildungsvertrag Seite 13 VIII. Der betriebliche praktische Ausbildungsplan Seite 14 IX. Rekrutierung von Auszubildenden Seite 15 X. Anhang: Das Bingener Papier zum dritten Ausbildungsjahr Seite 17 XI. Nachwort Seite 21</p>

I. Rechtliche Rahmenbedingungen

<p>§ 5 Ausbildungsziel</p> <p>(1) Die Ausbildung zur Pflegefachfrau oder zum Pflegefachmann vermittelt die für die selbstständige, umfassende und prozessorientierte Pflege von Menschen aller Altersstufen in akut und dauerhaft stationären sowie ambulanten Pflegesituationen erforderlichen fachlichen und personalen Kompetenzen einschließlich der zugrunde liegenden methodischen, sozialen, interkulturellen und kommunikativen Kompetenzen und der zugrunde liegenden Lernkompetenzen sowie der Fähigkeit zum Wissenstransfer und zur Selbstreflexion. Lebenslanges Lernen wird dabei als ein Prozess der eigenen beruflichen Biographie verstanden und die fortlaufende persönliche und fachliche Weiterentwicklung als notwendig anerkannt.</p>	<p>A. Aus dem Pflegeberufegesetz des Bundes vom 17. Juli 2017</p>
<p>B. Aus dem Sozialgesetzbuch Buch XI</p>	<p>Das elfte Buch des Sozialgesetzbuches regelt das System der sozialen Pflegeversicherung, also etwa die Frage nach dem leistungsberechtigten Personenkreis, definiert den Begriff der Pflegebedürftigkeit und die Inhalte der vollstationären Pflege (dritter Titel, § 43). Dort finden sich die Grundsätze der Finanzierung und der Verwendung der Mittel bis hin zu Fragen des Datenschutzes und der Qualitätssicherung.</p>
<p>§ 1 (3): „Die Ausbildung erfolgt im Wechsel von Abschnitten des theoretischen und praktischen Unterrichts und der praktischen Ausbildung.“</p> <p>§ 8 (1): „Um die erforderliche enge Zusammenarbeit der Pflegeschule, des Trägers der praktischen Ausbildung sowie der weiteren an der Ausbildung beteiligten Einrichtungen zu gewährleisten, schließen die Beteiligten nach § 6 Absatz 4 des Pflegeberufegesetzes in den Fällen von § 8 Absatz 2 bis 4 des Pflegeberufegesetzes Kooperationsverträge in Schriftform.“</p>	<p>C. Aus der Pflegeausbildungs- und Prüfungsverordnung vom 2. Oktober 2018</p>
<p>länderspezifisch</p>	<p>Die Römergarten-Residenzen sind in drei Bundesländern vertreten. Die Bundesländer erlassen Ausführungsgesetze zum Bundespflegeberufegesetz. Damit erhalten die neuen Pflegeschulen – ursprünglich gab es ja Kranken- und Altenpflegeschulen – ihren neuen Auftrag und ihre länderspezifischen Curricula. Man werfe einen Blick in die Websites der Landessozial- und der -bildungsministerien.</p>

II. Unser Ausbildungsverständnis

<p>Der hilfsbedürftige Mensch steht im Zentrum aller Pflege; diese tätige Zuwendung zu den Mitmenschen macht die besondere Ethik dieses Berufs aus.</p> <p>Zugleich sind die Anforderungen an eine professionalisierte Pflege hoch. Wer sich zu einer Pflegeausbildung entscheidet, strebt in aller Regel den Abschluss als Pflegefachfrau bzw. -fachmann an; die Abschlüsse der Altenpflegerin bzw. des Altenpflegers sind bei den Römergarten-Residenzen weiterhin möglich.</p>	<p>A. Ebene der Auszubildenden</p>
<p>Erwerb der beruflichen Handlungskompetenz</p>	<p>Dabei entwickeln unsere Auszubildenden ein berufliches Selbstverständnis, das sie nicht nur zur Pflege von Menschen in allen Lebensaltern befähigt, sondern sie beispielsweise auch an medizinisch-diagnostischen Verfahren mitwirken, Pflegeprozesse gestalten und ethisch reflektiert handeln lässt.</p> <p>Bei den Römergarten-Residenzen sind die Auszubildenden von Anfang an Teil einer großen Gemeinschaft, sowohl in der einzelnen Residenz als auch in der gesamten Unternehmensgruppe.</p>
<p>Der demographische Wandel bewirkt, dass in unserem Land immer mehr pflegebedürftige Menschen einer immer geringer werdenden Zahl an jungen Menschen gegenüberstehen. Die unternehmenseigene Ausbildung von Pflegefachfrauen und -männern sowie von Altenpflegerinnen und Altenpflegern will – als eine Strategie unter mehreren – einerseits diesem Fachkräftemangel entgegenwirken ...</p>	<p>B. Ebene des Unternehmens</p>
<p>Aufbau einer eigenen, modernen Unternehmenskultur</p>	<p>... andererseits treiben wir als junges Unternehmen einen hohen Aufwand, um engagierte junge Menschen für die Pflege zu begeistern und zu binden; so bauen wir eine über die Altersstufen hinausgreifende Gemeinschaft aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im gesamten Unternehmen auf und eine eigene, moderne Unternehmenskultur.</p>

II. Unser Ausbildungsverständnis

<p>Die Römergarten-Residenzen sind ein noch junges, schnell wachsendes und somit auf die Zukunft ausgerichtetes Unternehmen. In unseren modernen und hochwertig ausgestatteten Häusern finden junge Menschen einen sicheren Arbeitsplatz und erlernen einen wichtigen Beruf – wichtig für die Seniorinnen und Senioren, wichtig für die Gesellschaft, wichtig für sie selbst.</p>	<p>C. Einordnung der Ausbildung in das Gesamtkonzept des Unternehmens</p>
<p>Würde des Lebens</p>	<p>Denn die Auszubildenden erwerben nicht nur die zur Pflege erforderlichen fachlichen und methodischen Kompetenzen, sondern auch soziale, interkulturelle und kommunikative Kompetenzen (Vgl. § 5 Pflegeberufgesetz).</p> <p>Die Seniorenresidenz wird für junge Menschen zum Lern- und Erfahrungsort des Lebens selbst, des Lebens in seiner Würde, in seiner Gebrechlichkeit, in seiner Vergänglichkeit.</p>
<p>Die Römergarten-Residenzen kooperieren eng mit den Pflegeschulen, beraten und unterstützen ihre Auszubildenden und sorgen im Sinne der Grundphilosophie des Unternehmens dafür, dass sie sich anerkannt fühlen, Teil einer Gemeinschaft sind, sich in ihrer Tätigkeit als wirksam erleben und eine Perspektive für ihren weiteren beruflichen Werdegang erwerben.</p>	<p>Anerkennung</p>
<p>Gemeinschaft und Spaß</p>	<p>Im Übrigen finden alljährlich Azubi-Tage statt, damit Spaß und Geselligkeit nicht zu kurz kommen: Insgesamt also unterbreiten die Römergarten-Residenzen jungen Menschen das sehr attraktive Angebot, Teil eines professionell organisierten, angesehenen und zukunftsorientierten Unternehmens zu werden.</p>

II. Unser Ausbildungsverständnis

<p>Das gewohnte und vertraute Zuhause zu verlassen, ist auch für alte Menschen kein leichter Weg. Unser Ziel ist, unseren Bewohnerinnen und Bewohnern die nötige Zuwendung, Sicherheit und Geborgenheit zu geben, damit sie bei uns ein neues Zuhause finden, in dem sie sich rundum wohlfühlen.</p> <p>In den Residenzen der Römergarten-Unternehmensgruppe sorgen wir mit viel Mitgefühl, Wertschätzung und Respekt für die Bewohnerinnen und Bewohner, „weil sie es sich verdient haben!“ Dabei steht deren Individualität im Vordergrund.</p>	<p>D. Unsere Philosophie und unsere Unternehmens- prinzipien</p>
<p>Professionalität</p>	<p>Wir legen großen Wert auf die hohe Qualität und Professionalität der Pflege, damit die Selbstständigkeit der Bewohnerinnen und Bewohner möglichst lange erhalten bleiben oder sogar wiedererlangt werden kann. Auch wenn das Leben zu Ende geht, unterstützen wir die Bewohnerinnen und Bewohner sowie deren Angehörige und berücksichtigen Ihre religiösen und kulturellen Vorstellungen. Das Wohlbefinden unserer Bewohnerinnen und Bewohner lässt sich nur über das Wohlbefinden unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erreichen, bei denen wir Freude am Beruf und Engagement bei der Weiterentwicklung fachlicher Kenntnisse und sozialer Kompetenzen voraussetzen.</p>
<p>Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind gut ausgebildet, engagiert, kritik- und konfliktfähig, tolerant, sie zeigen viel Eigeninitiative und haben den Wunsch, erfolgreich zu arbeiten. Wir unterstützen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter durch ein Einarbeitungskonzept und bieten ihnen bedarfsorientiert Fortbildungen an; Stärken und Fähigkeiten werden wahrgenommen und bewusst eingesetzt. Zur Gesunderhaltung unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bieten wir gesundheitsfördernde Maßnahmen und Projekte an.</p>	<p>Eigeninitiative</p>
<p>Kommunikation</p>	<p>Ein wesentlicher Erfolgsfaktor unserer Arbeit ist die Kommunikation. Innerhalb des Betriebes und der Betriebsabläufe erwarten wir einen zielorientierten Informationsfluss. Wir legen aber auch Wert auf die Kommunikation nach außen in die regionale Öffentlichkeit und in die Nachbarschaft hinein. Wir erhalten und fördern dadurch die Integration der Bewohnerinnen und Bewohner in die örtliche Gemeinschaft.</p>

III. Unser Anforderungsprofil

<ol style="list-style-type: none"> 1. Akzeptanz unseres Leitbildes und unserer Philosophie 2. Einfühlungsvermögen bzw. Empathie für alte und kranke Menschen 3. Sensibilität auch im körpernahen Umgang mit Bewohnern und Angehörigen 4. hohes Kontakt- und Kommunikationsvermögen 	<p>Was unsere ...</p>
<p>... Auszubildenden ...</p>	<ol style="list-style-type: none"> 5. Sorgfalt und Zuverlässigkeit 6. hohes Verantwortungsbewusstsein 7. hohe Arbeitsmotivation 8. Selbstständigkeit
<ol style="list-style-type: none"> 9. Teamfähigkeit 10. Bereitschaft zu flexiblen Diensten im 3-Schicht-System 11. gesundheitliche Eignung 12. körperliche und psychische Belastbarkeit 	<p>... schon mitbringen ...</p>
<p>... oder sich aneignen sollen</p>	<ol style="list-style-type: none"> 13. einen guten Schulabschluss 14. Offenheit für Neuerungen 15. Qualifizierungs- bzw. Fortbildungsbereitschaft

IV. Zuständigkeiten im Unternehmen

<p>Die Römergarten-Akademie</p> <ul style="list-style-type: none">• erstellt und überarbeitet die betrieblichen praktischen Ausbildungspläne und -nachweise und stimmt sie mit den Residenzleitungen ab• berät die Residenz- und Pflegedienstleitungen in Ausbildungsangelegenheiten auf der Unternehmensebene• koordiniert und leitet die jährlichen Pflichtfortbildungen der Praxisanleitungen im Umfang von 24 Stunden („Praxisanleiterklasse“)	<p>A. Römergarten-Akademie</p>
<p>B. Residenz- und Pflegedienstleitungen</p>	<p>Die Residenz- und Pflegedienstleitungen</p> <ul style="list-style-type: none">• entscheiden im Benehmen mit der Geschäftsführung über die Zahl der Auszubildenden• nehmen die Bewerbung von Auszubildenden entgegen• schließen den Ausbildungsvertrag• halten Kontakt zu den Pflegeschulen• initiieren Ausbildungsverbünde in ihren Regionen und koordinieren sogenannte Praxisanleitertage zur gemeinsamen Ausbildung• halten Kontakt zu den Landesstellen und Behörden in allen Fragen der Ausbildung, insbesondere der Ausbildungsrefinanzierung und -förderung

IV. Zuständigkeiten im Unternehmen

<p>Die Praxisanleitungen</p> <ul style="list-style-type: none"> • übernehmen zuallererst die Verantwortung der Residenzen für eine gelingende und erfolgreiche Ausbildung • leiten die Auszubildenden im alltäglichen Dienst an • sind Vorbilder in der Berufsauffassung • führen die Auszubildenden schrittweise an die Wahrnehmung der beruflichen Aufgaben heran • erstellen den individuellen Ausbildungsplan in Kooperation mit der Pflegeschule • halten die Auszubildenden zum Führen eines Ausbildungsnachweises an 	<p>C. Die Praxisanleitungen ...</p>
<p>... leiten an, beraten, betreuen ...</p>	<ul style="list-style-type: none"> • beraten die Auszubildenden in allen mit der Ausbildung in Zusammenhang stehenden Fragen • sie führen regelmäßige Reflexionsgespräche mit den Auszubildenden • sie begleiten die Auszubildenden insbesondere bei der Entscheidung für den Vertiefungseinsatz im dritten Ausbildungsjahr: Unsere Auszubildenden sollen ihren Vertiefungseinsatz bei den Römergarten-Residenzen als dem Träger der praktischen Ausbildung absolvieren • sie betreuen die Auszubildenden persönlich und helfen bei Problemen
<ul style="list-style-type: none"> • stimmen sich regelmäßig mit den Pflegeschulen und den an der praktischen Ausbildung beteiligten Einrichtungen ab • nehmen an den Informationsveranstaltungen der Pflegeschulen teil • erstellen eine qualifizierte Leistungseinschätzung über den erfolgten praktischen Einsatz • sorgen im Vorfeld der anstehenden Prüfungen für eine optimale Vorbereitung • nehmen als Mitglied der Prüfungskommission an der Abschlussprüfung teil 	<p>... bewerten, prüfen ...</p>
<p>... und werden freigestellt</p>	<p>Die Praxisanleitungen</p> <ul style="list-style-type: none"> • werden für die Zeit ihrer Ausbildungstätigkeit vom Dienst freigestellt; dies wird im Dienstplan verankert • leiten die Auszubildenden in mindestens 10 % der Ausbildungsstunden an (also 4 Zeitstunden bei einer 40-Stunden-Woche) • dokumentieren die Anleitungsstunden entsprechend • nehmen jährlich an Praxisanleiterschulungen im Umfang von 24 Unterrichtsstunden teil (möglichst im Rahmen der Römergarten-Akademie)

V. Lernmittel, Urlaub und Fehlzeiten

<p>Unsere Auszubildenden haben in allen Residenzen die Gelegenheit, sich in einen grundsätzlich ungestörten Raum zur stillen Einzelarbeit zurückzuziehen. Selbstständiges Erarbeiten und Abarbeiten der Lernaufgaben sind wichtige Fähigkeiten im Blick auf einen lebenslangen Lernprozess. Da auch freie Recherchen zu diesen Anforderungen gehören, sind die zur Verfügung stehenden Rechner an das Internet angeschlossen.</p>	<p>A. Raum für ungestörte Ausbildungsarbeit Internetzugang</p>
<p>B. Lehr- und Lernmaterial</p>	<p>„Der Träger der praktischen Ausbildung ist verpflichtet, der oder dem Auszubildenden kostenlos die Ausbildungsmittel zur Verfügung zu stellen, die zur praktischen Ausbildung und zum Ablegen der staatlichen Abschlussprüfung erforderlich sind.“ (Pflegeberufegesetz § 18 Abs. 1)</p> <p>Lehr- und Arbeitsmaterialien sowie Lernmittel für Auszubildende [...] (z. B. Fachbücher und Fachzeitschriften) gehören zu den „berücksichtigungsfähigen Kosten“ im Pauschalbudget. (Pflegeberufe-Ausbildungsfinanzierungsverordnung, § 3 in Verbindung mit dem Anhang 1)</p>
<p>Der Urlaubsanspruch der Auszubildenden ist im Ausbildungsvertrag geregelt und wird beim Träger der praktischen Ausbildung beantragt. Der Urlaub ist außerhalb der Schulzeiten zu nehmen.</p> <p>Fehlzeiten wegen Krankheit oder aus anderen, von den Auszubildenden nicht zu vertretenden Gründen dürfen sich auf bis zu 10 % des Unterrichts sowie bis zu 10% der praktischen Ausbildung belaufen.</p>	<p>C. Urlaub und Fehlzeiten</p>
<p>Ausbildungsvergütung und besondere Leistungen</p>	<p>Der Träger der praktischen Ausbildung hat der oder dem Auszubildenden für die gesamte Dauer der Ausbildung eine angemessene Ausbildungsvergütung zu zahlen. Die Römertgarten-Unternehmensgruppe orientiert sich dabei an den branchenüblichen Sätzen. Die Auszubildende stehen den zur Berufsausbildung Beschäftigten im Sinne sozialversicherungsrechtlicher Bestimmungen gleich.</p>

VI. Lernortkooperation

<p>Die einzelnen Residenzen schließen Kooperationsverträge mit den beteiligten Pflegeschulen, sofern nicht staatliche Koordinierungsstellen diese Aufgaben übernehmen oder Verbundverträge aufgesetzt werden. Die Pflegeschulen bzw. die staatlichen Koordinierungsstellen übernehmen nach § 8 Absatz 4 des Pflegeberufgesetzes die Einsatzplanung und koordinieren die Fremdeinsätze in den vom Träger der praktischen Ausbildung jeweils genannten Kooperationspartnern (ambulante Pflege, pädiatrische Pflege, psychiatrische Pflege, ggfs. weiterer Einsatz). In allen Bundesländern streben die Römergarten-Residenzen an, Mitglied in den Verbänden zu werden.</p>	<p>A. Kooperationspartner</p> <ul style="list-style-type: none"> • Ausbildungsträger • Pflegeschule • Einsatzorte
<p>B. Zusammenarbeit und Abstimmung unter den Partnern</p>	<p>Auf der Grundlage der Kooperationsverträge erfolgt zwischen der Pflegeschule, insbesondere den für die Praxisbegleitung zuständigen Lehrkräften, dem Träger der praktischen Ausbildung sowie den weiteren an der Ausbildung beteiligten Einrichtungen eine regelmäßige Abstimmung. An den Kooperationstreffen, zu denen die Pflegeschulen regelmäßig einladen, nehmen die Residenzleitungen bzw. Delegierte (Praxisanleiter) der jeweiligen Residenz teil.</p>
<p>Die Römergarten Residenzen legen – als Teil des Ausbildungsvertrages – einen eigenen Betrieblichen Ausbildungsplan und einen Betrieblichen Ausbildungsnachweis für die Hand der Auszubildenden vor. Wie die Schulcurricula und die Lernaufgaben der Schule orientieren sich auch diese Dokumente an den Lehrplänen der Fachkommission nach § 53 Pflegeberufgesetz vom 1. August 2019. So ist eine enge Verzahnung der schulischen und betrieblichen Ausbildungsinhalte gewährleistet.</p>	<p>C. Betriebliche Ausbildungspläne und Schulcurricula</p>
<p>D. Ausbildungsträger und weitere Einsatzorte</p>	<p>Die Residenzen kooperieren mit Einrichtungen der ambulanten Pflege, der Akutpflege (Krankenhäuser), der Psychiatrie und der Pädiatrie in ihrer Region; sie bilden in einem Tauschverfahren deren Auszubildende in ihren eigenen Häusern aus. Auch wenn staatliche Stellen die Koordination übernehmen, so verständigen sich die Residenzen mit den anderen Einsatzorten, um eine gelingende Ausbildung sicherzustellen.</p>

VII. **Ausbildungsvertrag (Auszüge)**

A. Rechte und Pflichten der Auszubildenden

Die Rechte und Pflichten der Auszubildenden sind im Pflegeberufegesetz geregelt, dort heißt es:

§ 17

Pflichten der Auszubildenden

Die oder der Auszubildende hat sich zu bemühen, die in §5 genannten Kompetenzen zu erwerben, die erforderlich sind, um das Ausbildungsziel zu erreichen. Sie oder er ist insbesondere verpflichtet,

1. an den vorgeschriebenen Ausbildungsveranstaltungen der Pflegeschule teilzunehmen,
2. die ihr oder ihm im Rahmen der Ausbildung übertragenen Aufgaben sorgfältig auszuführen,
3. einen schriftlichen Ausbildungsnachweis zu führen,
4. die für Beschäftigte in den Einrichtungen nach § 7 geltenden Bestimmungen über die Schweigepflicht einzuhalten und über Betriebsgeheimnisse Stillschweigen zu wahren und
5. die Rechte der zu pflegenden Menschen zu achten.

B. Die Rechte der Auszubildenden ergeben sich im Umkehrschluss aus den Pflichten des Trägers der praktischen Ausbildung, in der PfiAPrV heißt es:

§ 18

Pflichten des Trägers der praktischen Ausbildung

(1) Der Träger der praktischen Ausbildung ist verpflichtet,

1. die Ausbildung in einer durch ihren Zweck gebotenen Form auf der Grundlage des Ausbildungsplans zeitlich und sachlich gegliedert so durchzuführen, dass das Ausbildungsziel in der vorgesehenen Zeit erreicht werden kann,
2. zu gewährleisten, dass die nach § 16 Absatz 2 Nummer 4 vereinbarten Einsätze der praktischen Ausbildung durchgeführt werden können,
3. sicherzustellen, dass die nach § 6 Absatz 3 Satz 3 zu gewährleistende Praxisanleitung der oder des Auszubildenden im Umfang von mindestens 10 Prozent der während eines Einsatzes zu leistenden praktischen Ausbildungszeit stattfindet,
4. der oder dem Auszubildenden kostenlos die Ausbildungsmittel einschließlich der Fachbücher, Instrumente und Apparate zur Verfügung zu stellen, die zur praktischen Ausbildung und zum Ablegen der staatlichen Abschlussprüfung erforderlich sind, und
5. die Auszubildende oder den Auszubildenden für die Teilnahme an Ausbildungsveranstaltungen der Pflegeschule und für die Teilnahme an Prüfungen freizustellen und bei der Gestaltung der Ausbildung auf die erforderlichen Lern- und Vorbereitungszeiten Rücksicht zu nehmen.

(2) Der oder dem Auszubildenden dürfen nur Aufgaben übertragen werden, die dem Ausbildungszweck und dem Ausbildungsstand entsprechen; die übertragenen Aufgaben müssen den physischen und psychischen Kräften der Auszubildenden angemessen sein.

VIII. Der Betriebliche Einsatzplan und der Betriebliche Ausbildungsnachweis

AP OE

Der Betriebliche Ausbildungsplan für den Orientierungseinsatz (400 Stunden) ordnet den Kompetenzbereichen der generalistischen Pflegeausbildung die konkreten Ausbildungsinhalte zu, die in der Zeit des Einsatzes absolviert werden müssen.

Die Orientierungseinsatzplanung ist ein zentraler Bestandteil der Ausbildung. Sie stellt sicher, dass die im Orientierungseinsatzgesetz festgelegten Kompetenzen durch praktische Tätigkeiten erlernt werden können. Der Plan ordnet diese Tätigkeiten den verschiedenen Kompetenzfeldern der Pflegeausbildung zu.

AN OE

Der Betriebliche Ausbildungsnachweis für den Orientierungseinsatz (400 Stunden) löst die Ausbildungsinhalte in einzelne Lerneinheiten auf, die von der Praxisanleitung und den Auszubildenden anschließend abgezeichnet werden.

Der Ausbildungsnachweis ist ein Dokument, das die von den Auszubildenden absolvierten Tätigkeiten während des Orientierungseinsatzes festhält. Er dient der Dokumentation der Lernprozesse und der Überprüfung der erreichten Kompetenzen durch die Praxisanleitung.

Für die Pflichteinsätze im ersten und zweiten Jahr (jeweils 400 Stunden) und den Vertiefungseinsatz in dritten Jahr der Ausbildung wird es entsprechende Pläne und Nachweise geben.

IX. Rekrutierung von Auszubildenden

Der wachsende Bedarf an Fachkräften in der Pflege kann nur gedeckt werden, wenn zahlreiche Menschen verschiedener Altersgruppen für eine Ausbildung nach dem Pflegeberufegesetz gewonnen und in der Ausbildung gehalten werden können. Obwohl die Anzahl der Auszubildenden in den Pflegeberufen in den letzten Jahren schon gestiegen ist, bedarf es weiter besonderer Anstrengungen, um den erforderlichen Berufsnachwuchs zu gewinnen.

Die Römergarten-Residenzen bieten ihren Auszubildenden umfassende Unterstützung an

- vor Ort durch die Residenz- und Pflegedienstleitungen, insbesondere durch die Praxisanleiterinnen und Praxisanleiter sowie alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Pflege
- auf der Ebene der Unternehmensgruppe durch die Beratung und die Angebote der Römergarten-Akademie

damit das Ausbildungsziel erreicht wird. Bei einer anschließenden Übernahme als Pflegefachfrau/mann oder Altenpfleger/in stehen den Auszubildenden umfangreiche Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten und verlockende berufliche Aufstiegsperspektiven offen.

In ihrer Werbung und ihrem Marketing helfen die Römergarten-Residenzen mit, ein positives Bild des Pflegeberufs und seiner Spezifika zu zeichnen. Das vormals negative Image ist inzwischen auch durch viele staatliche Kampagnen¹ aufgebessert worden, die Pflege gilt inzwischen vielen als ein Vorbild sozialer Berufung.

A	Strategien der Werbergewinnung und Verantwortlichkeiten	
1.	Schülerinnen und Schüler bewerben sich um ein Betriebspraktikum oder um einen Ausbildungsplatz, Seiteneinsteigerinnen und Seiteneinsteiger aus anderen Berufen oder nach der Familienphase kommen als Assistenzkräfte ins Haus.	Das gesamte Personal der Residenzen empfängt die Bewerberinnen und Bewerber freundlich und interessiert, gewährt einen Einblick in den Betrieb und weist auf die beruflichen Perspektiven hin.
2.	Oft beginnt der Seiteneinstieg als ungelernte Pflegeassistentkraft; so gelingt ohne weitere Voraussetzungen bzw. ohne eine Umschulung der Wiedereinstieg ins Berufsleben, oft mit familienfreundlichen Arbeitszeiten.	Die Residenzleitungen und Pflegekräfte überzeugen die Assistenzkräfte von den Vorteilen einer ein- oder dreijährigen Ausbildung und unterstützen sie in dieser mitunter schwierigen Lebensphase.

¹ Genannt seien hier, auch als Stichwortgeber für die eigene berufliche Identität:

- „Herzwerker“ unter <https://www.altenpflege.herzwerker.de/> mit Werbemitteln gratis und Interview-Filmen junger Pflegekräfte.
- „Gepflegt in die Zukunft“ unter <https://www.heymanbrandt.de/kampagnenelement/gepflegt-die-zukunft/> mit Prominenten als Werbeträgern.
- „Pflege braucht Helden“ unter <https://www.pflege-braucht-helden.de/> für alle Pflegeberufe.
- „Das soziale A-Team“ unter <https://ateam-pflege.de/> mit Aussagen der Bewohnerinnen und Bewohner über die Pflegekräfte
- „Zukunftsberuf Pfleger“ unter https://www.zukunftsberuf-pfleger.de/Zukunftsberuf_Pfleger/ wieder für alle Pflegeberufe und kleinen Videoclips für die Altenpflege.
- „Young Professionals pro Pflege“ des bpa unter <http://www.youngpropflege.de/ausbildung-altenpflege>, dabei ein sehr gutes 3-Minuten-Video im pfälzischen Dialekt – mit deutschen Untertiteln.

3.	Die Römergarten-Residenzen suchen gemäß dem Peer-to-peer-Prinzip für ihre Ausbildungsverbünde (von jeweils drei bis vier Residenzen) geeignete Auszubildende aus und schulen sie gezielt als Ausbildungsbotschafter .	Die Residenzleitungen oder die Praxisanleitungen sorgen für die entsprechende Schulung und begleiten die Ausbildungsbotschafter bei ihren Besuchen Schulen oder auf Ausbildungsbörsen.
4.	Die Römergarten-Residenzen sind beliebte Orte des Betriebs- oder Sozialpraktikums. Schülerinnen und Schüler erfahren in den Häusern eine freundliche Aufnahme und Akzeptanz und durchlaufen gezielt alle Bereiche der Einrichtung – von der Pflege über die Betreuung bis zu Hauswirtschaft und Verwaltung.	Die Römergarten-Akademie erstellt einen Flyer für das Praktikum und hinterlegt es in allgemeinbildenden Schulen (insbesondere in Realschulen plus).
B Öffentlichkeitsarbeit des Unternehmens		
5.	Auf ihrer Homepage stellt sich die Unternehmensgruppe mit all ihren Standorten vor; die Residenzen ihrerseits informieren über ihre besonderen Angebote und berichten aktuell über ihre besonderen Aktivitäten.	Die Website wird zentral erstellt und stetig aktualisiert. Das Content-Management obliegt der Zentrale und den Residenzen .
6.	Die „Römergarten-Rundschau“ erscheint quartalsweise als bebildertes Magazin für die Bewohner und Mitarbeiter der Unternehmensgruppe, für die Besucher der Residenzen und die interessierte Öffentlichkeit.	Eine Beauftragte erstellt das Magazin, berichtet über die Aktivitäten der Unternehmensgruppe und stellt insbesondere neueröffnete Häuser vor.
7.	Testimonials von BewohnerInnen für die Homepage oder die Rundschau.	Residenzleitungen
8.	„Enkel-Tage“ in den Residenzen, den Besuch Jugendlicher bei ihren Großeltern begleiten	Residenzleitungen
9.	Aufsteller anfertigen lassen	Zentrale
10.	Plakate anfertigen lassen	Zentrale
11.	Flyer erstellen lassen	Zentrale
C Kooperation mit allgemeinbildenden Schulen und weiteren Einrichtungen		
12.	Kontakt zu den Realschulen und den Fachoberschulen (Berufsfindungsjahr) herstellen	Residenzleitungen, Praxisanleitungen
13.	Flyer in den Schulen hinterlegen	Residenzleitungen, Praxisanleitungen
14.	Beteiligung an schulischen Veranstaltungen der Berufsorientierung	Residenzleitungen, Praxisanleitungen, Ausbildungsbotschafter

X. Anhang: Das Binger Papier zum 3. Ausbildungsjahr

(Überarbeitete Fassung der Präsentation auf dem Azubi-Treffen der Römergarten-Residenzen im Juli 2019 in Bingen)



Haus Andreas in Bingen

Ab dem nächsten Sommer bist Du die Schichtleitung!

Keiner wird Dich fragen: „Kannst Du das überhaupt?“

Jeder wird Dich fragen: „Warum kannst Du das nicht?“

Das dritte Ausbildungsjahr ist besonders wichtig für die Auszubildenden: Deshalb hat das Haus Andreas in Bingen für Euch Auszubildende noch einmal das Wichtigste zusammengefasst:

Ziele des 3. Ausbildungsjahres: Das sollst Du als Auszubildende/r können

- eine Schicht organisieren
- die Aufgaben einer Schichtleitung übernehmen
- die Dokumentation erledigen
- Therapievorschläge machen
- die Wundversorgung vornehmen oder gewährleisten
- Arztvisiten versorgen
- die Versorgung mit Medikamenten verantworten
- für das Ein- und Auszugsmanagement zuständig sein
- zu maximal 5 Bewohnerinnen oder Bewohnern die Bezugspflegeperson sein
- ...

Jeder Azubi wechselt zum Schuljahresbeginn den Wohnbereich!

Aufgaben eines Azubi

- selbständiges Arbeiten
- Eigeninitiative ergreifen
- Fragen stellen
- vorausschauendes Denken
- sich ins Team einbringen
- den Kontakt zum Praxisanleiter pflegen
- die Praxisanleitertage nutzen
- kritikfahig sein
- sich in andere Positionen versetzen können, vor allem mit Blick auf die Schichtleitung

Jede Fachkraft ist für den Azubi verantwortlich bei

- Fragen
- Demonstration
- Hilfestellungen
- Korrigieren von Fehlern
- ...

Praxisanleitung im 3. Ausbildungsjahr

- eine wichtige Zeit für den Azubi und die Anleitung
- Gesprächsrunden und regelmäßigen Austausch halten
- Feedback von beiden Seiten geben
- Begleitung in der Schicht
- Simulation von Prüfungssituationen
- feste Praxisanleitertage planen
- Bewohnerauswahl gemeinsam treffen, für die Prüfung
- Alltagssituationen simulieren, bspw. Notfälle

Das gesamte Team unterstützt den Azubi

- Reflexion üben
- Zeitressourcen dem Azubi zur Verfügung stellen
- regelmäßige Gespräche im Team mit dem Azubi
- Wissensquiz in den Alltag einbringen
- Anleitung von Azubis im 1. Lehrjahr

Der Anleitertag: Muss nicht immer streng sein 😊

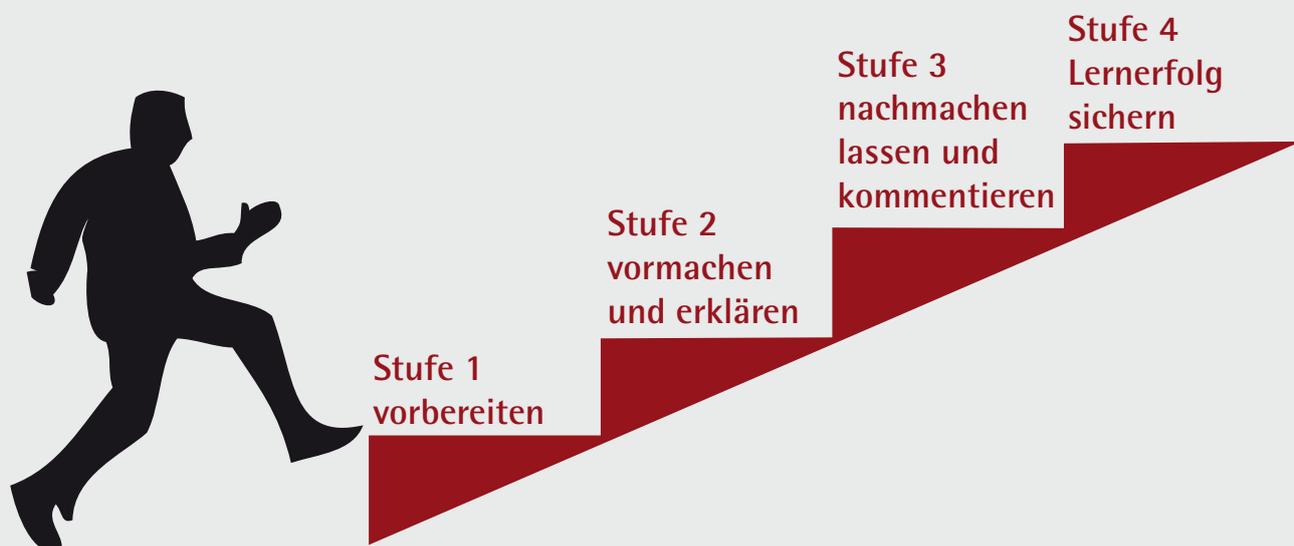


Warum gestalten wir so das 3. Ausbildungsjahr?

- Ab nächstem Sommer bist Du Schichtleitung!
- Keiner wird dich fragen: „Kannst du das überhaupt?“
- Jeder wird Dich fragen: „Warum kannst du das nicht?“
- wir möchten dich auf den Alltag vorbereiten
- Du sollst dich sicher fühlen und
- mit einem Lächeln über die Station laufen und denken „Hey! Ich kann das.“
- keine Angst vor neuen Situationen haben
- Nur wenn Du selbst dir sicher bist und Du dir was zutraust, kannst Du das auch an andere weitergeben.
- Vorbereitung auf die bevorstehende Verantwortung, den Bewohnern gegenüber und dem Team

... auch ein Azubi hat mal einen schlechten Tag
... es ist nicht ein Tag wie der andere

4 Stufen zum Erfolg



Einführung in die Dokumentation

- Praxisanleitung/Fachkraft und Azubi stimmen den Wissensstand ab
 - Was hat sie oder er schon gemacht?
 - Wo bestehen Wissenslücken?
 - Einführung in die Dokumentation
 - Bsp.: Pflegeüberleitungsbogen drucken, Ablauf bei einem Notfall besprechen
 - Was muss ich dokumentieren bei einem Sturz?
 - Was muss bei einer Arztvisite dokumentiert werden?
 - Medikamentengabe dokumentieren, Wunddokumentation usw.

Wunddokumentation

- zusammen die Fotodokumentation durchführen
- anschließende Wundversorgung nach AVO
- Nachsorge
- Dokumentation mit Zustandsbeschreibung und Wundfoto einfügen
- Therapieverschlagn an den Hausarzt ggf. schicken per Fax oder E-Mail
- Was dokumentiere ich bei einer Erstversorgung?
- Was muss ich erledigen nach einer Versorgung?

Prüfungssimulation muss nicht immer am Bewohner sein...

Prüfungen

- Ab Januar arbeiten Azubi und die Praxisanleitung eng zusammen.
- Urlaubsplanung auf die Prüfungstermine abstimmen
- vor der praktischen Prüfung keinen Urlaub nehmen
- Hier macht es Sinn, 14 Tage Praxisanleitung zu planen.
- Die Auszubildenden erfassen die Informationssammlung und tauscht sich mit dem Team, der Anleitung und der Betreuung aus.
- Wichtige Veränderungen werden dem Azubi mitgeteilt.
- Nach Möglichkeit werden Prüfungssituationen simuliert.
- Der Ablauf der Prüfung wird besprochen und geübt.
- Die Materialien werden vorbereitet, aber vor dem Zugriff durch andere geschützt.
- Die Angehörigen müssen informiert werden.

XI. Nachwort

Liebe Auszubildenden, liebe Praxisanleitungen, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, liebe Bewohnerinnen und Bewohner, liebe Angehörige, Gäste und Freunde der Römergarten-Residenzen und Römergarten-Seniorenresidenzen,

dieses Konzept gibt Ihnen wichtige Hinweise zum Aufbau, zum Verlauf und den Rahmenbedingungen der generalistischen Pflegeausbildung. Trotz der vielstimmigen öffentlichen Kritik an ihrer Komplexität ist sie doch ein Aufbruch in die Zukunft! Sie schafft einen anspruchsvollen und international anerkannten Abschluss, der die Trennung von Kranken- und Altenpflege ebenso überwinden hilft wie das oft abschätziges Sprechen über die Pflegeberufe, namentlich in der Altenpflege. Die Pflegeberufe verdienen unser aller Anerkennung!

Möge die Reform die Attraktivität dieser Berufe steigern und zugleich die Versorgung der pflegebedürftigen Menschen sichern – und verbessern.

Steuergruppe Generalistik 2019 bis 2020	Linda Bantz Jennifer Eichelberger Gerrit Gill Nicole Sälzer Kathrin Schmidt Dr. Manfred Sieburg Heinz Winkendick sowie Gary Landerer, Yvonne Scholz und Edda Steuerwald
--	--

Mein Dank gilt allen Mitstreiterinnen und Mitstreitern in der Begleitung des Reformprozesses und bei der Formulierung der unternehmenseigenen Ausbildungspläne.

Für die



Dr. Manfred Sieburg, September 2020

Die Römergarten Residenzen GmbH



Haus Melchior in Rauenberg
Eröffnung: 01.08.2012



Haus Dominikus in Lampertheim
Eröffnung: 01.02.2013



Haus Andreas in Bingen
Eröffnung: 01.10.2013



Haus Barbara in Rastatt
Eröffnung: 01.04.2014



Haus Carolin in Offenbach
Eröffnung: 01.08.2014



Haus Elisabeth in Groß-Zimmern
Eröffnung: 01.11.2014



Haus Florian in Neustadt
Eröffnung: 01.05.2015



Haus Gabriel in Saulheim
Eröffnung: 01.02.2016



Haus Luisa in Schemmerberg
Eröffnung: 01.06.2016



Haus Katrin in Ehingen
Eröffnung: 01.01.2017



Haus Maximilian in Dirmstein
Eröffnung: 01.07.2017



Haus Julia in Rodgau-Weiskirchen
Eröffnung: 01.09.2017



Haus Sophia in Westhofen
Eröffnung: 01.12.2017

Die Römergarten Senioren-Residenzen GmbH



Haus Paulus in Biblis
Eröffnung: 01.06.2018



Haus Stephan in Lustadt
Eröffnung: 01.11.2018



Haus Christoph in Lorsch
Eröffnung: 01.07.2019



Haus Oskar in Geislingen
Eröffnung: 01.10.2019



Haus Theresa in Harthausen
Eröffnung: 01.11.2019



Haus Ullrich in Kirchhain
Eröffnung: 01.11.2020



Haus Benedikt in Rastatt
Eröffnung: 01.08.2020

Die Auszubildenden bei den Römergarten Residenzen – eine große Gemeinschaft!



Fröhliche Gesichter in einer großen Gemeinschaft:
Unsere Auszubildenden mit ihren Praxisanleitern auf den Azubi-Tagen in Lorsch im Juli 2019

Über 100 (!) junge Frauen und Männer absolvieren derzeit eine Ausbildung zur Pflegefachkraft oder Pflegehilfskraft bei uns. Wir bieten unseren Auszubildenden umfassende Unterstützung an, damit sie auf hohem Niveau erfolgreich sein können:

Bei einer anschließenden Übernahme winken ein sicherer Arbeitsplatz, umfangreiche Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten und verlockende Aufstiegsperspektiven.



3.a. Betriebliche Arbeitsaufgabe und Lernaufgabe

Name: _____

Kurs: _____

Einsatz: Pflichteinsatz in der stationären Langzeitpflege

Kompetenzbereiche: I; II; III; IV; V

**Arbeitsaufgabe: Verständnis für die Besonderheiten und Vorbehaltstätigkeiten
im stationären Langzeitbereich entwickeln**

Lernsituation/Theorie: Die Lebenssituationen alter Menschen verstehen

Lernziele: Bei dieser Arbeitsaufgabe werden die Herausforderungen, die Besonderheiten, die Arbeitsbedingungen und die Finanzierung des Arbeitsbereichs „stationären Langzeitpflege“ analysiert und reflektiert.

Sie lernen dabei, eine professionelle Rolle in diesem Aufgabenbereich zu entwickeln, die Lebenssituationen von Kundinnen und Kunden zu verstehen und ihre Pflege den besonderen Begebenheiten anzupassen.

Individuelle Vorerfahrung: Reflektieren Sie vor der Beantwortung jeder Frage, ob Sie dazu Vorkenntnisse, z. B. aus dem Unterricht und eigene Haltungen haben.

Durchführung:

Besprechen Sie mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter, welche Anleitungen innerhalb Ihres Pflichteinsatzes geplant sind, z. B. im Bereich der Prophylaxen. Klären Sie dann, an welchen Tagen Ihnen Zeit zur Verfügung gestellt wird, um sich mit den Spezifika des stationären Langzeitpflegebereichs auseinander zu setzen.

Bearbeiten Sie in dieser persönlichen Lernzeit folgende Fragen:

1. Hat die Einrichtung ein Pflegeleitbild?
Welche Bedeutung hat das Leitbild für die tägliche Pflege?
2. Wie wird mit den täglichen Besonderheiten dieses Pflegebereiches umgegangen?
 - a. Arbeiten in der „letzten Wohnung“ der Pflegeempfänger*innen
 - b. Recht auf Selbstbestimmung der Pflegeempfänger*innen
 - c. Umgang mit Bedürfnissen, z. B. religiösen Wünschen
 - d. Umgang mit Kommunikationseinschränkungen
 - e. Umgang mit Hochaltrigkeit und Multimorbidität
 - f. Medizinische Versorgung von Heimbewohnerinnen/Heimbewohnern
 - g. Anforderungen des demografischen Wandels an die Arbeitsorganisation der Pflege; Verschiebung von Pflegetätigkeiten an andere Berufsgruppen, Angelernte und Laien
 - h. Wie gestaltet sich die Rolle der Angehörigen aus Sicht der Pflegeempfänger*innen und aus Sicht der Institution?
 - i. Infektionsschutz im Altenheim, z. B. Dienstkleidung
 - j. Gesunderhaltung des Personals, z. B. Umgang mit Gewalt gegen Pflegende und Gewaltprävention

3. Aktivierung der Bewohner*innen:
 - a. Welche Beschäftigungsangebote gibt es in der Einrichtung?
 - b. Welche Berufsgruppen bieten diese Beschäftigungen an? Was übernehmen Pflegende?
4. Besonderheiten des Pflegeprozesses:
 - a. Wie wird der Pflegeprozess im Altenheim umgesetzt?
 - b. In welcher Weise sind die Auszubildenden am Pflegeprozess beteiligt?
 - c. In welcher Weise und mit wem wird die Pflegeanamnese erstellt?
 - d. Welche Assessmentinstrumente werden angewandt?
 - e. Welche Besonderheiten weist die Pflegeplanung auf?
 - f. Welche Besonderheiten weist das Dokumentationssystem auf?
5. Sicherung der Pflegequalität:
 - a. In welcher Weise wird die eigene Arbeit hinsichtlich der Qualität überprüft?
 - b. In welcher Weise kommen Standards/Expertenstandards zur Anwendung?
 - c. Dürfen Auszubildende Fortbildungen besuchen?
 - d. In welcher Weise sind Auszubildende an der Sicherung der Pflegequalität beteiligt?
6. Ansätze der Biografiearbeit in der Altenpflegeeinrichtung:
 - a. In welcher Weise werden die biografischen Daten erhoben und mit wem?
 - b. Was wird zur Lebensgeschichte der Bewohner*innen dokumentiert?
 - c. In welcher Weise werden Informationen aus der Biografie in der täglichen Pflege genutzt? (Bsp.: Kommunikation)
 - d. Was wird bei der aktivierenden Pflege berücksichtigt? (Bsp.: Ehemaliges Hobby)

Lernaufgabe Reflexion: Beantworten Sie schriftlich folgende Fragen:

1. Erläutern Sie Faktoren, welche beim Erledigen dieser Arbeitsaufgabe hinderlich waren.
2. Wie sind Sie damit umgegangen?
3. Wie viel Bearbeitungszeit haben Sie für diese Aufgabe benötigt?
4. Welchen Lerngewinn ziehen Sie aus der Arbeitsaufgabe?
5. Welchen Lernbedarf sehen Sie noch bei sich im Hinblick auf die gestellten Fragen?
6. Hat diese Arbeitsaufgabe dazu beigetragen, Sie an Ihre zukünftigen Vorbehaltstätigkeiten heranzuführen? Falls nein, warum nicht?

Die schriftliche Beantwortung der Reflexionsfragen (max. 2 DIN A 4-Seiten) ist beim Praxisbesuch (Lernbegleitung durch die Lehrer*in) vorzulegen. Die Lehrer*in behält sich vor, bei der Ausübung vorbehaltener Tätigkeiten, z. B. Pflegediagnostik zu hospitieren.

Auswertung: Die Arbeitsaufgabe ist verpflichtender Bestandteil des Einsatzes in der stationären Langzeitpflege. Besprechen Sie Ihre Ausarbeitung mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter. Die Arbeitsaufgabe zählt als Praxisanleitung und ist auch **unabhängig von der direkten Pflege im Büro bearbeitbar.**

Anmerkung: Diese betriebliche Arbeitsaufgabe wird im 3. Ausbildungsdrittel vertieft (Biografiearbeit; Angehörigenarbeit; Gesprächsführung).

4.a.Arbeitsaufgabe: Körperpflege planen und durchführen

Name: _____

Kurs: _____

Einsatz: Orientierungseinsatz

Kompetenzbereich: I

Arbeitsaufgabe: Körperpflege planen und durchführen

Lernsituation/Theorie: Körperpflege planen und durchführen

Lernziele: Bei dieser Arbeitsaufgabe festigen Sie Ihre Handlungskompetenz bei der Körperpflege und lernen, mit der Pflegeempfängerin/dem Pflegeempfänger in einen Aushandlungsprozess zu gehen.

Individuelle Vorerfahrung: Falls Sie bereits über Pflegeerfahrung verfügen, vergleichen Sie, ob die schulische Lernsituation „Körperpflege planen und durchführen“ Ihr Handeln verändert.

Durchführung:

1. Wählen Sie eine bettlägerige Pflegeempfängerin/einen bettlägerigen Pflegeempfänger für die Ganzkörperpflege aus.
2. Führen Sie ein Gespräch mit der Pflegeempfängerin/dem Pflegeempfänger.
3. Sammeln Sie im Rahmen der **Pflegeanamnese** Informationen über deren/dessen Körperpflegegewohnheiten.
4. Beschreiben Sie den Hautzustand der Pflegeempfängerin/des Pflegeempfängers.
5. Stellen Sie eine Liste der Hautpflegeprodukte der Pflegeempfängerin/des Pflegeempfängers zusammen. Berücksichtigen Sie hierbei die Anwendungsart, den Anwendungsort und die Anwendungshäufigkeit.
6. Legen Sie gemeinsam mit der Pflegeempfängerin/dem Pflegeempfänger **Ziele** für die Ganzkörperpflege fest.
7. **Planen** Sie die Vor-, Durch- und Nachbereitung der Ganzkörperpflege.
8. **Führen Sie die Ganzkörperpflege durch**, unter Berücksichtigung der hygienischen Richtlinien und der individuellen Wünsche der Pflegeempfängerin/des Pflegeempfängers.

Reflexion: Beantworten Sie schriftlich die Fragen zur Auswertung/**Reflexion**.

Auswertung: Die Arbeitsaufgabe ist verpflichtender Bestandteil des Orientierungseinsatzes. Besprechen Sie Ihre Ausarbeitung mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter. Die Arbeitsaufgabe zählt als Praxisanleitung.

Diese Arbeitsaufgabe wird von Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter benotet. Die Note ist Bestandteil der Jahresnote für die Leistungen in der praktischen Ausbildung und damit auch Teil der Vornote für den praktischen Teil der Prüfung.

Note:

Unterschrift Praxisanleiter*in: _____

Zur Kenntnis genommen

Unterschrift Auszubildende*r: _____

Unterschrift Kursleitung: _____

4.a. Arbeitsaufgabe: Körperpflege planen und durchführen

Leitfragen zur Reflexion der Körperpflege

Wie erging es Ihnen während der Pflegehandlung?

Haben Sie die Intimsphäre der Pflegeempfängerin/des Pflegeempfängers gewahrt?

Konnten Sie die Pflegehandlung wie geplant durchführen? (Ja, Nein, Begründungen).

Welche Bedürfnisse der Pflegeempfängerin/des Pflegeempfängers konnten Sie berücksichtigen?

Welche Ziele haben Sie erreicht?

Worauf werden Sie zukünftig bei der Unterstützung der Körperpflege achten?

4.b. Betriebliche Arbeitsaufgabe

Name: _____

Kurs: _____

Einsatz: Orientierungseinsatz

Kompetenzbereich: I

Arbeitsaufgabe: Mobilität fördernLernsituation/Theorie: Mobilität fördernLernziele: Bei dieser Arbeitsaufgabe lernen Sie, Bewegungsfähigkeit genauer zu erfassen, Ressourcen zu erkennen und diese zu nutzen.Individuelle Vorerfahrung:Durchführung:

1. Wählen Sie eine bewegungseingeschränkte Pflegeempfängerin/einen bewegungseingeschränkten Pflegeempfänger in Absprache mit der anleitenden Pflegefachkraft aus.
2. Beobachten Sie diese Pflegeempfängerin/diesen Pflegeempfänger in der Bewegung anhand der Ihnen bekannten Beobachtungskriterien.
3. Schätzen Sie die Bewegungssituation unter Zuhilfenahme folgender Punkte ein:
 - Grunderkrankungen, welche die Bewegung beeinflussen
 - Ressourcen, welche die Bewegung erleichtern; incl. Hilfsmittel und Motivation
 - Gangbild
 - Gleichgewicht
4. Überlegen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter, in welcher Weise die Beweglichkeit der Pflegeempfängerin/des Pflegeempfängers gefördert werden kann.

Reflexion: Beantworten Sie schriftlich die Fragen zur Auswertung/Reflexion.Auswertung: Die Arbeitsaufgabe ist verpflichtender Bestandteil des Orientierungseinsatzes. Besprechen Sie Ihre Ausarbeitung mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter. Die Arbeitsaufgabe zählt als Praxisanleitung.

Diese Arbeitsaufgabe wird von Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter benotet. Die Note ist Bestandteil der Jahresnote für die Leistungen in der praktischen Ausbildung und damit auch Teil der Vornote für den praktischen Teil der Prüfung.

Note:

Unterschrift Praxisanleiter*in: _____

Zur Kenntnis genommen

Unterschrift Auszubildende*r: _____

Unterschrift Kursleitung: _____

Leitfragen zur Reflexion der Arbeitsaufgabe Mobilität fördern

Auf welche körperlichen Umstände lässt sich die Bewegungseinschränkung zurückführen?

Welche Strategien nutzte die Pflegeempfängerin/der Pflegeempfänger, um ihre/seine Bewegungseinschränkung zu kompensieren (z. B. mit den Armen abdrücken etc.)?

Welche Hilfsmittel wurden eingesetzt?

Auf welche Orte beschränkt sich der Bewegungsradius der Pflegeempfängerin/
des Pflegeempfängers?

Zeigte die Pflegeempfängerin/der Pflegeempfänger Angst, Unsicherheit oder Schmerzen während
der Bewegung?

Auf welche Weise könnte die Beweglichkeit der Pflegeempfängerin/des Pflegeempfängers
verbessert werden? Welche Ressourcen könnten dafür genutzt werden?

4.c. Betriebliche Arbeitsaufgabe

Name: _____

Kurs: _____

Einsatz: Orientierungseinsatz

Kompetenzbereich: I

Arbeitsaufgabe: Wohlbefinden bei der Nahrungsaufnahme fördern

Lernsituation/Theorie: Essen und Trinken anreichen können

Lernziele: Bei dieser Arbeitsaufgabe geht es darum, Klienten so bei der Nahrungsaufnahme zu unterstützen, dass diese mit Genuss essen und ihre Ressourcen einbringen können. Sie lernen dabei, wie vielfältig und anspruchsvoll diese „einfache Handlung“ ist. Erlebte Gefühle und mögliche Schwierigkeiten werden auch in den Blick genommen.

Individuelle Vorerfahrung: Überlegen Sie vorab, welche Erwartungen Sie an eine angenehme Nahrungsaufnahme haben. Lässt sich Ihr Standpunkt verallgemeinern? Haben pflegebedürftige Menschen vielleicht andere Wünsche?

Durchführung:

1. Wählen Sie, in Absprache mit der verantwortlichen Pflegekraft, eine/n Pflegeempfänger/in aus, die/der Unterstützung bei der Nahrungsaufnahme benötigt, bei der/dem jedoch keine besonderen Komplikationen (z. B. eine Schluckstörung oder Nahrungsverweigerung) vorliegen.
2. Sammeln Sie im Rahmen der **Pflegeanamnese** Informationen über deren/dessen Wünsche zur Nahrungsaufnahme, besondere Gegebenheiten wie Diät oder Kostform und Hilfsmittel (z.B.: Tellerranderhöhung).
3. Sammeln Sie Informationen inwieweit die Pflegeempfängerin/der Pflegeempfänger ein **Risiko** im Bereich der Positionierung aufweist, z. B. kann nicht lange stabil sitzen.
4. Schaffen Sie eine angenehme Essensatmosphäre und unterstützen Sie die Pflegeempfängerin/den Pflegeempfänger angepasst an ihre/seine **Ressourcen** bei der Nahrungsaufnahme.

Reflexion: Beantworten Sie schriftlich die Fragen zur Auswertung/**Reflexion**.

Auswertung: Die Arbeitsaufgabe ist verpflichtender Bestandteil des Orientierungseinsatzes. Besprechen Sie Ihre Ausarbeitung mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter. Die Arbeitsaufgabe zählt als Praxisanleitung.

Leitfragen zur Reflexion der Nahrungsaufnahme

Wie erging es Ihnen während der Unterstützung bei der Nahrungsaufnahme?

Gab es unangenehme Momente, Spannungen oder innere Konflikte?

Hat sich die Klientin/der Klient während der Nahrungsaufnahme wohl gefühlt? Hat sie/er mit Genuss gegessen? Woran konnten Sie das erkennen?

Wie hat die Klientin/der Klient auf die Unterstützung bei der Nahrungsaufnahme reagiert? Gab es Reaktionen, die Sie überrascht haben?

Worauf werden Sie zukünftig achten, wenn Sie bei der Nahrungsaufnahme unterstützen?

4.d. Arbeitsaufgabe: Unterstützung bei der Urin- und Stuhlausscheidung geben

Name: _____

Kurs: _____

Einsatz: Orientierungseinsatz

Kompetenzbereich: I

Arbeitsaufgabe: Unterstützung bei der Urin- und Stuhlausscheidung geben

Lernsituation/Theorie: Zu pflegende Menschen in der Selbstversorgung unterstützen:
Urinausscheidung und Stuhlausscheidung

Lernziele: Bei dieser betrieblichen Arbeitsaufgabe geht es darum, Klienten bei der Urin- und Stuhlausscheidung unter Berücksichtigung der vorhandenen Ressourcen zu unterstützen, so dass die Intimsphäre gewahrt bleibt und individuelle Bedürfnisse beachtet werden. Erlebte Gefühle und mögliche Schwierigkeiten im Umgang mit Ekel und Scham werden hierbei auch berücksichtigt.

Individuelle Vorerfahrung: Reflektieren Sie bereits erlebte Erfahrungen bei der Unterstützung der Urin- und Stuhlausscheidung, z. B. aus Ihrem Praktikum oder bei eigenen Krankenhausaufenthalten.

Durchführung:

1. Wählen Sie Pflegeempfänger*innen aus, die Unterstützung bei der Stuhl- und Urinausscheidung benötigen, bei denen jedoch keine besonderen Komplikationen (z. B. Stoma) vorliegen.
2. Sammeln Sie im Rahmen der **Pflegeanamnese** Informationen über individuelle **Gewohnheiten und Bedürfnisse** im Zusammenhang mit der Miktion und Defäkation.
3. Erfassen Sie dabei auch, welche Pflegehilfsmittel benötigt werden.
4. Unterstützen Sie die ausgewählten Pflegeempfänger*innen bei der Urin- und Stuhlausscheidung gemäß der Anamnese und unter Wahrung ihrer Würde.
5. Beobachten Sie hierbei Auffälligkeiten des Urins und/oder Stuhlgangs und geben Sie diese zeitnah an eine examinierte Pflegeperson weiter.
6. Sprechen Sie mit dieser Person über Ihre Beobachtungen und stellen Sie Zusammenhänge her, z. B. zur Ernährung oder den Grunderkrankungen.
7. Überlegen Sie gemeinsam mit der examinierten Pflegeperson, welche **Maßnahmen** ggf. zu ergreifen sind und wie Ihre Beobachtungen zu dokumentieren sind.
8. Thematisieren Sie auch etwaige Ekelgefühle und lassen Sie sich von der examinierten Pflegeperson zum Ekelmanagement beraten.

Reflexion: Beantworten Sie schriftlich folgende Fragen:

1. Erläutern Sie Faktoren, welche beim Erledigen dieser Arbeitsaufgabe hinderlich waren.
2. Konnten Sie die Würde des Pflegeempfängers / der Pflegeempfängerin wahren? Begründen Sie Ihre Antwort, indem Sie z. B. darlegen, welche Maßnahmen Sie zur Wahrung der Intimsphäre ergriffen haben.
3. Haben Sie die Urin- und Stuhlbeobachtung durchgeführt? Gab es Besonderheiten? Welche?
4. Worauf wollen Sie in Zukunft beim Unterstützen der Ausscheidung achten?

Auswertung: Die Arbeitsaufgabe ist verpflichtender Bestandteil des Einsatzes. Besprechen Sie Ihre Ausarbeitung mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter. Die Arbeitsaufgabe zählt als Praxisanleitung.

4.e. Betriebliche Arbeitsaufgabe

Name: _____

Kurs: _____

Einsatz: Orientierungseinsatz

Kompetenzbereich: II

Arbeitsaufgabe: Die eigene Kommunikationsfähigkeit einschätzenLernsituation/Theorie: Im Berufsalltag kommunizierenLernziele: Bei dieser Arbeitsaufgabe werden Gesprächssituationen in der Praxis analysiert. Sie lernen dabei, eigenes Gesprächsverhalten zu hinterfragen und die Reaktionen Ihrer Gesprächspartner*innen besser zu verstehen.Individuelle Vorerfahrung: Bedienen Sie sich des schulisch Gelernten zum Modell von Schulz von Thun, um auch das „zwischen den Zeilen“ Mitgeteilte differenziert zu erfassen.Durchführung:

Analysieren Sie drei Gesprächssituationen:

1. Ein Gespräch mit einer Klientin/einem Klienten während der Körperpflege.
2. Ein Gespräch mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter.
3. Ein Gespräch mit einer Angehörigen/einem Angehörigen.

Achten Sie während des Gesprächs auf Ihr Gesprächsverhalten und das Ihres Gegenübers.

Halten Sie im Anschluss an das Gespräch wichtige Beobachtungen schriftlich fest. Nutzen Sie dafür die Leitfragen auf der folgenden Seite.

Reflexion: Beantworten Sie schriftlich folgende Fragen:

1. Gab es schwierige/unangenehme Gesprächssituationen?
2. Was hat sie so schwierig/unangenehm gemacht?
3. Welchen Lernbedarf sehe ich bei mir?
4. Was möchte ich in Zukunft beibehalten; was möchte ich verändern?

Auswertung: Die Arbeitsaufgabe ist verpflichtender Bestandteil des Orientierungseinsatzes. Besprechen Sie Ihre Ausarbeitung mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter. Die Arbeitsaufgabe zählt als Praxisanleitung.

Diese Arbeitsaufgabe wird von Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter benotet. Die Note ist Bestandteil der Jahresnote für die Leistungen in der praktischen Ausbildung und damit auch Teil der Vornote für den praktischen Teil der Prüfung.

Note:

Unterschrift Praxisanleiter*in: _____

Zur Kenntnis genommen

Unterschrift Auszubildende*r: _____

Unterschrift Kursleitung: _____

Leitfragen zur Reflexion der Kommunikationsfähigkeit

Wer waren meine Gesprächspartner?

Welche Gesprächsinhalte wurden thematisiert?

Wie verlief das Gespräch? (Bsp.: angenehm, stockend, konflikthaft)

In welcher Weise habe ich zum Gesprächsverlauf beigetragen?

Wie hat mein Gegenüber auf mich reagiert?

Wie habe ich mich während des Gesprächs gefühlt?

Arbeitsaufgabe: Beziehungsgestaltung mit Pflegeempfängern

Name: _____

Kurs: _____

Einsatz: Orientierungseinsatz stationäre Langzeitpflege/ambulante Langzeitpflege

Kompetenzbereich: II

Arbeitsaufgabe: Beziehungsgestaltung mit Pflegeempfängern

Lernsituation/Theorie: Im Berufsalltag kommunizieren

Lernziele: Bei der Bearbeitung dieser Lernaufgabe können Sie lernen mit Pflegeempfangnerinnen und Pflegeempfängern in Beziehung zu treten, Ihr eigenes Kontaktverhalten dabei bewusst zu beobachten und reflektierend Ihre soziale Kompetenz auszubauen.

Individuelle Vorerfahrung: Erinnern Sie sich an verschiedene Situationen, in denen Sie Menschen neu kennengelernt haben. Welche Erkenntnisse können Ihnen in der beruflichen Praxis hilfreich sein?

Durchführung:

1. Listen Sie die Faktoren auf, welche im Allgemeinen die Beziehung zu Pflegeempfangnerinnen und Pflegeempfängern maßgeblich beeinflussen.
2. Denken Sie an Pflegeempfangner*innen, zu denen Sie eine gute Beziehung haben. Beschreiben Sie, wie sich die Beziehung entwickelt hat. Stellen Sie einen Bezug zu den Einflussfaktoren her.
3. Gibt es Pflegeempfangner*innen, zu denen Sie keinen Zugang oder nur schwer Zugang finden können bzw. mit denen sich der Beziehungsaufbau schwierig gestaltet? Analysieren Sie die Situation. Welche Faktoren erschweren die Interaktion?
4. Versuchen Sie mit bestimmten Kommunikationstechniken, z. B. aktivem Zuhören und Ich-Botschaften, die Kommunikation zu verbessern.
5. Reflektieren Sie den möglichen Erfolg Ihrer veränderten Kommunikation.

Reflexion: Beantworten Sie schriftlich folgende Fragen:

1. Welche Erkenntnisse können Ihnen zukünftig bei der Beziehungsanbahnung hilfreich sein?
2. Wie sind Sie mit der Lernaufgabe zurechtgekommen?

Die schriftliche Beantwortung der beiden Reflexionsfragen (max. 2 DIN A 4-Seiten) ist beim Praxisbesuch (Lernbegleitung durch die Lehrer*in) vorzulegen. Die Lehrer*in behält sich vor, bei der direkten Pflege, z. B. Körperpflege zu hospitieren.

Arbeitsaufgabe: Beziehungsgestaltung mit Pflegeempfängern

Folgende Lerninhalte sind Bestandteil separater betrieblicher Arbeitsaufgaben bzw. Teil des Einarbeitungskonzeptes:

1. Die Organisationsstruktur des Ausbildungsträgers erfassen.
2. Das Leitbild der Einrichtung umsetzen.
3. Das Pflegekonzept des Trägers der praktischen Ausbildung begreifen.
4. Dienstplanung und Tourenplanung verstehen.
5. Das Pflegedokumentationssystem des praktischen Ausbildungsträgers kennen lernen und teilweise nutzen.
6. Einfache Assessmentverfahren durchführen und Informationen für die zu planenden Pflegemaßnahmen einholen.
7. Unter Anleitung Risiken im Bewegungsverhalten erkennen.
8. Unter Anleitung Pflege planen und Maßnahmen begründet auswählen.
9. Pflegeempfänger mit einem geringen Grad an Pflegebedürftigkeit in ihrer Mobilität unter Berücksichtigung ihrer Ressourcen unterstützen und fördern.
10. Maßnahmen der eigenen Gesundheitsförderung in Pflegeetätigkeiten und Arbeitsabläufe integrieren (z.B. rückengerechtes Arbeiten bei der Bewegungsförderung, beim Transfer und bei der Positionierung im Bett).
11. Pflegeempfänger mit einem geringen Grad an Pflegebedürftigkeit bei der Selbstversorgung (Körperpflege, Kleidung, Essen und Trinken, Ausscheidung) unter Berücksichtigung ihrer Ressourcen unterstützen und dabei die Grundlagen der allgemeinen und persönlichen Hygiene umsetzen.
12. Vitalzeichen kontrollieren und dokumentieren.
13. Das eigene Pflegehandeln reflektieren.
14. Ggf. Bezugspersonen unter Anleitung in Pflegeprozesse einbeziehen (ambulante Pflege).
15. Bei Teilaufgaben in komplexeren Pflegesituationen bei der Körper- und Hautpflege, auch in Verbindung mit der Wundversorgung mitwirken.
16. Pflegefachpersonen in komplexeren gesundheitlichen Problemlagen der Ernährung und Ausscheidung (z.B. in Verbindung mit Schluckstörungen, Harn- und Stuhlinkontinenz, künstliche Harnableitungen) unterstützen.
17. Situationen ansprechen, die Betroffenheit bewirkt haben und im Austausch mit anleitenden Pflegefachpersonen nach persönlichen Lösungen suchen.
18. Aspekte der Unter-/Überforderung ansprechen.
19. Sachlich von erlebten Situationen berichten.

Auswertung: Die Lernaufgabe ist verpflichtender Bestandteil des Orientierungseinsatzes in der stationären Langzeitpflege/ambulanten Langzeitpflege. Besprechen Sie Ihre Ausarbeitung mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter. Die Lernaufgabe zählt als Praxisanleitung und ist **zum Teil** auch **unabhängig von der direkten Pflege im Büro bearbeitbar**.

Einsatz-Nr.: _____ Name der/des Auszubildenden _____

Praxisbegleitung

Die Praxisbegleitung erfolgte am _____

Anwesende

- Auszubildende/-r
- Praxisanleiter/-in (Name): _____
- Lehrende/-r der Pflegeschule (Name): _____
- Andere (Name / Funktion): _____

Anlass der Praxisbegleitung

- Lernberatung
- Übung / Prüfungsvorbereitung
- Anderer Anlass: _____

Dokumentation der Praxisbegleitung

Reflexion der Ausbildungssituation – *Reflexion der Verzahnung von Theorie und Praxis und der Kompetenzentwicklung im Praxiseinsatz.*

Weitere Themen / Gesprächsverlauf – *Bearbeitungsstand der Lern- und Arbeitsaufgaben; ggf. Thema der praktischen Übung / Prüfungsvorbereitung.*

Ergebnis und weitere Vereinbarungen

Durch die nachfolgende Unterschrift wird die Teilnahme am Gespräch und die Kenntnis der Vereinbarungen bestätigt.

Lehrende/-r

Datum / Unterschrift

Praxisanleiter/-in

Datum / Unterschrift

Auszubildende/r

Datum / Unterschrift

Abschlussgespräch

Das Abschlussgespräch erfolgte am _____

Anwesende

- Auszubildende/-r (Name):

- Praxisanleiter/-in (Name):

- Andere (Name / Funktion):

Dokumentation des Abschlussgesprächs

Kompetenzerwerb	Sehr gut	Gut	Befriedigend	Ausreichend	Mangelhaft	Unge-nügend
Kenntnisse und Fertigkeiten						
Soziale Kompetenz/ Kommunikative K.						
Personale Kompetenz/ Selbstreflexion						
Methodenkompetenz/ Lernkompetenz						
Gesamtnote (Summe: 4)	Bewertung der vorgesehenen Betrieblichen Arbeitsaufgabe(n)					
<div style="border: 1px solid black; width: 60px; height: 40px; margin: 0 auto;"></div>	<div style="border: 1px solid black; width: 60px; height: 40px; margin: 0 auto;"></div>	<div style="border: 1px solid black; width: 60px; height: 40px; margin: 0 auto;"></div>	<div style="border: 1px solid black; width: 60px; height: 40px; margin: 0 auto;"></div>			

Reflexion des Einsatzes - Reflexion des Lernzuwachses

Durch die nachfolgende Unterschrift wird die Teilnahme am Gespräch und die Kenntnis der Bewertung bestätigt.

Praxisanleiter/-in
Datum / Unterschrift

Auszubildende/r
Datum / Unterschrift

Einsatz-Nr.: _____

Name der/des Auszubildenden _____

Einrichtung

- Träger der praktischen Ausbildung
- Andere Einrichtung:

- Wohnbereich: _____
- Station: _____
Fachrichtung: _____

Einsatzform

- I Orientierungseinsatz
- II Pflichteinsatz
- 4. Stationäre Akutpflege
- 5. Stationäre Langzeitpflege
- 6. Ambulante Akut-/Langzeitpflege
- III Pflichteinsatz in der pädiatrischen Versorgung
- IV Pflichteinsatz in der psychiatrischen Versorgung
- V Vertiefungseinsatz im Bereich eines Pflichteinsatzes
- VI Weiterer Einsatz / frei verteilte Stunden im Bereich des Vertiefungseinsatzes

Nachweis der praktischen Stunden¹

Praxiseinsatz vom _____ bis _____

Krankheitsbedingte Fehlzeiten: _____

Geleisteter gesamter Stundenumfang: _____

Datum / Unterschrift (Einrichtung)

Kenntnisnahme durch die/den Auszubildende/-n bzw. gesetzlicher Vertretung

¹ Von der Einrichtung des Praxiseinsatzes auszufüllen.

Entwicklungsbericht

Der Entwicklungsbericht dient dazu, Auszubildende in ihrer Kompetenzentfaltung einzuschätzen. Die Bewertung ergänzt die Benotung der erstellten Arbeitsaufgaben und fließt mit in die Praxisnote des Jahreszeugnisses ein.

Die/der Auszubildende muss diesen zu Beginn des Einsatzes in der Einrichtung abgeben.

Am Ende des Einsatzes erstellt die/der Praxisanleiter/in den Bericht.

Eine Ausfertigung erhält immer der Träger der praktischen Ausbildung. Dieser hat dadurch eine Orientierung zur Entwicklung des Auszubildenden während der Pflichteinsätze in den Kooperationseinrichtungen.

Der Entwicklungsbericht soll als freier Text formuliert werden.

Name des Auszubildenden: _____

Kurs: _____

Einrichtung: _____

Einsatzzeitraum: _____

Fachkompetenz (Fachkenntnisse, Hygiene, Transferfähigkeit):

Sozialkompetenz (Kommunikationsfähigkeit, Teamfähigkeit, Konfliktfähigkeit):

Personale Kompetenz (Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, Belastbarkeit, Verantwortungsbewusstsein, Lernbereitschaft):

Methodenkompetenz (Pflegeprozess, Arbeitsorganisation, Zeitmanagement):

Besondere Stärken der/des Auszubildenden:

Besonderer Entwicklungsbedarf der/des Auszubildenden:

Eigenreflexion, Wünsche und Ziele des Auszubildenden an den kommenden Einsatz:

Sonstiges:

Die Einschätzung zur persönlichen Entwicklung wurde mit dem Auszubildenden besprochen.

Datum:

Unterschrift Auszubildender

Stempel und Unterschrift der Einrichtung

Pflichteinsatz ambulante Kurz- und Langzeitpflege

Benötigte Dokumente:

1. Erstgesprächsprotokoll
2. Zwischengesprächsprotokoll
3. Betriebliche Arbeitsaufgabe

Benotete Arbeitsaufgabe:

- Arbeitsaufgabe: Umgang mit BZ Messgeräten und Insulin PEN und ggf. beraten (wird von PA benotet)

Mindestens eine Note (Lernüberprüfung) muss im Pflichteinsatz ambulante Kurz- und Langzeitpflege vorliegen. Die PA kann sich auch entscheiden, eine andere Arbeitsaufgabe als die vorgeschlagene zu benoten.

4. **Betriebliche Arbeits- und Lernaufgabe** (beim Praxisbesuch der Lehrkraft vorzulegen)
5. **Nachweis der erbrachten Praxisanleitung**
6. **Nachweis der erbrachten Praxisbegleitung** (Lehrkraftbesuch)
7. **Abschlussgespräch mit Besprechung der qualifizierten Leistungseinschätzungen**

Zusätzlich zu den Noten für die Arbeitsaufgaben kann eine allgemeine Beurteilungsnote vergeben werden. Das entscheiden die Verantwortlichen der Einsatzstelle.

8. **Einsatznachweis**
9. **Entwicklungsbericht** (verbale Bewertung des Kompetenzerwerbs - nicht benotet)

Erstgespräch

Das Erstgespräch erfolgte am _____

Anwesende

- Auszubildende/-r (Name): _____
- Praxisanleiter/-in (Name): _____
- Andere (Name / Funktion): _____

Dokumentation des Erstgesprächs

Reflexion der Ausbildungssituation - Reflexion der Erwartungen der/des Auszubildenden und der/des Praxisanleitenden für diesen Einsatz.

Ziele des Praxiseinsatzes - Anzubahnende Kompetenzen nach Lernangebot, Ausbildungsplan sowie individuellen Zielen der/des Auszubildenden. Vereinbarte Arbeits- und Lernaufgaben: siehe [Tabelle](#).

Lern- und Arbeitsaufgaben der Pflegeschule - Titel der Aufgaben und ggf. Unterstützungsbedarf.

Ergebnis und Vereinbarungen - Absprachen zum Verlauf des Einsatzes mit den geplanten Anleitungssequenzen.

Durch die nachfolgende Unterschrift wird die Teilnahme am Gespräch und die Kenntnis der Vereinbarungen bestätigt.

Praxisanleiter/-in
Datum / Unterschrift

Auszubildende/r
Datum / Unterschrift

Zwischengespräch

Das Zwischengespräch erfolgte am _____

Anwesende

- Auszubildende/-r (Name): _____
- Praxisanleiter/-in (Name): _____
- Andere (Name / Funktion): _____

Dokumentation des Zwischengesprächs

Reflexion der Ausbildungssituation – Reflexion des Einsatzes durch die Gesprächsbeteiligten hinsichtlich der Zusammenarbeit, der Praxisanleitung und der Unterstützung durch das Team.

Ziele des Praxiseinsatzes – Kompetenzentwicklung im Abgleich mit den vereinbarten Zielen, ggf. weitere Arbeits- und Lernaufgaben und ggf. weiterer Unterstützungsbedarf.

Lern- und Arbeitsaufgaben der Pflegeschule – Bearbeitungsstand der Lern- und Arbeitsaufgaben und ggf. weiterer Unterstützungsbedarf.

Ergebnis und Vereinbarungen – Empfehlungen und Vereinbarungen für den weiteren Verlauf des Einsatzes.

Durch die nachfolgende Unterschrift wird die Teilnahme am Gespräch und die Kenntnis der Vereinbarungen bestätigt.

Praxisanleiter/-in
Datum / Unterschrift

Auszubildende/r
Datum / Unterschrift

Betriebliche Arbeitsaufgabe

Name: _____

Kurs: _____

Einsatz: Pflichteinsatz ambulante Pflege

Kompetenzbereich: III

Arbeitsaufgabe: Umgang mit BZ Messgeräten und Insulin PEN und ggf. beratenLernsituation/Theorie: Menschen mit Diabetes mellitus Typ I und II pflegen und beratenLernziele: Bei dieser Arbeitsaufgabe lernen Sie den Umgang mit BZ-Messgeräten und dem PEN.Individuelle Vorerfahrung: Reflektieren Sie Ihre Vorerfahrungen, z. B. im privaten Bereich im Zusammenhang mit Diabetes mellitus und Insulingabe.Durchführung:

1. Wählen Sie in Absprache mit der verantwortlichen Pflegefachkraft eine/n Pflegeempfänger*in mit Insulin pflichtigem Diabetes mellitus aus.
2. Erstellen Sie eine Informationssammlung über den Krankheitsverlauf und den aktuellen Gesundheitsstand:
 - a. Umgang des Pflegeempfängers und ggf. der Angehörigen mit der Erkrankung
 - b. Gewicht und Ernährungsgewohnheiten
 - c. Trinkverhalten
 - d. Hautzustand
 - e. Evtl. vorhandene Spätfolgen des Diabetes mellitus (Neuropathie, Angiopathie)
 - f. Aktuelle Medikation (orale Antidiabetika/Insulinschema)
 - g. Aktuelle BZ-Werte
 - h. Mobilität (Hände waschen möglich?)
3. Informieren Sie sich über das verordnete Insulin, z. B. Wirkungseintritt.
4. Überlegen Sie, auch unter Berücksichtigung des MPG, ob Sie mit der Bedienung der Geräte vertraut sind und kontrollieren Sie, ob diese störungsfrei funktionieren. Welche Hygienemaßnahmen und Unfallverhütungsvorschriften müssen beachtet werden?
5. Richten Sie die Materialien für die BZ-Kontrolle und die Insulingabe.
6. Machen Sie sich strafrechtliche Konsequenzen und Haftungsansprüche bewusst, die bei den geplanten Maßnahmen relevant sein können.
7. Führen Sie unter Kontrolle eine BZ-Messung durch und bewerten Sie den BZ-Wert (Normwert oder Abweichung).
8. Können Sie bei Abweichungen von der Norm Zeichen von Hypo- bzw. Hyperglykämie erkennen?
9. Verabreichen Sie das Insulin gemäß der ärztlichen Verordnung.
10. Gibt es aus Ihrer Sicht einen Beratungsbedarf in der aktuellen Situation?
11. Möchte die/der Pflegeempfänger*in beraten werden? Falls ja, führen Sie ein Beratungsgespräch durch.
12. Dokumentieren Sie alle erforderlichen Werte und Maßnahmen.
13. Reflexion: Führen Sie ggf. eine Reflexion mit der anleitenden Pflegefachkraft bezüglich der Umsetzung des Beratungsgesprächs durch.

Reflexion: Beantworten Sie schriftlich die Fragen zur Auswertung/Reflexion.

Auswertung: Die Arbeitsaufgabe ist verpflichtender Bestandteil des 1./2. Pflichteinsatzes. Besprechen Sie Ihre Ausarbeitung mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter. Die Arbeitsaufgabe zählt als Praxisanleitung.

Diese Arbeitsaufgabe wird von Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter benotet. Die Note ist Bestandteil der Jahresnote für die Leistungen in der praktischen Ausbildung und damit auch Teil der Vornote für den praktischen Teil der Prüfung.

Note:

Unterschrift Praxisanleiter*in: _____

Zur Kenntnis genommen

Unterschrift Auszubildende*r: _____

Unterschrift Kursleitung: _____

Leitfragen zur Reflexion der Pflege von Menschen mit Diabetes

Hatten Sie Schwierigkeiten beim Erstellen der Informationsammlung? (Aufgabe 2)

Konnten die Lernziele erreicht werden?

Fühlen Sie sich sicher im Umgang mit BZ-Messgeräten und der Verabreichung von Insulin?

Woran haben Sie einen Beratungsbedarf erkennen können?

Wie verlief die Beratung? Konnten die Angehörigen mit einbezogen werden? War das Gespräch konstruktiv oder eher schwierig?

Betriebliche Arbeitsaufgabe und Lernaufgabe

Name: _____

Kurs: _____

Einsatz: Pflichteinsatz in der ambulanten Akut- und Langzeitpflege

Kompetenzbereiche: IV; V

Arbeitsaufgabe: Verständnis für eine professionelle Pflege im häuslichen Bereich entwickeln

Lernsituation/Theorie: Im ambulanten Versorgungsbereich professionell, rechtssicher und theoriegeleitet handeln

Lernziele: Bei dieser Arbeitsaufgabe werden die Besonderheiten, die Arbeitsbedingungen und die Finanzierung des Arbeitsbereichs „ambulante Pflege“ analysiert und reflektiert. Sie lernen dabei, eine professionelle Rolle in diesem Aufgabenbereich zu entwickeln, die Lebenssituationen von Kundinnen und Kunden zu verstehen und ihre Pflege den besonderen Begebenheiten anzupassen.

Individuelle Vorerfahrung: Reflektieren Sie vor der Beantwortung jeder Frage, ob Sie dazu Vorkenntnisse, z. B. aus dem Unterricht und eigene Haltungen haben.

Durchführung:

Nehmen Sie sich jeden Tag Ihres Einsatzes Zeit, um folgende Fragestellungen zu bearbeiten:

1. Wer sind Ihre Ansprechpartner*innen? Gibt es ein Organigramm?
2. Was können Sie nach Ihrem Erstgespräch zum Lernangebot des ambulanten Pflegebereichs sagen?
3. Wie gestalten sich der Tagesablauf, die Tourenplanung (Grund- und Behandlungspflege; Haushaltstätigkeiten, Einkäufe) und die Dienstplanung (geteilte Dienste) im ambulanten Pflegebereich?
4. Wie gestalten sich die Informationsweitergaben im Team? (Übergaben; Fallbesprechungen; Dienstbesprechungen)
5. Hat die Einrichtung ein Pflegeleitbild?
Welche Bedeutung hat das Leitbild für die tägliche Pflege?
6. Wie wird mit den täglichen Besonderheiten dieses Pflegebereiches umgegangen?
 - a. Arbeit als „Einzelkämpfer*innen“
 - b. Pflege in festen Zeitstrukturen
 - c. Privatkleidung als Dienstkleidung
 - d. Gastrolle im fremden Haushalt; Schlüsselverantwortung
 - e. Kundenorientierung, z. B. Umgang mit unbezahlten Dienstleistungen
 - f. Hygiene, z. B. Umgang mit MRSA
 - g. Rechtliche Besonderheiten, z. B. Umgang mit Betäubungsmitteln
 - h. Eingeschränkte Verfügbarkeit von Material, z. B. Pflegehilfsmittel zum Verbrauch
 - i. Probleme mit Räumlichkeiten und Ausstattung, z. B. kein Badewannenlifter
 - j. Situationen, die eine kontinuierliche Anwesenheit erfordern würden, z. B. Schmerztherapie, Sterbebegleitung
 - k. Bedienung des Autos; Verhalten im Straßenverkehr
 - l. Ablehnung einer Pflegeperson durch die Kundin/den Kunden
7. Wie wird mit Gefährdungen im Wohnumfeld der Kundinnen und Kunden umgegangen?

8. Welche besonderen Gesprächsanlässe werden wie gemeistert?
 - a. Erstgespräche mit Kundinnen und Kunden bzw. Angehörigen
 - b. Pflegebedarfsermittlung und Pflegeberatung (Begleiten Sie - falls möglich - eine Pflegeperson zu einem Beratungsgespräch laut SGB XI.)
 - c. Konfliktgespräche, z. B. mit unzufriedenen Angehörigen
9. Welche Strategien zum Umgang mit belastenden Lebenssituationen werden genutzt?
 - a. Bei Kundinnen und Kunden mit Angst, z. B. bei psychischen oder lebenslimitierenden Erkrankungen
 - b. Bei Kundinnen und Kunden mit Trauer und/oder Einsamkeit, z. B. nach dem Tod des Lebenspartners
 - c. Bei Kundinnen und Kunden, die in Armut leben
 - d. Bei Kundinnen und Kunden mit Verwahrlosung oder in Messie-Haushalten
10. Welche Besonderheiten weist die Pflegeplanung in der Einrichtung auf?
11. Welche Assessmentinstrumente werden angewandt?
12. Welche Kooperationen unterhält der ambulante Pflegedienst und auf welche Weise wird kooperiert?
 - a. Ärztinnen und Ärzte; Stichwort: Verordnungsmanagement
 - b. Betreuerinnen und Betreuer
 - c. Apotheken
 - d. Sanitätshäuser
 - e. Versicherungsträger
13. Welche sachlichen Voraussetzungen müssen für die Gründung eines ambulanten Pflegedienstes gegeben sein? (Qualifikation der Leitung; Anzahl und Qualifikation der PP)
14. Wie setzen sich die Kundinnen und Kunden des ambulanten Pflegebereichs zusammen? Welches sind ihre Pflegebedarfe? Sind Pflegebedürftige mit gerontopsychiatrischen Krankheiten zu betreuen? Wie hoch ist die Zahl der Kundinnen und Kunden mit Behandlungsbedarf nach SGB V?
15. Wie finanziert sich der ambulante Pflegedienst? Welche Einnahmen (SGB V, SGB XI, Eigenbeteiligung und Fördermittel) und welche Ausgaben (Personal-, Sach- und Investitionskosten) gibt es? Bearbeiten Sie diese Frage beispielhaft an einer Kundin/einem Kunden mit einem hohen Pflegebedarf.
16. Welche Voraussetzungen müssen erfüllt werden, um abrechnen zu können, z. B. im Bereich der Dokumentation und der Personalqualifikation?*
17. Welche Kundinnen und Kunden sind „rentabel“? (Konflikt zwischen Menschlichkeit und Ökonomie) Wie viel der benötigten Pflege ist mit den Leistungen aus SGB XI abgedeckt?*

Lernaufgabe Reflexion: Beantworten Sie schriftlich folgende Fragen:

1. Erläutern Sie Faktoren, welche beim Erledigen dieser Arbeitsaufgabe hinderlich waren.
2. Wie sind Sie damit umgegangen?
3. Welchen Lerngewinn ziehen Sie aus der Arbeitsaufgabe?
4. Welchen Lernbedarf sehen Sie noch bei sich im Hinblick auf die gestellten Fragen?
5. Wären Sie nach dieser Aufgabe in der Lage, die Finanzierung von Pflegeleistungen im ambulanten Bereich an einem Fallbeispiel darzulegen? Falls nein, warum nicht?

Die schriftliche Beantwortung der Reflexionsfragen (max. 2 DIN A 4-Seiten) ist beim Praxisbesuch (Lernbegleitung durch die Lehrer*in) vorzulegen.

Auswertung: Die Arbeitsaufgabe ist verpflichtender Bestandteil des Einsatzes in der ambulanten Pflege. Besprechen Sie Ihre Ausarbeitung mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter. Die

Einsatz-Nr.: _____ Name der/des Auszubildenden _____

Praxisbegleitung

Die Praxisbegleitung erfolgte am _____

Anwesende

- Auszubildende/-r
- Praxisanleiter/-in (Name): _____
- Lehrende/-r der Pflegeschule (Name): _____
- Andere (Name / Funktion): _____

Anlass der Praxisbegleitung

- Lernberatung
- Übung / Prüfungsvorbereitung
- Anderer Anlass: _____

Dokumentation der Praxisbegleitung

Reflexion der Ausbildungssituation – *Reflexion der Verzahnung von Theorie und Praxis und der Kompetenzentwicklung im Praxiseinsatz.*

Weitere Themen / Gesprächsverlauf – *Bearbeitungsstand der Lern- und Arbeitsaufgaben; ggf. Thema der praktischen Übung / Prüfungsvorbereitung.*

Ergebnis und weitere Vereinbarungen

Durch die nachfolgenden Unterschriften werden die Teilnahme am Gespräch und die Kenntnis der Vereinbarungen bestätigt.

Lehrende/-r

Datum / Unterschrift

Praxisanleiter/-in

Datum / Unterschrift

Auszubildende/r

Datum / Unterschrift

Abschlussgespräch

Das Abschlussgespräch erfolgte am _____

Anwesende

- Auszubildende/-r (Name):

- Praxisanleiter/-in (Name):

- Andere (Name / Funktion):

Dokumentation des Abschlussgesprächs

Kompetenzerwerb	Sehr gut	Gut	Befriedigend	Ausreichend	Mangelhaft	Unge-nügend
Kenntnisse und Fertigkeiten						
Soziale Kompetenz/ Kommunikative K.						
Personale Kompetenz/ Selbstreflexion						
Methoden-kompetenz/ Lernkompetenz						
Gesamtnote (Summe: 4)	Bewertung der vorgesehenen Betrieblichen Arbeitsaufgabe					
<div style="border: 1px solid black; width: 60px; height: 40px; margin: 0 auto;"></div>	<div style="border: 1px solid black; width: 60px; height: 40px; margin: 0 auto;"></div>					

Reflexion des Einsatzes - Reflexion des Lernzuwachses

Durch die nachfolgende Unterschrift wird die Teilnahme am Gespräch und die Kenntnis der Bewertung bestätigt.

Praxisanleiter/-in
Datum / Unterschrift

Auszubildende/r
Datum / Unterschrift

Einsatznachweis

Einsatz-Nr.: _____ Name der/des Auszubildenden _____

Einrichtung

- Träger der praktischen Ausbildung
- Andere Einrichtung:

- Wohnbereich: _____
- Station: _____
Fachrichtung: _____

Einsatzform

- I Orientierungseinsatz
- II Pflichteinsatz
 - 1. Stationäre Akutpflege
 - 2. Stationäre Langzeitpflege
 - 3. Ambulante Akut-/Langzeitpflege
- III Pflichteinsatz in der pädiatrischen Versorgung
- IV Pflichteinsatz in der psychiatrischen Versorgung
- V Vertiefungseinsatz im Bereich eines Pflichteinsatzes
- VI Weiterer Einsatz / frei verteilte Stunden im Bereich des Vertiefungseinsatzes

Nachweis der praktischen Stunden²

Praxiseinsatz vom _____ bis _____

Krankheitsbedingte Fehlzeiten: _____

Geleisteter gesamter Stundenumfang: _____

Datum / Unterschrift (Einrichtung)

Kenntnisnahme durch die/den Auszubildende/-n bzw. gesetzlicher Vertretung

² Von der Einrichtung des Praxiseinsatzes auszufüllen.

Einsatznachweis

Der Entwicklungsbericht dient dazu, Auszubildende in ihrer Kompetenzentfaltung einzuschätzen.

Die Bewertung ergänzt die Benotung der erstellten Arbeitsaufgaben und fließt mit in die Praxisnote des Jahreszeugnisses ein.

Die/der Auszubildende muss diesen zu Beginn des Einsatzes in der Einrichtung abgeben.

Am Ende des Einsatzes erstellt die/der Praxisanleiter/in den Bericht.

Eine Ausfertigung erhält immer der Träger der praktischen Ausbildung. Dieser hat dadurch eine Orientierung zur Entwicklung des Auszubildenden während der Pflichteinsätze in den Kooperationseinrichtungen.

Der Entwicklungsbericht soll als freier Text formuliert werden.

Name des Auszubildenden: _____

Kurs: _____

Einrichtung: _____

Einsatzzeitraum: _____

Fachkompetenz (Fachkenntnisse, Hygiene, Transferfähigkeit):

Sozialkompetenz (Kommunikationsfähigkeit, Teamfähigkeit, Konfliktfähigkeit):

Personale Kompetenz (Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, Belastbarkeit, Verantwortungsbewusstsein, Lernbereitschaft):

Methodenkompetenz (Pflegeprozess, Arbeitsorganisation, Zeitmanagement):

Besondere Stärken der/des Auszubildenden:

Besonderer Entwicklungsbedarf der/des Auszubildenden:

Eigenreflexion, Wünsche und Ziele des Auszubildenden an den kommenden Einsatz:

Sonstiges:

Die Einschätzung zur persönlichen Entwicklung wurde mit dem Auszubildenden besprochen.

Datum:

Unterschrift Auszubildender

Stempel und Unterschrift der Einrichtung

Pflichteinsatz stationäre Akutpflege (Krankenhaus)

Benötigte Dokumente:

1. Erstgesprächsprotokoll
2. Zwischengesprächsprotokoll
3. Betriebliche Arbeitsaufgaben

Benotete Arbeitsaufgabe:

- Arbeitsaufgabe: Infusionen richten und überwachen (wird von PA benotet)

Mindestens eine Note (Lernüberprüfung) muss im Pflichteinsatz stationäre Akutpflege vorliegen.
Die PA kann sich auch entscheiden, eine andere Arbeitsaufgabe als die vorgeschlagene zu benoten.

Weitere nicht benotete betriebliche Arbeitsaufgaben für den Pflichteinsatz stationäre Akutpflege:

- Arbeitsaufgabe: Wundversorgung planen und durchführen
- Arbeitsaufgabe: Medikamente richten
- Arbeitsaufgabe: Vitalzeichen kontrollieren

4. **Betriebliche Arbeits- und Lernaufgabe** (beim Praxisbesuch der Lehrkraft vorzulegen)
5. **Nachweis der erbrachten Praxisanleitung**
6. **Nachweis der erbrachten Praxisbegleitung** (Lehrkraftbesuch)
7. **Nachweis der erbrachten Nachtdienste** (mind. 80 und maximal 120 Stunden in 3 Jahren; ab der Hälfte des 2. Ausbildungsjahres sind Nachtdienste möglich)
8. **Abschlussgespräch mit Besprechung der qualifizierten Leistungseinschätzungen**

Zusätzlich zu den Noten für die Arbeitsaufgaben kann eine allgemeine Beurteilungsnote vergeben werden. Das entscheiden die Verantwortlichen der Einsatzstelle.

9. **Einsatznachweis**

Entwicklungsbericht (verbale Bewertung des Kompetenzerwerbs - nicht benotet)

Erstgespräch

Das Erstgespräch erfolgte am _____

Anwesende

- Auszubildende/-r (Name): _____
- Praxisanleiter/-in (Name): _____
- Andere (Name / Funktion): _____

Dokumentation des Erstgesprächs

Reflexion der Ausbildungssituation - Reflexion der Erwartungen der/des Auszubildenden und der/des Praxisanleitenden für diesen Einsatz.

Ziele des Praxiseinsatzes - Anzubahnende Kompetenzen nach Lernangebot, Ausbildungsplan sowie individuellen Zielen der/des Auszubildenden. Vereinbarte Arbeits- und Lernaufgaben: siehe [Tabelle](#).

Lern- und Arbeitsaufgaben der Pflegeschule - Titel der Aufgaben und ggf. Unterstützungsbedarf.

Ergebnis und Vereinbarungen - Absprachen zum Verlauf des Einsatzes mit den geplanten Anleitungssequenzen.

Durch die nachfolgende Unterschrift wird die Teilnahme am Gespräch und die Kenntnis der Vereinbarungen bestätigt.

Praxisanleiter/-in
Datum / Unterschrift

Auszubildende/r
Datum / Unterschrift

Zwischengespräch

Das Zwischengespräch erfolgte am _____

Anwesende

- Auszubildende/-r (Name): _____
- Praxisanleiter/-in (Name): _____
- Andere (Name / Funktion): _____

Dokumentation des Zwischengesprächs

Reflexion der Ausbildungssituation – Reflexion des Einsatzes durch die Gesprächsbeteiligten hinsichtlich der Zusammenarbeit, der Praxisanleitung und der Unterstützung durch das Team.

Ziele des Praxiseinsatzes – Kompetenzentwicklung im Abgleich mit den vereinbarten Zielen, ggf. weitere Arbeits- und Lernaufgaben und ggf. weiterer Unterstützungsbedarf.

Lern- und Arbeitsaufgaben der Pflegeschule – Bearbeitungsstand der Lern- und Arbeitsaufgaben und ggf. weiterer Unterstützungsbedarf.

Ergebnis und Vereinbarungen – Empfehlungen und Vereinbarungen für den weiteren Verlauf des Einsatzes.

Durch die nachfolgende Unterschrift wird die Teilnahme am Gespräch und die Kenntnis der Vereinbarungen bestätigt.

Praxisanleiter/-in
Datum / Unterschrift

Auszubildende/r
Datum / Unterschrift

Betriebliche Arbeitsaufgabe

Name: _____

Kurs: _____

Einsatz: Pflichteinsatz in der stationären Akutpflege

Kompetenzbereich: III

Arbeitsaufgabe: Infusionen richten und überwachen

Lernsituation/Theorie: Herr Bauer trocknet aus

Lernziele: Bei dieser Arbeitsaufgabe lernen Sie, Infusionen mit und ohne Zusätze nach dem Standard eines Krankenhauses fachgerecht zu richten. Sie trainieren Ihre Beobachtungsfähigkeit im Hinblick auf die Reaktionen der Pflegeempfänger*innen auf die Infusionsgabe.

Individuelle Vorerfahrung: Reflektieren Sie im Vorfeld, was Sie bereits aus dem Unterricht über die rechtlichen Grundsätze der Infusionstherapie wissen. Denken Sie vor Ihrem Einsatz darüber nach, wie Sie mit Delegationen umgehen möchten.

Durchführung:

1. Besprechen Sie mit Ihrer/Ihrem Praxisanleiter/in, welche Infusionen (mindestens einmal mit und einmal ohne Zusatz) Sie richten dürfen.
2. Vergewissern Sie sich in der ärztlichen Anordnung und holen Sie die angeordneten Infusionen vom Lagerort. Überlegen Sie, welche Indikationen vorliegen.
3. Vergleichen Sie den Standard der Einrichtung zum Richten einer Infusion mit der Handlungskette, die Sie in der Schule gelernt haben.
4. Bereiten Sie sich eine Arbeitsfläche vor und richten Sie das erforderliche Material.
5. Richten Sie die beiden Infusionen nach hygienischen Prinzipien.
6. Bereiten Sie die Patienten auf die Infusionsgabe vor, z. B. Information, Toilettengang.
7. Hängen Sie eine Infusion ohne Zusätze im Beisein Ihrer Praxisanleiterin/Ihres Praxisanleiters an. Überprüfen Sie dabei den venösen Zugang (Rötung, Schwellung, Schmerz?). Welche Maßnahmen ergreifen Sie bei Auffälligkeiten?
8. Lassen Sie sich die Infusionsgabe mithilfe einer Infusionspumpe (z. B. Infusomat®) erklären.
9. Überwachen Sie wichtige Parameter, die bei der Infusionsgabe relevant sind, z. B. Ausscheidung, Bilanzierung, Nebenwirkungen der Zusätze.
10. Hängen Sie die Infusion nach dem Einlaufen wieder ab und dokumentieren Sie erforderliche Beobachtungen.

Reflexion: Beantworten Sie schriftlich die Fragen zur Auswertung/Reflexion.

Auswertung: Die Arbeitsaufgabe ist verpflichtender Bestandteil des Pflichteinsatzes in der stationären Akutpflege. Besprechen Sie Ihre Ausarbeitung mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter. Die Arbeitsaufgabe zählt als Praxisanleitung.

Diese Arbeitsaufgabe wird von Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter benotet. Die Note ist Bestandteil der Jahresnote für die Leistungen in der praktischen Ausbildung und damit auch Teil der Vornote für den praktischen Teil der Prüfung.

Note:

Unterschrift Praxisanleiter*in: _____

Zur Kenntnis genommen

Unterschrift Auszubildende*r: _____

Unterschrift Kursleitung: _____

Leitfragen zur Reflexion der Arbeitsaufgabe Infusionen richten und überwachen

Konnten Sie einen Lernzuwachs erreichen?

Welchen Schwierigkeitsgrad hat das Richten einer Infusion für Sie?

Welchen Schwierigkeitsgrad hat die Patientenbeobachtung für Sie?

Vergleichen Sie den zeitlichen Aufwand der Infusionsgabe (Richten, Anhängen, Überwachung, Pflege des venösen Zugangs etc.) mit dem zeitlichen Aufwand der Flüssigkeitsgabe?

Beurteilen und begründen Sie abschließend, wann Sie die erhöhte Infektionsgefahr durch einen künstlichen Zugang für vertretbar halten.

5.a. Betriebliche Arbeitsaufgabe

Name: _____

Kurs: _____

Einsatz: Pflichteinsatz Altenheim

Kompetenzbereiche: I; V

Arbeitsaufgabe: Sturzrisiken erkennen und beseitigenLernsituation/Theorie: Frau Boehs ist gestürztLernziele: Bei dieser Arbeitsaufgabe lernen Sie, aus der Beobachtung von Bewegungsabläufen Rückschlüsse auf das Sturzrisiko zu ziehen und individuelle Aushandlungsprozesse zu gestalten.Individuelle Vorerfahrung: Bedienen Sie sich des schulisch Gelernten zu den Sturzrisiken, den Assessmentinstrumenten und den sturzprophylaktischen Maßnahmen. Denken Sie auch an eigene Sturzerfahrungen.Durchführung:

1. Wählen Sie in Absprache mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter eine Pflegeempfängerin/einen Pflegeempfänger mit einem Sturzrisiko aus.
2. Beobachten Sie diesen Menschen bei der Bewegung und achten Sie insbesondere auf:
 - a. Gangsicherheit
 - b. Gleichgewicht
 - c. Bewegungseinschränkungen
 - d. ggf. Umgang mit Hilfsmitteln.
3. Beurteilen Sie aufgrund Ihrer Beobachtung das Sturzrisiko der Pflegeempfängerin/des Pflegeempfängers.
4. Leiten Sie davon den Handlungsbedarf für sturzprophylaktische Maßnahmen ab.
5. Führen Sie unter Aufsicht Ihrer Praxisanleiterin/Ihres Praxisanleiters mit der Pflegeempfängerin/dem Pflegeempfänger ein Beratungsgespräch hinsichtlich Ihrer Beobachtungen und Empfehlungen. Informieren Sie die Pflegeempfängerin/den Pflegeempfänger über die von Ihnen festgestellten Sturzrisikofaktoren.
6. Reflektieren Sie dieses Beratungsgespräch danach mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter.

Reflexion: Beantworten Sie schriftlich die Fragen zur Auswertung/Reflexion.Auswertung: Die Arbeitsaufgabe ist verpflichtender Bestandteil des Orientierungseinsatzes oder des 1. Pflichteinsatzes. Besprechen Sie Ihre Ausarbeitung mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter. Die Arbeitsaufgabe zählt als Praxisanleitung.

Diese Arbeitsaufgabe wird von Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter benotet. Die Note ist Bestandteil der Jahresnote für die Leistungen in der praktischen Ausbildung und damit auch Teil der Vornote für den praktischen Teil der Prüfung.

Note:

Unterschrift Praxisanleiter*in: _____

Zur Kenntnis genommen

Unterschrift Auszubildende*r: _____

Unterschrift Kursleitung: _____

Leitfragen zur Reflexion der Beratungsfähigkeit (Informationsgespräch)

Wer war mein/e Gesprächspartner/in?

Welche Gesprächsinhalte wurden thematisiert?

Welche Beobachtungen und Vorschläge habe ich in das Gespräch eingebracht?

Wie hat mein Gegenüber auf meine Beobachtungen und Vorschläge reagiert?

Konnte ich durch das Beratungsgespräch zur verbesserten Sicherheit der Pflegeempfängerin/des Pflegeempfängers beitragen?

5.b.Betriebliche Arbeitsaufgabe

Name: _____

Kurs: _____

Einsatz: Pflichteinsatz Altenheim

Kompetenzbereich: I

Arbeitsaufgabe: Erhebung des Ernährungszustandes und Maßnahmenplanung

Lernsituation/Theorie: Den Ernährungsstatus beobachten, beurteilen und Mangelernährung entgegenwirken

Lernziele: Bei dieser betrieblichen Arbeitsaufgabe geht es darum, den Ernährungszustand systematisch an Hand von Assessmentverfahren zu erfassen, zu beurteilen und ggf. Maßnahmen zu planen, um einer Mangelernährung entgegenzuwirken.

Individuelle Vorerfahrung: Überlegen Sie vorab, woran Sie bei sich persönlich beurteilen, ob sie fehlernährt, überernährt oder mangelernährt sind. Welche Signale sendet Ihr Körper aus?

Durchführung:

1. Überlegen Sie, welche Pflegeempfängerin/welcher Pflegeempfänger bei Ihnen den Eindruck einer Fehl- bzw. Mangelernährung hervorruft. Wählen Sie diese Pflegeempfängerin/diesen Pflegeempfänger in Absprache mit der verantwortlichen Pflegefachkraft aus, um Ihrer eigenen Einschätzung eine systematische Überprüfung folgen zu lassen.
2. Orientieren Sie sich bei Ihrer weiteren Arbeit am Expertenstandard „Ernährungsmanagement zur Sicherung und Förderung der oralen Ernährung in der Pflege“
3. Beurteilen Sie den Ernährungsstatus mittels eines Assessmentinstrumentes, das Sie im Unterricht kennengelernt haben, z.B. MNA –LF.
4. Welche weiteren Pflegemaßnahmen sind laut Expertenstandard erforderlich und sinnvoll?
5. Gleichen Sie Ihre eigene Einschätzung mit einer Pflegefachkraft ab und diskutieren Sie darüber, ob Ihre vorgeschlagenen Maßnahmen umsetzbar sind.

Reflexion: Beantworten Sie schriftlich folgende Fragen:

1. Erläutern Sie Faktoren, welche beim Erledigen dieser Arbeitsaufgabe hinderlich waren.
2. Wie sind Sie mit den Herausforderungen umgegangen?
3. Welchen Lernzuwachs haben Sie durch die Arbeitsaufgabe gewonnen?

Auswertung: Die Arbeitsaufgabe ist verpflichtender Bestandteil des Einsatzes. Besprechen Sie Ihre Ausarbeitung mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter. Die Arbeitsaufgabe zählt als Praxisanleitung.

5.c. Betriebliche Arbeitsaufgabe

Name: _____

Kurs: _____

Einsatz: Pflichteinsatz Altenheim oder ambulante Pflege

Kompetenzbereich: V

Arbeitsaufgabe: Die eigene Ernährung reflektieren und Spaß an gesunder Ernährung haben

Lernsituation/Theorie: Gesunde Ernährung beurteilen können

Lernziele: Bei dieser betrieblichen Arbeitsaufgabe geht es darum, die Bereitschaft zu stärken, gut für sich selbst zu sorgen.

Individuelle Vorerfahrung: Reflektieren Sie das Ernährungsverhalten Ihrer Ursprungsfamilie. Hat sich Ihr Ernährungsverhalten durch Ihre Tätigkeit im Pflegeberuf verändert? Möchten Sie Ihr Ernährungsverhalten verändern?

Durchführung:

1. Führen Sie eine Woche lang ein Ernährungstagebuch, in dem Sie folgendes notieren:
 - a. Uhrzeit der Nahrungsaufnahme
 - b. Nahrungsmittel
 - c. Kaloriengehalt (z. B. Handy-App nutzen)
 - d. Hungergefühl und Sättigungsempfinden
 - e. Stimmung beim Essen, z. B. gehetzt, überfordert, entspannt.
2. Bewerten Sie Ihr Essen am Ende jedes Tages mit einem Ampelsystem.
 Grün = ausgewogen gegessen; vitaminreich; genügend Mineralien und Ballaststoffe; wenig Fleisch, viel Gemüse und Obst (5 Portionen); wenig Zucker und wenig Salz; gesunde Fette; kein Fast Food; keine Softgetränke; mehr als 10 g Alkohol bei Frauen und 20 g bei Männern; in Ruhe gegessen und die Pause eingehalten.
 Gelb = Abweichungen von den Empfehlungen, z. B. viele tierische Produkte.
 Rot = viele Ernährungsfehler, vor allem zu fettig, zu süß, zu viel.

Reflexion:

1. Hat Ihnen Ihre Ernährung Spaß gemacht oder waren Sie am Ende einer Mahlzeit mit sich und/oder der Mahlzeit unzufrieden?
2. Haben Sie sich nach dem Essen körperlich und geistig fit gefühlt oder nicht wirklich befriedigt, übersatt etc.?
3. Haben Sie in Ruhe und Gesellschaft gegessen?
4. Haben Sie sich so ernährt, wie Sie sich ernähren möchten? Falls nicht, was hindert Sie daran, andere Essgewohnheiten zu pflegen?
5. Welche ersten Schritte könnten Sie unternehmen, um sich so zu ernähren, dass Sie Ihrem Körper Gutes tun und Spaß am Essen haben?

Auswertung: Eine Nachbetrachtung erfolgt in der Klasse (Praxisreflexion), wobei Sie entscheiden, wie viel Ihrer persönlichen Aufzeichnungen Sie preisgeben möchten.

5.d. Betriebliche Arbeitsaufgabe

Name: _____

Kurs: _____

Einsatz: Pflichteinsatz Altenheim oder ambulante Pflege

Kompetenzbereich: I

Arbeitsaufgabe: Pneumonie prophylaktische Maßnahmen auswählen, anwenden und evaluieren

Lernsituation/Theorie: Einer Pneumonie vorbeugen

Lernziele:

Bei dieser betrieblichen Arbeitsaufgabe geht es darum, die Atmung zu beobachten, Auffälligkeiten/Veränderungen wahrzunehmen, das daraus folgende Pneumonie-Risiko richtig einzuschätzen, geeignete Maßnahmen zur optimalen Lungenbelüftung und ggf. Sekretmobilisation zu planen (unter Berücksichtigung der Ressourcen der Pflegeempfänger*innen), die Maßnahmen durchzuführen und anschließend auszuwerten.

Sie können dabei Ihre Analyse- und Problemlösungsfähigkeit erweitern und Ihre fachliche Kompetenz in der Anwendung von prophylaktischen Maßnahmen steigern.

Individuelle Vorerfahrung: Überlegen Sie, welche Maßnahmen Sie bei eigenen bronchialen Infekten ergreifen, um diese zu lindern und eine Verschlechterung zu vermeiden.

Durchführung:

1. Wählen Sie in Absprache mit der verantwortlichen Pflegefachkraft eine/n pneumoniegefährdete/n Pflegeempfänger/in aus.
2. Nutzen Sie zur **Risikofeststellung** auch die Atemerfassungs-Skala nach Bienstein.
3. Beobachten Sie über einen Zeitraum von drei aufeinander folgenden Tagen die Atmung der/des Bewohnerin/Bewohners und nehmen Sie erneut eine Risikoeinschätzung vor.
4. **Planen** Sie geeignete Maßnahmen zur optimalen Lungenbelüftung und ggf. Sekretmobilisation unter Berücksichtigung der Ressourcen der Pflegeempfänger*innen in Form einer Pflegeplanung und/oder SIS.
5. Überlegen Sie, welche Gefahren von den einzelnen prophylaktischen Maßnahmen bei bestimmten Vorerkrankungen ausgehen. Wägen Sie nochmals ab, ob die Maßnahmen angewendet werden dürfen.
6. Führen Sie die geplanten **Pflegemaßnahmen** zur Pneumonieprophylaxe an mehreren Tagen durch.

Reflexion: Beantworten Sie schriftlich die Fragen zur Auswertung/**Reflexion**

Auswertung: Die Arbeitsaufgabe ist verpflichtender Bestandteil des 1./2. Pflichteinsatzes. Besprechen Sie Ihre Ausarbeitung mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter. Die Arbeitsaufgabe zählt als Praxisanleitung.

Leitfragen zur Reflexion der Arbeitsaufgabe: Pneumonie prophylaktische Maßnahmen auswählen, anwenden und evaluieren

Benennen Sie Faktoren, welche beim Erledigen dieser Arbeitsaufgabe hinderlich waren.

Haben Sie zur Einschätzung des Pneumonie-Risikos Assessmentinstrumente angewandt?
Wie hilfreich waren die Assessmentinstrumente für Sie?

Worauf wollen Sie in Zukunft beim Unterstützen / Fördern der Atmung achten?

Welchen Lernbedarf bezüglich der durchgeführten Maßnahmen haben Sie noch?

5.e. Betriebliche Arbeitsaufgabe

Name: _____

Kurs: _____

Einsatz: Pflichteinsatz Altenheim oder ambulante Pflege

Kompetenzbereich: I

Arbeitsaufgabe: Kontrakturen verhüten und erkennen

Lernsituation/Theorie: Kontrakturen verhüten und erkennen

Lernziele:

Bei dieser Arbeitsaufgabe lernen Sie, aus der Beobachtung von Bewegungsabläufen Rückschlüsse auf ein Kontrakturrisiko zu ziehen und individuelle Handlungsprozesse zu gestalten.

Individuelle Vorerfahrung: Falls Sie schon einmal einen Gips hatten oder in anderer Weise in Ihrer Bewegung eingeschränkt waren, denken Sie an diese Situation zurück. Wie lange hat es gedauert, bis Ihre volle Bewegungsfähigkeit wieder hergestellt war und was mussten Sie dafür tun?

Durchführung:

1. Wählen Sie in Absprache mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter eine/n Pflegeempfänger/in mit Kontrakturrisiko aus.
2. Beurteilen Sie aufgrund Ihrer Beobachtung des Bewegungsablaufes der Pflegeempfangnerin/des Pflegeempfängers das Kontrakturrisiko. Beurteilen Sie hierbei:
 - Ursachen bzw. Risikofaktoren
 - Formen der Kontrakturen, die drohen können oder bereits bestehen
3. Leiten Sie anhand Ihrer Beurteilung den Handlungsbedarf für kontrakturprophylaktische Maßnahmen ab:
 - aktive Bewegungsübungen
 - assistierende Bewegungsübungen
 - passive Bewegungsübungen
 - Förderung der Mobilität
4. Führen Sie unter Aufsicht Ihrer Praxisanleiterin/Ihres Praxisanleiters mit der Pflegeempfangnerin/dem Pflegeempfänger die Bewegungsübungen bzw. die Mobilisation durch.
5. Wiederholen Sie diese Pflegemaßnahmen an mehreren aufeinander folgenden Tagen und analysieren Sie beobachtbare Veränderungen. Befragen Sie zur Wirkung Ihrer Pflegemaßnahmen auch die Pflegeempfangnerin/den Pflegeempfänger.

Reflexion: Reflektieren Sie mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter die Wirksamkeit der durchgeführten Maßnahmen. Beantworten Sie schriftlich die Fragen zur Auswertung/Reflexion.

Auswertung: Die Arbeitsaufgabe ist verpflichtender Bestandteil des 1./2. Pflichteinsatzes. Besprechen Sie Ihre Ausarbeitung mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter. Die Arbeitsaufgabe zählt als Praxisanleitung.

Leitfragen zur Reflexion der Arbeitsaufgabe Kontrakturen verhüten und erkennen

Wie erging es Ihnen während den Bewegungsübungen?

Erläutern Sie, weshalb Sie sich für die von Ihnen ausgewählten Bewegungsübungen entschieden haben?

Hat sich die Pflegeempfängerin/der Pflegeempfänger während den Bewegungsübungen wohl gefühlt? Hat sie/er Schmerzen geäußert bzw. waren Schmerzen durch Mimik und Gestik erkennbar?

Welche Maßnahmen waren erfolgreich?

Worauf werden Sie zukünftig bei den Bewegungsübungen achten?

5.f. Betriebliche Arbeitsaufgabe

Name: _____

Kurs: _____

Einsatz: Pflichteinsatz Altenheim oder ambulante Pflege

Kompetenzbereich: I

Arbeitsaufgabe: Thrombosen verhüten und Thromboserisiken erkennen
Lernsituation/Theorie: Thrombosen verhüten und erkennen
Lernziele: Bei dieser Arbeitsaufgabe lernen Sie, Rückschlüsse auf ein Thromboserisiko zu ziehen und individuelle Handlungsprozesse zu gestalten.
Individuelle Vorerfahrung: Überlegen Sie, was Sie unternehmen, um Ihre Venen gesund zu erhalten und welche Risikofaktoren für die Venengesundheit bei Ihnen vorliegen.
<p>Durchführung:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Wählen Sie in Absprache mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter eine/n Pflegeempfänger/in mit Thromboserisiko aus. 2. Beurteilen Sie anhand der Pflegeanamnese der Pflegeempfängerin/des Pflegeempfängers das Thromboserisiko. 3. Leiten Sie anhand Ihrer Beurteilung den Handlungsbedarf für thromboseprophylaktische Pflegemaßnahmen ab: <ul style="list-style-type: none"> • Basismaßnahmen • Physikalische Maßnahmen, vor allem Beine wickeln 4. Führen Sie unter Aufsicht Ihrer Praxisanleiterin/Ihres Praxisanleiters mit der Pflegeempfängerin/dem Pflegeempfänger eine Thromboseprophylaxe durch.
Reflexion: Beantworten Sie schriftlich die Fragen zur Auswertung/ Reflexion .
<p>Auswertung: Die Arbeitsaufgabe ist verpflichtender Bestandteil des 1./2. Pflichteinsatzes. Besprechen Sie Ihre Ausarbeitung mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter. Die Arbeitsaufgabe zählt als Praxisanleitung.</p>

Leitfragen zur Reflexion der Arbeitsaufgabe Thrombosen verhüten und Thromboserisiken erkennen

Wie erging es Ihnen während der Durchführung der Thromboseprophylaxe?

Erläutern Sie, weshalb Sie sich für die von Ihnen ausgewählten Basismaßnahmen und/oder physikalischen Maßnahmen entschieden haben?

Hat sich die Pflegeempfängerin/der Pflegeempfänger während der Durchführung wohl gefühlt?

Worauf werden Sie zukünftig bei der Thromboseprophylaxe achten?

5.g. Betriebliche Arbeitsaufgabe

Name: _____

Kurs: _____

Einsatz: Pflichteinsatz Altenheim oder ambulante Pflege Kompetenzbereiche: I; V

Arbeitsaufgabe: Eine (abhängige) Kontinenz erreichen

Lernsituation/Theorie: Herr Görgens hat Angst, in die Hose zu machen

Lernziele: Bei dieser betrieblichen Arbeitsaufgabe geht es darum, Menschen mit einer Harninkontinenz zu beraten und die Kontinenz zu fördern. Dabei stehen die Empathie für die schambesetzte Situation der Betroffenen und das Auffinden geeigneter Interventionen zur Kontinenzförderung im Vordergrund. Ebenso wird die Auswahl von Inkontinenzprodukten thematisiert und eine Rationierung derselben hinterfragt.

Individuelle Vorerfahrung: Überlegen Sie vorab, welche Erfahrungen Sie mit Miktionsstörungen bei sich und anderen bereits gemacht haben, z. B. einem Harnwegsinfekt.

Durchführung:

1. Orientieren Sie sich bei der Bearbeitung der Aufgabe am Expertenstandard „Förderung der Harnkontinenz in der Pflege“ des DNQP.
2. Wählen Sie in Absprache mit der verantwortlichen Pflegefachkraft eine/n Pflegeempfänger*in mit Risikofaktoren oder Anzeichen für eine Harninkontinenz aus.
3. Identifizieren Sie bei dieser/m Pflegeempfänger*in vorhandene **Risikofaktoren** sowie erste Anzeichen einer Harninkontinenz. Nehmen Sie hierzu ein Miktionsprotokoll zu Hilfe.
4. Erstellen Sie ein Kontinenzprofil der/s Pflegeempfänger*in.
5. **Planen Sie gemeinsam mit** der anleitenden Pflegefachkraft, der/m **Pflegeempfänger*in** und ggf. anderen beteiligten Berufsgruppen individuelle Maßnahmen zur Erhaltung und Förderung der Harnkontinenz sowie zur Vermeidung von Beeinträchtigungen.
6. Setzen Sie diesen Maßnahmenplan für die Dauer von 3 Tagen in der Praxis um (idealerweise handeln Sie im Team aus, dass Ihr Protokoll in den anderen Schichten weitergeführt wird).
7. Überprüfen Sie nach diesem Zeitraum gemeinsam mit der/m Pflegeempfänger*in oder den Angehörigen die **Maßnahmen** bezüglich deren Fortführung und Modifikation. Orientieren Sie sich bei den Schritten an dem Expertenstandard.
8. **Reflexion:** Führen Sie eine Reflexion mit der anleitenden Pflegefachkraft bezüglich der Umsetzung des Expertenstandards durch.

Reflexion: Beantworten Sie schriftlich die Fragen zur Auswertung/Reflexion.

Auswertung: Die Arbeitsaufgabe ist verpflichtender Bestandteil des 1./2. Pflichteinsatzes. Die Arbeitsaufgabe zählt als Praxisanleitung.

Leitfragen zur Reflexion der Arbeitsaufgabe Eine (abhängige) Kontinenz erreichen

Wie erging es Ihnen während der Bearbeitung der betrieblichen Arbeitsaufgabe? Konnten Sie alle Aufgaben erledigen?

Hat sich die/der Pflegeempfänger*in während der Ausführung der betrieblichen Arbeitsaufgaben nach Ihrer Einschätzung wohl gefühlt? Konnte die/ der Pflegeempfänger offen mit dem Thema umgehen und das Tabuthema mit Ihnen besprechen?

Wie hat Pflegeempfänger*in auf die Unterstützung bei der Förderung der Kontinenz reagiert? Gab es Reaktionen, die Sie überrascht haben?

Welche Bedürfnisse der Pflegeempfängerin/des Pflegeempfängers konnten Sie berücksichtigen?

Welche Maßnahmen waren erfolgreich?

Worauf werden Sie zukünftig bei der Förderung der Kontinenz achten?

5.h.Betriebliche Arbeitsaufgabe

Name: _____

Kurs: _____

Einsatz: Pflichteinsatz Altenheim oder ambulante Pflege

Kompetenzbereich: I

Arbeitsaufgabe: Dekubitusprophylaxe durchführen
Lernsituation/Theorie: Frau Boehs kann nicht mehr liegen
Lernziele: Bei dieser betrieblichen Arbeitsaufgabe geht es darum, das Dekubitus-Risiko systematisch anhand von Assessmentinstrumenten zu erfassen, zu beurteilen und ggf. Maßnahmen zu planen, um der Entstehung eines Dekubitus entgegenzuwirken.
Individuelle Vorerfahrung: Bedienen Sie sich des schulisch Gelernten zum Thema Dekubitus, der behandelten Assessmentinstrumente und der Ihnen bekannten Dekubitus prophylaktischen Maßnahmen.
<p>Durchführung:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Orientieren Sie sich bei der Bearbeitung der Aufgabe am Expertenstandard „Dekubitusprophylaxe in der Pflege“ des DNQP. 2. Wählen Sie in Absprache mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter eine/n Pflegeempfänger/in mit einem Dekubitus-Risiko aus. 3. Führen Sie unter Anwendung eines Assessmentinstrumentes (Braden-, Norton-, Waterlow- oder Medley-Skala) und anhand der Pflegeanamnese eine Risikoeinschätzung durch. Beachten Sie hierbei: <ul style="list-style-type: none"> • Diagnosen • Ernährungszustand • Risikofaktoren • SIS Themenfeld „Mobilität und Beweglichkeit“ und „Krankheitsbezogene Anforderungen und Belastungen“. 4. Leiten Sie davon den Handlungsbedarf für Dekubitus prophylaktische Maßnahmen ab. 5. Führen Sie unter Aufsicht Ihrer Praxisanleiterin/Ihres Praxisanleiters die Maßnahmen zur Dekubitusprophylaxe durch und führen Sie, falls notwendig, ein Beratungsgespräch mit der Pflegeempfängerin/dem Pflegeempfänger.
Reflexion: Beantworten Sie schriftlich die Fragen zur Auswertung/ Reflexion .
<p>Auswertung: Die Arbeitsaufgabe ist verpflichtender Bestandteil des 1./2. Pflichteinsatzes. Besprechen Sie Ihre Ausarbeitung mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter. Die Arbeitsaufgabe zählt als Praxisanleitung.</p>

Anmerkung:

Falls Sie diese Betriebliche Arbeitsaufgabe im Pflichteinsatz Ambulante Pflege ausführen, leiten Sie eine/n pflegende/n Angehörige/n zur Dekubitusprophylaxe an (Fingertest, Positionierung und Hilfsmittel zur Druckentlastung).

Leitfragen zur Reflexion der durchgeführten Dekubitusprophylaxe

Wie erging es Ihnen während der Bearbeitung der betrieblichen Arbeitsaufgabe? Konnten Sie alle Aufgaben erledigen?

Welche Assessmentinstrumente haben Sie zur Einschätzung des Dekubitusrisikos genutzt? Begründen Sie Ihre Auswahl.

Weshalb haben Sie sich für die von Ihnen ausgewählten Maßnahmen entschieden?

Empfinden Sie die derzeitig durchgeführten Maßnahmen als angemessen und ausreichend?

Begründen Sie Ihre Einschätzung.

Worauf werden Sie zukünftig bei der Dekubitusprophylaxe achten?

5.i. Betriebliche Arbeitsaufgabe

Name: _____

Kurs: _____

Einsatz: Pflichteinsatz ambulante Pflege

Kompetenzbereich: III

Arbeitsaufgabe: Umgang mit BZ Messgeräten und Insulin PEN und ggf. beraten

Lernsituation/Theorie: Menschen mit Diabetes mellitus Typ I und II pflegen und beraten

Lernziele: Bei dieser Arbeitsaufgabe lernen Sie den Umgang mit BZ-Messgeräten und dem PEN.

Individuelle Vorerfahrung: Reflektieren Sie Ihre Vorerfahrungen, z. B. im privaten Bereich im Zusammenhang mit Diabetes mellitus und Insulingabe.

Durchführung:

1. Wählen Sie in Absprache mit der verantwortlichen Pflegefachkraft eine/n Pflegeempfänger*in mit Insulin pflichtigem Diabetes mellitus aus.
2. Erstellen Sie eine Informationssammlung über den Krankheitsverlauf und den aktuellen Gesundheitsstand:
 - a. Umgang des Pflegeempfängers und ggf. der Angehörigen mit der Erkrankung
 - b. Gewicht und Ernährungsgewohnheiten
 - c. Trinkverhalten
 - d. Hautzustand
 - e. Evtl. vorhandene Spätfolgen des Diabetes mellitus (Neuropathie, Angiopathie)
 - f. Aktuelle Medikation (orale Antidiabetika/Insulinschema)
 - g. Aktuelle BZ-Werte
 - h. Mobilität (Hände waschen möglich?)
3. Informieren Sie sich über das verordnete Insulin, z. B. Wirkungseintritt.
4. Überlegen Sie, auch unter Berücksichtigung des MPG, ob Sie mit der Bedienung der Geräte vertraut sind und kontrollieren Sie, ob diese störungsfrei funktionieren. Welche Hygienemaßnahmen und Unfallverhütungsvorschriften müssen beachtet werden?
5. Richten Sie die Materialien für die BZ-Kontrolle und die Insulingabe.
6. Machen Sie sich strafrechtliche Konsequenzen und Haftungsansprüche bewusst, die bei den geplanten Maßnahmen relevant sein können.
7. Führen Sie unter Kontrolle eine BZ-Messung durch und bewerten Sie den BZ-Wert (Normwert oder Abweichung).
8. Können Sie bei Abweichungen von der Norm Zeichen von Hypo- bzw. Hyperglykämie erkennen?
9. Verabreichen Sie das Insulin gemäß der ärztlichen Verordnung.
10. Gibt es aus Ihrer Sicht einen Beratungsbedarf in der aktuellen Situation?
11. Möchte die/der Pflegeempfänger*in beraten werden? Falls ja, führen Sie ein Beratungsgespräch durch.
12. Dokumentieren Sie alle erforderlichen Werte und Maßnahmen.
13. Reflexion: Führen Sie ggf. eine Reflexion mit der anleitenden Pflegefachkraft bezüglich der Umsetzung des Beratungsgesprächs durch.

Reflexion: Beantworten Sie schriftlich die Fragen zur Auswertung/Reflexion.

Auswertung: Die Arbeitsaufgabe ist verpflichtender Bestandteil des 1./2. Pflichteinsatzes. Besprechen Sie Ihre Ausarbeitung mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter. Die Arbeitsaufgabe zählt als Praxisanleitung.

Diese Arbeitsaufgabe wird von Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter benotet. Die Note ist Bestandteil der Jahresnote für die Leistungen in der praktischen Ausbildung und damit auch Teil der Vornote für den praktischen Teil der Prüfung.

Note:

Unterschrift Praxisanleiter*in: _____

Zur Kenntnis genommen

Unterschrift Auszubildende*r: _____

Unterschrift Kursleitung: _____

Leitfragen zur Reflexion der Pflege von Menschen mit Diabetes

Hatten Sie Schwierigkeiten beim Erstellen der Informationssammlung? (Aufgabe 2)

Konnten die Lernziele erreicht werden?

Fühlen Sie sich sicher im Umgang mit BZ-Messgeräten und der Verabreichung von Insulin?

Woran haben Sie einen Beratungsbedarf erkennen können?

Wie verlief die Beratung? Konnten die Angehörigen mit einbezogen werden? War das Gespräch konstruktiv oder eher schwierig?

5.j. Arbeitsaufgabe: Wundversorgung planen und durchführen

Name: _____

Kurs: _____

Einsatz: Pflichteinsatz in der stationären Akutpflege

Kompetenzbereich: III

Arbeitsaufgabe: Wundversorgung planen und durchführen

Lernsituation/Theorie: Prozessorientiertes Wundmanagement

Lernziele: Bei dieser Arbeitsaufgabe festigen Sie Ihre Handlungskompetenz bei der Wundversorgung und der dazugehörigen Dokumentation.

Individuelle Vorerfahrung: Reflektieren Sie bereits gesehene Wundversorgungen in der Praxis oder dem schulisch Gelernten.

Durchführung:

1. Wählen Sie in Absprache mit der verantwortlichen Pflegefachkraft einen Pflegeempfänger mit einer Wundversorgung aus.
2. Sammeln Sie **Informationen** zur Wunde:
 - Entstehung
 - Aktuelle Wunddokumentation
 - Ist es eine chronische Wunde oder eine akute Wunde?
 - Wie ist die Verordnung des Arztes?
 - Welches Material wird für die Versorgung benötigt?
 - Hat die Pflegeempfängerin/der Pflegeempfänger Schmerzen bei der Versorgung, müssen vorher Schmerzmedikamente verabreicht werden?
3. Legen Sie **Ziele** fest, die bei der Wundversorgung erreicht werden sollen.
4. Erstellen und **planen** Sie einen Ablauf zur Wundversorgung. Denken Sie dabei auch an die entsprechende Vor- und Nachbereitung. Beschreiben Sie auch die erforderlichen Hygienemaßnahmen zur Durchführung.
5. Besprechen Sie mit der anleitenden Pflegefachkraft Ihre Planung zur Durchführung der Wundversorgung.
6. Beschreiben Sie die möglichen Assessments, die zur Wunddokumentation angewendet werden können.
7. Führen sie die **Wundversorgung** unter Aufsicht der anleitenden Pflegefachkraft durch.
8. Führen Sie im Anschluss die entsprechende Dokumentation durch.
9. **Reflektieren** Sie mit der anleitenden Pflegefachkraft die durchgeführte Wundversorgung und die Dokumentation. Wie beurteilen Sie die Wunde, müssen Sie ggf. den behandelnden Arzt über Veränderungen informieren?

Reflexion: Beantworten Sie schriftlich die Fragen zur Auswertung/Reflexion.

Auswertung: Die Arbeitsaufgabe ist verpflichtender Bestandteil des Pflichteinsatzes. Besprechen Sie Ihre Ausarbeitung mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter. Die Arbeitsaufgabe zählt als Praxisanleitung.

Leitfragen zur Reflexion der Arbeitsaufgabe Wundversorgungen planen und durchführen

Welche Informationsquellen haben Sie genutzt, um Angaben zur Wundversorgung zu sammeln?

Wie sind Sie vorgegangen, um den individuellen Ablauf einer Wundversorgung zu planen?

Wie sind Sie bei der Auswahl der möglichen Assessments zur Wunddokumentation vorgegangen?

Welche Erfahrungen haben Sie bei der Anwendung der Wundmaterialien gemacht?

Welche Erfahrungen haben Sie bei der Wundbeurteilung gemacht? Konnten Sie im Verlauf der Wundheilung Veränderungen feststellen?

5.k. Arbeitsaufgabe: Medikamente richten

Name: _____

Kurs: _____

Einsatz: Pflichteinsatz in der stationären Akutpflege

Kompetenzbereich: III

Arbeitsaufgabe: Medikamente richten

Lernsituation/Theorie: Mit Arzneimitteln sicher umgehen

Lernziele: Bei dieser Arbeitsaufgabe richten Sie Ihr Augenmerk auf die theoretischen Zusammenhänge von Erkrankungen und medikamentöser Therapie und üben, Medikamente fachgerecht zu richten.

Individuelle Vorerfahrung: Umgang mit für sich selbst vom Arzt verordneten Arzneimitteln; Umgang mit Arzneimittel im Orientierungseinsatz und Pflichteinsatz des Trägers der praktischen Ausbildung

Durchführung:

1. Besprechen Sie mit Ihrer/Ihrem Praxisanleiter/in, für welche Patientengruppe Sie die Medikamente für einen Tag richten dürfen.
2. Greifen Sie auf die ärztliche Verordnung und die Patientenakte zu.
3. Reflektieren Sie, welche Medikamente (Medikamentengruppen/Indikationen) zu richten sind und analysieren Sie den Bezug zwischen den verordneten Medikamenten und den ärztlichen Diagnosen.
4. Bereiten Sie sich eine Arbeitsfläche vor.
5. Orientieren Sie sich im Medikamentenschrank über die Anordnung der Medikamente.
6. Richten Sie für die Patientengruppe nach der 6-R-Regel die Medikamente für einen Tag.
7. Überprüfen Sie die von Ihnen gerichteten Medikamente.
8. Nehmen Sie von den 3 häufigsten verordneten Medikamenten die Beipackzettel und leiten Sie daraus ab, welche Informationen für die Pflege relevant sind, z. B. Einnahmeverordnungen.
9. Überlegen Sie, worauf pflegerisch bei der Einnahme dieser Medikamente zu achten ist, z. B. Kontrolle der Wirkung (Bsp. RR-Messung), Umgang mit Nebenwirkungen (Bsp. Schwindel), Unverträglichkeiten und Allergien (Bsp. Hautbeobachtung).

Reflexion: Beantworten Sie schriftlich die Fragen zur Auswertung/Reflexion.

Auswertung: Die Arbeitsaufgabe ist verpflichtender Bestandteil des Pflichteinsatzes in der stationären Akutpflege. Besprechen Sie Ihre Ausarbeitung mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter. Die Arbeitsaufgabe zählt als Praxisanleitung.

Leitfragen zur Reflexion der Arbeitsaufgabe Medikamente richten

Wie erging es Ihnen während der Bearbeitung der betrieblichen Arbeitsaufgabe? Konnten Sie alle Aufgaben erledigen?

Haben Sie sich mit der ärztlichen Dokumentation/Anordnung der Medikation der jeweiligen Patientengruppe zurechtgefunden? Wo hatten Sie Schwierigkeiten? Auf welche Weise haben Sie diese Probleme gelöst?

Konnten Sie alle Medikamente finden?

Konnten Sie die Medikamente den Medikamentengruppen/Indikationen zuordnen?

Konnten Sie die 6-R-Regel anwenden?

Konnten Sie Beobachtungen bezüglich Wirkungen und Nebenwirkungen feststellen? Was schließen Sie daraus? Werden Sie zukünftig in anderer Weise mit verordneten Medikamenten/Medikamentengabe umgehen?

5.I. Betriebliche Arbeitsaufgabe

Name: _____

Kurs: _____

Einsatz: Pflichteinsatz in der stationären Akutpflege

Kompetenzbereich: III

Arbeitsaufgabe: Infusionen richten und überwachen

Lernsituation/Theorie: Herr Bauer trocknet aus

Lernziele: Bei dieser Arbeitsaufgabe lernen Sie, Infusionen mit und ohne Zusätze nach dem Standard eines Krankenhauses fachgerecht zu richten. Sie trainieren Ihre Beobachtungsfähigkeit im Hinblick auf die Reaktionen der Pflegeempfänger*innen auf die Infusionsgabe.

Individuelle Vorerfahrung: Reflektieren Sie im Vorfeld, was Sie bereits aus dem Unterricht über die rechtlichen Grundsätze der Infusionstherapie wissen. Denken Sie vor Ihrem Einsatz darüber nach, wie Sie mit Delegationen umgehen möchten.

Durchführung:

1. Besprechen Sie mit Ihrer/Ihrem Praxisanleiter/in, welche Infusionen (mindestens einmal mit und einmal ohne Zusatz) Sie richten dürfen.
2. Vergewissern Sie sich in der ärztlichen Anordnung und holen Sie die angeordneten Infusionen vom Lagerort. Überlegen Sie, welche Indikationen vorliegen.
3. Vergleichen Sie den Standard der Einrichtung zum Richten einer Infusion mit der Handlungskette, die Sie in der Schule gelernt haben.
4. Bereiten Sie sich eine Arbeitsfläche vor und richten Sie das erforderliche Material.
5. Richten Sie die beiden Infusionen nach hygienischen Prinzipien.
6. Bereiten Sie die Patienten auf die Infusionsgabe vor, z. B. Information, Toilettengang.
7. Hängen Sie eine Infusion ohne Zusätze im Beisein Ihrer Praxisanleiterin/Ihres Praxisanleiters an. Überprüfen Sie dabei den venösen Zugang (Rötung, Schwellung, Schmerz?).
Welche Maßnahmen ergreifen Sie bei Auffälligkeiten?
8. Lassen Sie sich die Infusionsgabe mithilfe einer Infusionspumpe (z. B. Infusomat®) erklären.
9. Überwachen Sie wichtige Parameter, die bei der Infusionsgabe relevant sind, z. B. Ausscheidung, Bilanzierung, Nebenwirkungen der Zusätze.
10. Hängen Sie die Infusion nach dem Einlaufen wieder ab und dokumentieren Sie erforderliche Beobachtungen.

Reflexion: Beantworten Sie schriftlich die Fragen zur Auswertung/Reflexion.

Auswertung: Die Arbeitsaufgabe ist verpflichtender Bestandteil des Pflichteinsatzes in der stationären Akutpflege. Besprechen Sie Ihre Ausarbeitung mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter. Die Arbeitsaufgabe zählt als Praxisanleitung.

Diese Arbeitsaufgabe wird von Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter benotet. Die Note ist Bestandteil der Jahresnote für die Leistungen in der praktischen Ausbildung und damit auch Teil der Vornote für den praktischen Teil der Prüfung.

Note:

Unterschrift Praxisanleiter*in: _____

Zur Kenntnis genommen

Unterschrift Auszubildende*r: _____

Unterschrift Kursleitung: _____

Leitfragen zur Reflexion der Arbeitsaufgabe Infusionen richten und überwachen

Konnten Sie einen Lernzuwachs erreichen?

Welchen Schwierigkeitsgrad hat das Richten einer Infusion für Sie?

Welchen Schwierigkeitsgrad hat die Patientenbeobachtung für Sie?

Vergleichen Sie den zeitlichen Aufwand der Infusionsgabe (Richten, Anhängen, Überwachung, Pflege des venösen Zugangs etc.) mit dem zeitlichen Aufwand der Flüssigkeitsgabe?

Beurteilen und begründen Sie abschließend, wann Sie die erhöhte Infektionsgefahr durch einen künstlichen Zugang für vertretbar halten.

6.a. Betriebliche Arbeitsaufgabe

Name: _____

Kurs: _____

Einsatz: Vertiefungseinsatz

Kompetenzbereiche: I; II; III

Arbeitsaufgabe: Umgang mit Schmerzen
Lernsituation/Theorie: Frau Boehs hat akute Schmerzen und Vertiefung: Pflegeprozesse situationsangemessen planen
Lernziele: Bei dieser betrieblichen Arbeitsaufgabe geht es darum, die Schmerzsituation bzw. das Schmerzrisiko einer Pflegeempfängerin/eines Pflegempfängers zu beobachten, einzuschätzen und individuelle Handlungsprozesse zu gestalten.
Individuelle Vorerfahrung: Bedienen Sie sich des schulisch Gelernten zum Thema Schmerz, den Assessmentinstrumenten und den schmerzprophylaktischen Maßnahmen. Denken sie auch an eigene Schmerzerfahrungen.
<p>Durchführung:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Orientieren Sie sich bei der Bearbeitung der Aufgabe am Expertenstandard „Schmerzmanagement in der Pflege“ des DNQP. 2. Wählen Sie in Absprache mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter eine/n Pflegeempfänger*in mit einem Schmerzrisiko oder Schmerzen aus. 3. Beurteilen Sie anhand der Pflegeanamnese der Pflegeempfängerin/des Pflegeempfängers das Schmerzrisiko und/oder die aktuelle Schmerzstärke. Beachten Sie hierbei: <ul style="list-style-type: none"> • Diagnosen und Risikofaktoren • Aktuelle Medikation (beachten Sie ebenfalls die Bedarfsmedikation) • SIS Themenfeld „Krankheitsbezogene Anforderungen und Belastungen“ • Umgang mit Schmerzen in der Vergangenheit (beachten Sie ebenfalls die nicht-medikamentösen Behandlungsstrategien). 4. Führen Sie an 3 Tagen ein Schmerzprotokoll mit jeweils 4 Schmerzerfassungen mittels einer geeigneten Skala. Zwei Schmerzerfassungen führen Sie jeweils selbst durch. Für die beiden anderen Schichten interagieren Sie im Team und bitten um Unterstützung bei Ihrer Aufgabe. 5. Werten Sie gemeinsam mit der/dem Pflegempfänger*in und Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter das Schmerzprotokoll aus. 6. Besprechen Sie gemeinsam mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter und ggf. mit der Pflegeempfängerin/dem Pflegeempfänger, ob Maßnahmen ergriffen werden müssen, wie z.B.: Beratungsgespräch, Arztkommunikation usw. Falls ja, führen Sie diese Kooperation unter Aufsicht Ihrer Praxisanleiterin/Ihres Praxisanleiters durch (Telefonat; Gespräch). 7. Stellen Sie Zusammenhänge zwischen der Analgetikagabe und beobachtbaren Nebenwirkungen her.

8. Tauschen Sie sich mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter darüber aus, was die Dauermedikation mit Analgetika (bei den ausgewählten Pflegeempfänger*innen) sowohl positiv wie auch negativ bewirkt.

Reflexion: Beantworten Sie schriftlich die Fragen zur Auswertung/Reflexion.

Auswertung: Die Arbeitsaufgabe ist verpflichtender Bestandteil des Vertiefungseinsatzes. Besprechen Sie Ihre Ausarbeitung mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter. Die Arbeitsaufgabe zählt als Praxisanleitung.

Diese Arbeitsaufgabe wird von Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter benotet. Die Note ist Bestandteil der Jahresnote für die Leistungen in der praktischen Ausbildung und damit auch Teil der Vornote für den praktischen Teil der Prüfung.

Note:

Unterschrift Praxisanleiter*in: _____

Zur Kenntnis genommen

Unterschrift Auszubildende*r: _____

Unterschrift Kursleitung: _____

Leitfragen zur Reflexion des Schmerzmanagements

Erläutern Sie Faktoren, welche beim Erledigen dieser Arbeitsaufgabe hinderlich waren.

Welche Assessmentinstrumente haben Sie zur Einschätzung der Schmerzsituation genutzt?

Wie hilfreich waren die Assessmentinstrumente für Sie?

Welche Auswirkungen der Schmerzsituation auf den Alltag und die Lebensqualität konnten Sie beobachten?

Empfinden Sie die derzeitig durchgeführten Maßnahmen als angemessen und ausreichend?

Begründen Sie Ihre Einschätzung.

6.b. Betriebliche Arbeitsaufgabe

Name: _____

Kurs: _____

Einsatz: Vertiefungseinsatz stationäre/ambulante Langzeitpflege Kompetenzbereich: III

Arbeitsaufgabe: Gabe von Sondenkost und Medikamenten über die Sonde

Lernsituation/Theorie: Menschen mit cerebralen Schädigungen durch rehabilitative Pflege fördern

Lernziele: Bei dieser Arbeitsaufgabe richten Sie Ihr Augenmerk auf die Indikationen für verschiedene Sondenkostarten, das Überprüfen der Lage der Sonde, das Verabreichen von Sondenkost, den Umgang mit Ernährungspumpen, die Aspirationsprophylaxe und die Medikamentengabe über die Sonde. Sie gewinnen dabei Sicherheit in der Applikation von Sondenkost.

Individuelle Vorerfahrung: Welche Bedeutung hat das Essen für Sie? Überlegen Sie, ob Sie schon einmal auf orale Nahrungszufuhr verzichten mussten. Was haben Sie dabei empfunden?

Durchführung:

1. Wählen Sie mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter eine/n Pflegeempfänger*in aus, die/der über PEG-Sonde ernährt wird und auch ihre/seine verordneten Medikamente über die PEG-Sonde erhält.
2. Informieren Sie sich, warum die/der Pflegeempfänger*in eine PEG-Sonde hat.
3. Informieren Sie sich über die Art der Sondenkost, die verabreicht wird und errechnen Sie die Kalorien, die über die Sonde zugeführt werden.
4. Überprüfen Sie die korrekte Lage der Sonde.
5. Reflektieren Sie, ob Ihre Kenntnisse über die Ernährungspumpe ausreichend sind (MPG).
6. Entlüften Sie das Ernährungspumpensystem und schließen Sie die Sondenkost an.
7. Beachten Sie dabei die richtige Liegeposition der Pflegeempfängerin/des Pflegeempfängers.
8. Richten Sie die verordneten Medikamente nach der 6-R-Regel und vergewissern Sie sich, dass die Medikamente über Sonde verabreicht werden dürfen. Bei Unsicherheiten halten Sie mit der Apotheke Rücksprache.
9. Wenden Sie die Regeln der Medikamentengabe über die Sonde an und verabreichen die Medikamente.

Reflexion: Beantworten Sie schriftlich die Fragen zur Auswertung/Reflexion.

Auswertung: Die Arbeitsaufgabe ist verpflichtender Bestandteil des Vertiefungseinsatzes. Besprechen Sie Ihre Ausarbeitung mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter. Die Arbeitsaufgabe zählt als Praxisanleitung.

Diese Arbeitsaufgabe wird von Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter benotet. Die Note ist Bestandteil der Jahresnote für die Leistungen in der praktischen Ausbildung und damit auch Teil der Vornote für den praktischen Teil der Prüfung.

Note:

Unterschrift Praxisanleiter*in: _____

Zur Kenntnis genommen

Unterschrift Auszubildende*r: _____

Unterschrift Kursleitung: _____

Leitfragen zur Reflexion der Arbeitsaufgabe Gabe von Sondenkost und Medikamenten über die Sonde

Konnten Sie einen Lernzuwachs erreichen?

Begründen Sie, warum es wichtig ist, die Liegeposition des Pflegeempfängers während der Gabe von Sondenkost zu berücksichtigen. Welche Gefahren bestehen bei falscher Liegeposition?

Vergleichen Sie den zeitlichen Aufwand der Sondenkostgabe mit dem Anreichen von Nahrung und Flüssigkeit.

7.a. Betriebliche Arbeitsaufgabe

Name: _____

Kurs: _____

Einsatz: Weitere Einsätze beim Träger

Kompetenzbereich: I; II; III; IV; V

Arbeitsaufgabe: Auszubildende übernehmen einen Wohnbereich/eine Tour

Lernsituation/Theorie: Mehrere im Bereich der Altenpflege

Lernziele: Bei dieser Arbeitsaufgabe richten Sie Ihr Augenmerk auf die eigenständige Arbeit und die Übernahme der Verantwortung für den Schicht-/Tourenablauf. Dabei können Sie Ihre eigenen Stärken einbringen und Ihre Defizite erkennen, sowohl im Hinblick auf die praktische Prüfung als auch auf die Arbeit als Pflegefachkraft. Durch den Perspektivwechsel kann es Ihnen gelingen, zukünftig mehr Verständnis für die Vorgehensweise Ihrer Vorgesetzten zu entwickeln.

Individuelle Vorerfahrung: Denken Sie an Ihren Umgang mit Situationen, in denen Sie eigenständig Entscheidungen treffen mussten und bereiten Sie sich mental auf die Übernahme eines Wohnbereiches vor.

Durchführung:

1. Planen Sie gemeinsam mit Ihrer PA und in Rücksprache mit der WBL das Projekt, mehrere Tage die Verantwortung für einen Wohnbereich/eine Tour zu übernehmen (Ihre WBL oder PA holt dafür die Erlaubnis der PDL ein).
2. Beziehen Sie danach die Teammitglieder ein und legen Sie gemeinsam mit den Beteiligten fest, welche Kompetenzen/Weisungsbefugnisse Ihnen zugesprochen werden.
3. Arbeiten Sie an mehreren aufeinanderfolgenden Tagen, als ob Sie die hauptverantwortliche Pflegekraft Ihres Wohnbereiches/Ihrer Tour wären (mindestens eine Pflegefachkraft trägt im Hintergrund die Verantwortung und ist jederzeit für Sie ansprechbar).
4. Richten Sie Ihr besonderes Augenmerk auf die Arbeitsablauforganisation und achten Sie darauf, Ihre Arbeit gut zu strukturieren.
5. Nehmen Sie einen Perspektivwechsel vor (Sie haben die Verantwortung) und achten Sie auf eine angemessene Beziehungsgestaltung, wenn Sie Anweisungen geben.
6. Machen Sie am Ende der Schicht eine Übergabe und analysieren Sie gemeinsam mit den Pflegefachkräften, ob es Ihnen gelungen ist, die Versorgung der Pflegeempfänger*innen angemessen zu gewährleisten und die administrativen Aufgaben zu bewältigen.

Reflexion: Beantworten Sie schriftlich die Fragen zur Auswertung/Reflexion.

Auswertung: Die Arbeitsaufgabe ist freiwilliger Bestandteil des weiteren Einsatzes bei einem Träger der ambulanten Pflege/stationären Altenpflege. Die Arbeitsaufgabe zählt als Praxisanleitung.

7.b. Arbeitsaufgabe: Vorbereitung, Begleitung und Nachbereitung einer Arztvisite

Name: _____

Kurs: _____

Einsatz: Pflichteinsatz stationäre Akutpflege (Krankenhaus) Kompetenzbereich: III

Arbeitsaufgabe: Vorbereitung, Begleitung und Nachbereitung einer Arztvisite

Lernsituation/Theorie: Mehrere Lernsituationen mit Bezug zum Krankenhaus

Lernziele: Bei der Bearbeitung dieser Lernaufgabe können Sie lernen:
Arztvisiten zu begleiten und bei der Ausarbeitung von Arztvisiten teilzunehmen.

Individuelle Vorerfahrung: Falls Sie schon einmal selbst im Krankenhaus lagen oder bei einer ärztlichen Visite in einem anderen Zusammenhang anwesend waren, überlegen Sie bitte, welche Rolle für Sie das Pflegepersonal bei dieser Visite gespielt hat.

Durchführung:

1. Auswahl einer Patientengruppe von ca. 3 Patientinnen/Patienten in Absprache mit der anleitenden Pflegefachkraft.
2. Erstellen Sie eine schriftliche Liste mit Maßnahmen zu folgenden Punkten:
 - pflegerische Aufgaben vor der ärztlichen Visite
 - pflegerische Aufgaben während der ärztlichen Visite
 - pflegerische Aufgaben nach der ärztlichen Visite.
3. Besprechen Sie den Plan mit der anleitenden Pflegefachkraft und ergänzen Sie diesen ggf.
4. Begleiten Sie am darauffolgenden Tag die ärztliche Visite.
5. Führen Sie diesbezüglich alle notwendigen Maßnahmen vor, während und nach der Visite durch. Lassen Sie sich hierbei von Ihrer anleitenden Pflegefachkraft begleiten und unterstützen. Schreiben Sie einen Bericht über die Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung der Arztvisite.

Lernaufgabe Reflexion: Beantworten Sie schriftlich folgende Fragen:

1. Erläutern Sie Faktoren, welche beim Erledigen dieser Arbeitsaufgabe hinderlich waren.
2. Wie sind Sie damit umgegangen?
3. Welchen Lerngewinn ziehen Sie aus der Arbeitsaufgabe?
4. Hat die Lernaufgabe dazu beigetragen, dass Sie Vorbehaltstätigkeiten durchführen können?
5. Welchen Lernbedarf sehen Sie noch bei sich im Hinblick auf die gestellten Fragen?

Die schriftliche Beantwortung der Reflexionsfragen (max. 2 DIN A 4-Seiten) ist beim Praxisbesuch (Lernbegleitung durch die Lehrer*in) inklusive des Berichtes „Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung der Arztvisite“ vorzulegen. Die Lehrer*in behält sich vor, bei der Ausführung einer Tätigkeit aus dem Kompetenzbereich III.2 zu hospitieren.

Folgende Lerninhalte sind ggf. Bestandteil der Praxisanleitung:

1. Postoperative Überwachung nach Kleineingriffen übernehmen
2. Mit Postoperativem Delir beim alten Menschen umgehen
3. Sonden und Drainagen versorgen
4. Sauerstoff verabreichen; Inhalationen vor- und nachbereiten
5. Den Gesundheitszustand anhand von Laborwerten interpretieren
6. Arztberichte lesen und verstehen, sowie in den Bezug zur Pflegesituation setzen
7. Die allgemeinen und hygienischen Grundlagen der Infusionstherapie anwenden
8. Infusionsarten und Infusionslösungen unterscheiden
9. Pflegerische Besonderheiten der Langzeitinfusionstherapie, z.B. Selbstpflegedefizit, Autonomieverlust, Sturzgefahr beachten
10. Eine Handlungskette durchführen (Richten einer Infusion ohne und mit Medikamentenzugabe)
11. Komplikationen der PVK und ZVK erkennen und weitergeben
12. ZVK Arten/Verortung, VW durchführen, überwachen
13. Verschiedene Infusionspumpensysteme anwenden
14. Medikamentenmanagement (Medikament richten)anwenden
15. Mit technischen Hilfsmitteln /Orthesen umgehen
16. Sondenkost verabreichen
17. Eine Stomaversorgung durchführen
18. Ggf. eine i.m.-Injektion durchführen
19. Ein Aufnahmegespräch gemäß dem einrichtungsspezifischen Standard führen
20. Sinnvolle (Mikro-)Schulungen zu spezifischen Aktivitäten der Selbstversorgung sowie zu einfachen krankheits- und therapiebedingten Anforderungen auswählen und umsetzen
21. Umgang mit Erythrozytenkonzentraten, deren Lagerung und Vorbereitung, den Zweck des Bedside-Tests verstehen
22. Transfusionszwischenfälle erkennen und pflegerische Sofortmaßnahmen einleiten
23. Sterile und unsterile Verbandswechsel durchführen; geeignetes Verbandsmaterial auswählen
24. Akute und chronische Wunden nach den Grundprinzipien der Wundversorgung versorgen
25. Maßnahmen der medizinischen Diagnostik durchführen/begleiten, z. B. Röntgen; Bedeutung für die Betroffenen verstehen; Patientinnen/Patienten bei Untersuchungen begleiten
26. Im intra- und interprofessionellen Team zusammen arbeiten
27. Komplikationen bei Gipsverbänden erkennen
28. Transurethalkatheter: Indikation (kritische Betrachtung) und legen eines TUK
29. An Übergaben teilnehmen, selbst die Übergabe einer Patientengruppe durchführen
30. Das eigene Handeln auf Erkenntnisse aus den Expertenstandards und/oder evidenzbasierten Leitlinien beziehen
31. An Maßnahmen zur internen Qualitätssicherung teilnehmen, z. B. Pflegevisiten
32. An einem patientenorientierten Informationsgespräch im Rahmen der Entlassungsplanung teilnehmen und die erforderlichen Informationen der rechtlichen und finanziellen Möglichkeiten für die weitere Versorgung zusammentragen
33. Überleitung in die Kurzzeitpflege; Rehabilitation beobachten

Auswertung: Die Arbeitsaufgabe ist verpflichtender Bestandteil des Pflichteinsatzes in der stationären Akutpflege. Besprechen Sie Ihre Ausarbeitung mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter. Die Arbeitsaufgabe zählt als Praxisanleitung und ist in Teilen auch **unabhängig von der direkten Pflege im Büro bearbeitbar**.

Einsatz-Nr.: _____ Name der/des Auszubildenden _____

Praxisbegleitung

Die Praxisbegleitung erfolgte am _____

Anwesende

- Auszubildende/-r
- Praxisanleiter/-in (Name): _____
- Lehrende/-r der Pflegeschule (Name): _____
- Andere (Name / Funktion): _____

Anlass der Praxisbegleitung

- Lernberatung
- Übung / Prüfungsvorbereitung
- Anderer Anlass: _____

Dokumentation der Praxisbegleitung

Reflexion der Ausbildungssituation – *Reflexion der Verzahnung von Theorie und Praxis und der Kompetenzentwicklung im Praxiseinsatz.*

Weitere Themen / Gesprächsverlauf – *Bearbeitungsstand der Lern- und Arbeitsaufgaben; ggf. Thema der praktischen Übung / Prüfungsvorbereitung.*

Ergebnis und weitere Vereinbarungen

Durch die nachfolgende Unterschrift wird die Teilnahme am Gespräch und die Kenntnis der Vereinbarungen bestätigt.

Lehrende/-r

Datum / Unterschrift

Praxisanleiter/-in

Datum / Unterschrift

Auszubildende/r

Datum / Unterschrift

Einsatz-Nr.: _____ Name der/des Auszubildenden _____

Nachtdienste	
Einrichtung	
<input type="checkbox"/> Träger der praktischen Ausbildung	
<input type="checkbox"/> Andere Einrichtung: (Auszubildende der ambulanten Pflegedienste)	
<input type="checkbox"/> Stationäre Pflege	<input type="checkbox"/> Ambulante Pflege
<input type="checkbox"/> Akutpflege	<input type="checkbox"/> Langzeitpflege
Wohnbereich: _____	
Station: _____	
Fachrichtung: _____	
Nachtdienst vom _____ bis _____ Stunden _____	
Datum / Unterschrift (Einrichtung) _____	

Nachtdienste konnten nicht / nicht im Mindestumfang von 80 Stunden durchgeführt werden	
<input type="checkbox"/> aus Gründen gesetzlicher Bestimmungen zum Jugendarbeitsschutz / Mutterschutz	
<input type="checkbox"/> aus anderen Gründen, und zwar:	

Datum / Unterschrift (Einrichtung)	

Kenntnisnahme durch die/den Auszubildende/-n bzw. gesetzlicher Vertretung	
Datum / Unterschrift _____	

Abschlussgespräch

Das Abschlussgespräch erfolgte am _____

Anwesende

- Auszubildende/-r (Name):

- Praxisanleiter/-in (Name):

- Andere (Name / Funktion):

Dokumentation des Abschlussgesprächs

Kompetenzerwerb	Sehr gut	Gut	Befriedigend	Ausreichend	Mangelhaft	Unge-nügend
Kenntnisse und Fertigkeiten						
Soziale Kompetenz/ Kommunikative K.						
Personale Kompetenz/ Selbstreflexion						
Methodenkompetenz/ Lernkompetenz						
Gesamtnote (Summe: 4) <div style="border: 1px solid black; width: 60px; height: 40px; margin: 10px auto;"></div>	Bewertung der vorgesehenen Betrieblichen Arbeitsaufgabe <div style="border: 1px solid black; width: 60px; height: 40px; margin: 10px auto;"></div>					

Reflexion des Einsatzes - Reflexion des Lernzuwachses

Durch die nachfolgende Unterschrift wird die Teilnahme am Gespräch und die Kenntnis der Bewertung bestätigt.

Praxisanleiter/-in
Datum / Unterschrift

Auszubildende/r
Datum / Unterschrift

Einsatznachweis

Einsatz-Nr.: _____

Name der/des Auszubildenden _____

Einrichtung

- Träger der praktischen Ausbildung
- Andere Einrichtung:

- Wohnbereich: _____
- Station: _____
Fachrichtung: _____

Einsatzform

- I Orientierungseinsatz
- II Pflichteinsatz
 - 1. Stationäre Akutpflege
 - 2. Stationäre Langzeitpflege
 - 3. Ambulante Akut-/Langzeitpflege
- III Pflichteinsatz in der pädiatrischen Versorgung
- IV Pflichteinsatz in der psychiatrischen Versorgung
- V Vertiefungseinsatz im Bereich eines Pflichteinsatzes
- VI Weiterer Einsatz / frei verteilte Stunden im Bereich des Vertiefungseinsatzes

Nachweis der praktischen Stunden¹

Praxiseinsatz vom _____ bis _____

Krankheitsbedingte Fehlzeiten: _____

Geleisteter gesamter Stundenumfang: _____

Datum / Unterschrift (Einrichtung)

¹ Von der Einrichtung des Praxiseinsatzes auszufüllen.

Entwicklungsbericht

Der Entwicklungsbericht dient dazu, Auszubildende in ihrer Kompetenzentfaltung einzuschätzen.

Die Bewertung ergänzt die Benotung der erstellten Arbeitsaufgaben und fließt mit in die Praxisnote des Jahreszeugnisses ein.

Die/der Auszubildende muss diesen zu Beginn des Einsatzes in der Einrichtung abgeben.

Am Ende des Einsatzes erstellt die/der Praxisanleiter/in den Bericht.

Eine Ausfertigung erhält immer der Träger der praktischen Ausbildung. Dieser hat dadurch eine Orientierung zur Entwicklung des Auszubildenden während der Pflichteinsätze in den Kooperationseinrichtungen.

Der Entwicklungsbericht soll als freier Text formuliert werden.

Name des Auszubildenden:

Kurs:

Einrichtung:

Einsatzzeitraum:

Fachkompetenz (Fachkenntnisse, Hygiene, Transferfähigkeit):

Sozialkompetenz (Kommunikationsfähigkeit, Teamfähigkeit, Konfliktfähigkeit):

Personale Kompetenz (Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, Belastbarkeit, Verantwortungsbewusstsein, Lernbereitschaft):

Methodenkompetenz (Pflegeprozess, Arbeitsorganisation, Zeitmanagement):

Besondere Stärken der/des Auszubildenden:

Besonderer Entwicklungsbedarf der/des Auszubildenden:

Eigenreflexion, Wünsche und Ziele des Auszubildenden an den kommenden Einsatz:

Sonstiges:

Die Einschätzung zur persönlichen Entwicklung wurde mit dem Auszubildenden besprochen.

Datum:

Unterschrift Auszubildender

Stempel und Unterschrift der Einrichtung

Pflichteinsatz in der pädiatrischen Versorgung

Benötigte Dokumente:

1. Betriebliche Arbeitsaufgabe und Lernaufgabe

Benotete Arbeitsaufgabe und Lernaufgabe:

- Arbeitsaufgabe: Kindliches Verhalten beobachten und falls möglich Rückschlüsse auf den Entwicklungsstand ziehen; kindgerechte, situationsgerechte und entwicklungsfördernde Spiel- und Beschäftigungsangebote machen; Assistenzaufgaben übernehmen (wird von Fachkraft benotet)

Mindestens eine Note (Lernüberprüfung) muss im Einsatz pädiatrische Versorgung vorliegen.

Die Fachkraft kann sich auch entscheiden, eine andere Arbeitsaufgabe als die vorgeschlagenen zu benoten.

2. Einsatznachweis

3. Nachweis der erbrachten Praxisbegleitung (Lehrkraftbesuch)

Dieses Dokument benötigt nur die Lehrkraft.

7.c. Arbeitsaufgabe

Name: _____

Kurs: _____

Einsatz: Pflichteinsatz in der psychiatrischen Versorgung

Kompetenzbereiche: I; II; III; IV

Arbeitsaufgabe: Umgang mit Patienten in krisenhaften LebenssituationenLernsituation/Theorie: Im Arbeitsfeld der Psychiatrischen Versorgung handeln

Lernziele: Bei der Bearbeitung dieser Lernaufgabe können Sie u. a. lernen, das Krankheitserleben und die Verhaltensweisen psychiatrisch erkrankter Menschen und ihrer Angehörigen besser zu verstehen.

Individuelle Vorerfahrung: Die Notwendigkeit einer psychiatrischen Behandlung löst bei Betroffenen (Patienten und Angehörigen) noch immer Ängste aus. Die befürchtete Stigmatisierung lässt Erkrankte häufig erst verspätet Hilfe suchen. In manchen Fällen ist so wenig Krankheitseinsicht vorhanden, dass Patienten gegen ihren Willen behandelt werden müssen.

Falls es in Ihrem Leben eine Situation mit großen Angstgefühlen gab (empfundene Hilflosigkeit, befürchtete Ausgrenzung, erlebter Zwang etc.), dann erinnern Sie sich bitte an diese Situation, wenn Sie das möchten. Beeinflusst diese Erfahrung Ihren Umgang mit psychiatrisch erkrankten Menschen und ihren Angehörigen?

Reflektieren Sie vor der Beantwortung jeder Frage, welche persönlichen Erfahrungen Sie mit psychiatrischen Erkrankungen haben und wie sich diese Erlebnisse auf Ihre eigene Haltung auswirken.

Durchführung: (falls vor Ort zu einzelnen Fragen kein Angebot besteht, bitte auslassen)

1. Wählen Sie in Absprache mit einer examinieren Pflegeperson an mehreren Tagen Patienten, deren Äußerungen und Verhalten Sie beobachten dürfen, ohne die Patientinnen/Patienten oder sich selbst zu gefährden. Hospitieren Sie als stille/r Beobachter/in und beobachten Sie gezielt, wie das therapeutische Team mit diesen Patientinnen/Patienten umgeht.
 - a. Wie wird eine professionelle Beziehung/professionelle Nähe und Distanz aufgebaut und gehalten?
 - b. Werden Behandlungsvereinbarungen mit Patientinnen/Patienten getroffen?
 - c. Welche Therapieangebote werden gemacht und auch genutzt? (Beschäftigungs- und Arbeitstherapie; Musiktherapie, Maltherapie etc.)
 - d. Wie gestaltet sich die Visite?
 - e. Wie gestaltet sich der Tagesablauf der Patientinnen/Patienten?

2. Wie wird mit den täglichen Besonderheiten dieses Pflegebereichs umgegangen?
 - a. Gefahrenabwehr; ggf. Sicherung der Türen/Handhabung der Schlüssel; Kontrollen
 - b. Umgang mit von Wahn geprägtem Verhalten
 - c. Umgang mit Verweigerung, z. B. bei der Medikamentengabe
 - d. Umgang mit Antriebslosigkeit
 - e. Umgang mit Agitiertheit
 - f. Umgang mit Zwängen
 - g. Umgang mit Sucht; Kontrollen bei der Rückkehr auf die Station
 - h. Besonderheiten bei der Aufnahme
3. Zwangsunterbringung:
 - a. Welche Zwangsmaßnahmen werden angewandt?
 - b. Wie erleben Sie Patientinnen/Patienten mit einer Zwangsbehandlung?
4. Bei Patienten, deren Symptome deutlich rückläufig sind, (die z. B. bereits in der Belastungserprobung sind, eigene Vorkehrungen für die Zeit nach dem Klinikaufenthalt treffen etc.) können in Absprache mit einer examinierten Pflegeperson Gespräche zum Krankheitserleben geführt werden.
5. Welche besonderen Konzepte werden in welcher Weise umgesetzt?
 - a. Milieugestaltung
 - b. Psychoedukation
 - c. Angehörigenarbeit
 - d. Belastungserprobung
 - e. Überleitung in betreute Einrichtungen
6. Welche Besonderheiten weist die Pflegeplanung in der Einrichtung auf?
7. Welche Assessmentinstrumente werden angewandt?
8. Welche Angebote zur psychischen Entlastung, zur Bewältigung von belastenden Situationen und zur Vermeidung von Gefahren gibt es? Welche werden vom Pflegepersonal genutzt?

Lernaufgabe Reflexion: Beantworten Sie schriftlich folgende Fragen:

1. Erläutern Sie Faktoren, welche beim Erledigen dieser Arbeitsaufgabe hinderlich waren.
2. Wie sind Sie damit umgegangen?
3. Welchen Lerngewinn ziehen Sie aus der Arbeitsaufgabe?
4. Welchen Lernbedarf sehen Sie noch bei sich im Hinblick auf die gestellten Fragen?
5. Welche ethische Position hatten Sie vor der Bearbeitung dieser Lernaufgabe in Bezug auf die Zwangsunterbringung und Zwangsbehandlung?
Hat sich Ihre Haltung aufgrund der Erfahrungen im Psychatrieeinsatz verändert?
5. Wären Sie nach dieser Aufgabe in der Lage, die Besonderheiten der psychiatrischen Versorgung darzulegen? Falls nein, warum nicht?

Die schriftliche Beantwortung der Reflexionsfragen (max. 2 DIN A 4-Seiten) ist beim Praxisbesuch (Lernbegleitung durch die Lehrer*in) vorzulegen.

Auswertung: Die Arbeitsaufgabe ist verpflichtender Bestandteil des Einsatzes in der psychiatrischen Versorgung. Besprechen Sie Ihre Ausarbeitung mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter. Die Arbeitsaufgabe zählt als Praxisanleitung und ist auch **unabhängig von der direkten Pflege im Büro bearbeitbar.**

Diese Arbeitsaufgabe wird von Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter benotet. Die Note ist Bestandteil der Jahresnote für die Leistungen in der praktischen Ausbildung und damit auch Teil der Vornote für den praktischen Teil der Prüfung.

Note:

Unterschrift Praxisanleiter*in: _____

Zur Kenntnis genommen

Unterschrift Auszubildende*r: _____

Unterschrift Kursleitung: _____

7.d. Betriebliche Lernaufgabe

Name: _____

Kurs: _____

Einsatz: Vertiefungseinsatz

Kompetenzbereiche: I; IV

Lernaufgabe: Eine Bewohnergruppe/Kundengruppe (3) mit unterschiedlichen Graden an Pflegebedürftigkeit übernehmen. Ein/e Bewohner*in / Kundin/Kunde davon weist einen hohen Grad an Pflegebedürftigkeit auf.

Lernsituation/Theorie: Mehrere Lernsituationen mit hohem Komplexitätsgrad (Pflegeprozesse bei einem hohen Grad an Pflegebedürftigkeit umsetzen);
Die Qualität der Pflegeleistungen sichern und entwickeln

Lernziele: Bei der Bearbeitung dieser Lernaufgabe können Sie u. a. lernen, eine Bewohnergruppe/Kundengruppe von Menschen mit unterschiedlichen Graden an Pflegebedürftigkeit (davon eine komplexe Pflegesituation) eigenverantwortlich zu versorgen. Die Übernahme der Verantwortung für den Pflegeprozess beinhaltet die Informationsbeschaffung, Planung, Durchführung und Evaluation der Pflege.

Individuelle Vorerfahrung:

Im Laufe der Ausbildung haben Sie vermutlich schon häufig die Pflege mehrerer Pflegeempfänger*innen übernommen. Überlegen Sie nun, inwieweit Sie dabei planvoll vorgegangen sind bzw. im Gegensatz dazu nach Anweisung gehandelt haben. Übernehmen Sie nun bewusst die Verantwortung für die ausgewählten Pflegeempfänger*innen.

Durchführung:

1. Wählen Sie in Absprache mit einer examinierten Pflegeperson an 3-5 Tagen eine Bewohnergruppe/Kundengruppe aus, wovon mindestens ein/e Bewohner*in / eine Kundin/ein Kunde einen hohen Grad an Pflegebedürftigkeit aufweist.
 - a. Planen Sie den Pflegeprozess mit einem schwer pflegebedürftigen, kommunikations-/ und/oder wahrnehmungsbeeinträchtigten Menschen.
 - b. Überlegen Sie dabei, in welcher Weise Sie Behandlungsvereinbarungen mit diesem pflegebedürftigen Menschen treffen können.
 - c. Schreiben Sie eine Pflegeplanung bzw. SIS mit Maßnahmenplanung
 - d. Koordinieren Sie die komplette Versorgung der Bewohnergruppe/Kundengruppe.
 - e. Nach welchen Kriterien delegieren Sie, in Absprache mit einer examinierten Pflegeperson, Tätigkeiten im Team, damit die Versorgung der Pflegeempfänger gewährleistet ist?

2. Qualitätsmanagement

- a. Führen Sie bei Ihrer ausgewählten Bewohnergruppe/Kundengruppe am letzten Tag gemeinsam mit einer examinierten Pflegeperson eine Pflegevisite durch.
- b. Passen Sie danach falls erforderlich Ihre Pflegeplanung so an, dass die Qualität der pflegerischen Versorgung verbessert wird.

Lernaufgabe Reflexion: Beantworten Sie schriftlich folgende Fragen:

1. Erläutern Sie Faktoren, welche beim Erledigen dieser Arbeitsaufgabe hinderlich waren.
2. Wie sind Sie damit umgegangen?
3. Welchen Lerngewinn ziehen Sie aus der Arbeitsaufgabe?
4. Hat die Lernaufgabe dazu beigetragen, dass Sie Vorbehaltstätigkeiten durchführen können?
5. Welchen Lernbedarf sehen Sie noch bei sich im Hinblick auf die gestellten Fragen?

Die schriftliche Beantwortung der Reflexionsfragen (max. 2 DIN A 4-Seiten) und die Pflegeplanung/SIS mit Maßnahmenplanung sind beim Praxisbesuch (Lernbegleitung durch die Lehrer*in) vorzulegen. Die Lehrer*in behält sich vor, bei der pflegerischen Ausführung der Maßnahmenplanung zu hospitieren.

Auswertung: Die Lernaufgabe ist verpflichtender Bestandteil des Vertiefungseinsatzes in der stationären und ambulanten Langzeitpflege. **Sie bereitet Sie gezielt auf die praktische Prüfung vor.** Besprechen Sie Ihre Ausarbeitung mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter. Die Lernaufgabe zählt als Praxisanleitung und ist teilweise (Pflegeplanung) **im Büro bearbeitbar.**

7.e. Betriebliche Arbeitsaufgabe

Name: _____

Kurs: _____

Einsatz: Weitere Einsätze (Pflegeberatung, Palliation, Rehabilitation, Dialyse)

Kompetenzbereich: I; II; III; IV; V

Arbeitsaufgabe: „Über den eigenen Tellerrand schauen“

Lernsituation/Theorie: Mehrere, z. B. LS 88 Komponenten beruflicher Pflege...

Lernziele: Bei dieser Arbeitsaufgabe richten Sie Ihr Augenmerk auf die Arbeit mit Menschen in Ihnen bislang fremden Settings (Handlungssituationen/Arbeitsgebiete außerhalb Ihrer sonstigen Tätigkeit). Dabei können Sie Ihre Perspektiven erweitern und evtl. andere Aufgabengebiete für Pflegenden entdecken. Nehmen Sie dabei besonders komplexere Beratungssituationen mit hilfsbedürftigen Menschen und ihren Bezugspersonen in den Blick.

Individuelle Vorerfahrung: Denken Sie an Ihren Umgang mit Situationen, in denen besonders viel Empathie, Feingefühl und Expertise nötig waren.

Durchführung:

1. Verschaffen Sie sich einen Einblick in die Klientenstruktur, die Arbeitsweise und die gesetzlichen Bestimmungen an Ihrem Einsatzort.
2. Analysieren Sie die Zielsetzung, welche die Fachkräfte bei ihrer Arbeit verfolgen und begründen Sie anhand dieser Zielsetzung, um welche/n Versorgungsbereich/e (Prävention, Kuration, Rehabilitation und Palliation) es sich bei Ihrem Einsatz handelt.
3. Überlegen Sie, welche Kompetenzen die Akteure im Umgang mit den Klient*innen und ihren Bezugspersonen besonders brauchen.
4. Richten Sie Ihr besonderes Augenmerk auf die Gesprächsführung mit den Klient*innen und ihren Bezugspersonen. Achten Sie auf die gesprächsfördernden Faktoren und bauen Sie durch Beobachtung der Fachkräfte Ihre eigene Kommunikationskompetenz aus.
5. Reflektieren Sie die Möglichkeit, als Pflegefachfrau/Pflegefachmann nach dem Examen an diesem Einsatzort zu arbeiten. Welche Kompetenzen würden Ihnen noch fehlen?
6. Besprechen Sie dem Fachpersonal vor Ort, mit welchen Tätigkeiten Sie Ihre eigenen Kompetenzen ausbauen können und übernehmen Sie Tätigkeiten im Rahmen Ihrer Möglichkeiten.

Reflexion: Beantworten Sie schriftlich die Fragen zur Auswertung/Reflexion.

Auswertung: Die Arbeitsaufgabe ist verpflichtender Bestandteil des Einsatzes. Besprechen Sie Ihre Ausarbeitung mit Ihrer betreuenden Fachkraft. Die Arbeitsaufgabe zählt als Praxisanleitung.

Empfehlungen zur Beurteilung vermittelter Kompetenzen in der Praxis (Quelle Fachschule für Altenpflege des Caritasverbandes Speyer in Ludwigshafen)

PERSONALE KOMPETENZ						
	sehr gut	gut	befriedigend	ausreichend	mangelhaft	ungenügend
Lernbereitschaft	zeigt über das geforderte Maß hinaus ein großes Interesse an den Lerninhalten und Freude an der Umsetzung, stellt fachlich orientierte Fragen	zeigt großes Interesse an den Lerninhalten und setzt sie gerne um, stellt fachlich orientierte Fragen	zeigt Interesse an den Lerninhalten und setzt sie um, stellt fachlich orientierte Fragen	zeigt teilweise Lernbereitschaft, hat jedoch Wissenslücken und stellt wenige fachlich orientierte Fragen	zeigt wenig Lernbereitschaft, hat große Wissenslücken, stellt Fragen ohne fachlichen Bezug	zeigt keine Bereitschaft zum Lernen, keine Eigeninitiative vorhanden
Zuverlässigkeit	führt übertragene Aufgaben stets zur vollsten Zufriedenheit aus	führt übertragene Aufgaben zur vollen Zufriedenheit aus	führt übertragene Aufgaben zufriedenstellend aus	führt übertragene Aufgaben teilweise aus	führt übertragene Aufgaben lückenhaft aus, unzuverlässig	führt übertragene Aufgaben nicht aus

SOZIALE KOMPETENZ						
	sehr gut	gut	befriedigend	ausreichend	mangelhaft	ungenügend
Umgang mit Nähe und Distanz	kann in besonderer Weise mit Nähe, Distanz und Privatsphäre aller Menschen umgehen	kann gut mit Nähe, Distanz und Privatsphäre aller Menschen umgehen	kann mit Nähe, Distanz und Privatsphäre aller Menschen umgehen	kann nicht immer mit Nähe, Distanz und Privatsphäre aller Menschen umgehen	kann selten mit Nähe, Distanz und Privatsphäre aller Menschen umgehen	kann nicht mit Nähe, Distanz und Privatsphäre aller Menschen umgehen
Kommunikation und Kontakt	zeigt in besonderer Weise die Bereitschaft eigene Kommunikations- und Kontaktfähigkeit weiterzuentwickeln	zeigt in angemessener Weise die Bereitschaft eigene Kommunikations- und Kontaktfähigkeit weiterzuentwickeln	ist bereit eigene Kommunikations- und Kontaktfähigkeit weiterzuentwickeln	zeigt meistens Bereitschaft seine Kommunikations- und Kontaktfähigkeit weiterzuentwickeln	zeigt wenig Bereitschaft seine Kommunikations- und Kontaktfähigkeit weiterzuentwickeln	ist nicht bereit seine Kommunikations- und Kontaktfähigkeit weiterzuentwickeln
Individuelle Bedürfnisse und Selbstbestimmung	achtet auf die Individualität und Selbstbestimmung in besonderer Weise des BW/Kunden	achtet auf die Individualität und Selbstbestimmung in angemessener Weise des BW/Kunden	achtet auf die Individualität und Selbstbestimmung des BW/Kunden	achtet meistens auf die Individualität und Selbstbestimmung des BW/Kunden	achtet kaum auf die Individualität und Selbstbestimmung des BW/Kunden	missachtet die Individualität und Selbstbestimmung des BW/Kunden
Wertschätzender Umgang	geht besonders wertschätzend mit Menschen um	geht sehr wertschätzend mit Menschen um	geht wertschätzend mit Menschen um	geht meistens wertschätzend mit Menschen um	geht wenig wertschätzend mit Menschen um	ist nicht in der Lage wertschätzend mit Menschen umzugehen

Empfehlungen zur Beurteilung vermittelter Kompetenzen in der Praxis (Quelle Fachschule für Altenpflege des Caritasverbandes Speyer in Ludwigshafen)

FACHKOMPETENZ	sehr gut	gut	befriedigend	ausreichend	mangelhaft	ungenügend
hygienisches Arbeiten	arbeitet stets hygienisch korrekt	arbeitet ohne wesentliche Einschränkungen hygienisch korrekt	arbeitet mit geringen Einschränkungen hygienisch korrekt	muss auf hygienisch korrektes Arbeiten oft hingewiesen werden	hygienisches Arbeiten ist selten erkennbar, missachtet Selbst- und Fremdschutz	hygienisches Arbeiten ist nicht erkennbar, missachtet Selbst- und Fremdschutz
theoretische Grundlagen in das pflegerische Handeln einbeziehen	bezieht stets theoretische Grundlagen in die Pflege ein und kann das Handeln begründen	bezieht ohne Einschränkung theoretische Grundlagen in das Handeln ein	bezieht mit geringen Einschränkungen theoretische Grundlagen ein	muss auf die Einbeziehung der theoretischen Grundlagen in das Handeln hingewiesen werden	Einbeziehung der theoretischen Grundlagen in das Handeln ist selten nachvollziehbar	Einbeziehung der theoretischen Grundlagen in das Handeln ist nicht nachvollziehbar
beobachtet und erkennt Veränderungen beim BW/Kunden und gibt diese weiter	beobachtet und erkennt stets Veränderungen und gibt diese weiter	beobachtet und erkennt ohne Einschränkung Veränderungen und gibt diese weiter	beobachtet und erkennt meistens Veränderungen und gibt diese weiter	muss auf Veränderungen und deren Weitergabe oft hingewiesen werden	Veränderungen werden selten beobachtet und bemerkt und nicht weiter gegeben	Veränderungen werden nicht bemerkt/beobachtet, keine Weitergabe von Informationen
Umgang mit Hilfsmitteln (Pflegebett, Lifter, Aufstehhilfe, Toilettenstuhl, Rollstuhl, Rollator)	kennt Einsatz/ Bedienung der Hilfsmittel, gebraucht diese stets korrekt und nach Anweisung	kennt Einsatz/ Bedienung der Hilfsmittel, gebraucht diese korrekt und nach Anweisung	kennt Einsatz/ Bedienung der Hilfsmittel, gebraucht diese meistens korrekt und nach Anweisung	muss oft auf den sachgerechten Gebrauch und Einsatz von Hilfsmitteln hingewiesen werden	gebraucht Hilfsmittel nicht sachgerecht, kennt nicht den sachgerechten Einsatz, gefährdet BW/Kunden	gefährdet die Gesundheit des BW/Kunden durch unsachgemäßen Einsatz bzw. Nichteinsatz von Hilfsmitteln
Beachtet die Sicherheit des BW/Kunden	achtet stets auf die Sicherheit	achtet ohne Einschränkung auf die Sicherheit	achtet meistens auf die Sicherheit	muss auf die Beachtung der Sicherheit oft hingewiesen werden	eine Beachtung der Sicherheit ist selten erkennbar	eine Beachtung der Sicherheit ist nicht erkennbar
achtet auf eigene Sicherheit/Selbstschutz	achtet stets auf die eigene Sicherheit/Selbstschutz	achtet ohne Einschränkung auf eigene Sicherheit/Selbstschutz	achtet meistens auf die eigene Sicherheit/Selbstschutz	muss auf eigene Sicherheit/Beachtung des Selbstschutzes hingewiesen werden	Beachtung der eigenen Sicherheit/des Selbstschutzes ist selten erkennbar	Beachtung der eigenen Sicherheit/des Selbstschutzes ist nicht erkennbar
Durchführung der Körperpflege (inkl. der Mund-, Zahn-, Haar- und Hautpflege)	führt die Körperpflege stets korrekt durch und bezieht die Ressourcen des BW/Kunden stets mit ein	führt die Körperpflege korrekt durch und bezieht die Ressourcen des BW/Kunden stets mit ein	führt die Körperpflege meistens korrekt durch und bezieht die Ressourcen des BW/Kunden i.d.R. mit ein	muss auf das korrekte Durchführen der Körperpflege und der Beachtung der Ressourcen der BW/Kunden oft hingewiesen werden	führt die Körperpflege selten korrekt durch und missachtet oft die Ressourcen des BW/Kunden	führt die Körperpflege nicht korrekt oder gar nicht durch, kennt keine Ressourcen orientierte Körperpflege
pflegt aktivierend, insbesondere beim An- und Auskleiden	pflegt stets aktivierend, insbesondere beim An- und Auskleiden	pflegt aktivierend, insbesondere beim An- und Auskleiden	pflegt meistens aktivierend, insbesondere beim An- und Auskleiden	muss auf aktivierende Pflege, insbesondere beim An- und Auskleiden oft hingewiesen werden	pflegt selten aktivierend, insbesondere beim An- und Auskleiden	pflegt nie aktivierend, auch nicht beim An- und Auskleiden; „Verrichtungspflege“

Empfehlungen zur Beurteilung vermitteltler Kompetenzen in der Praxis (Quelle Fachschule für Altenpflege des Caritasverbandes Speyer in Ludwigshafen)

FACHKOMPETENZ						
	sehr gut	gut	befriedigend	ausreichend	mangelhaft	ungenügend
lagert und bewegt BW/Kunden fachgerecht und dokumentiert	lagert und bewegt BW/Kunden stets fachgerecht und dokumentiert	lagert und bewegt BW/Kunden fachgerecht und dokumentiert	lagert und bewegt BW/Kunden meistens fachgerecht und dokumentiert	muss auf eine fachgerechte Lagerung und Dokumentation öfters hingewiesen werden	lagert und bewegt BW/Kunden selten fachgerecht und dokumentiert nicht	lagert und bewegt BW/Kunden nicht
führt Pflegemaßnahmen bei Beeinträchtigungen der Ausscheidungen sachgerecht durch	führt diese Pflegemaßnahmen stets sachgerecht durch	führt diese Pflegemaßnahmen sachgerecht durch	führt diese Pflegemaßnahmen meistens sachgerecht durch	muss auf das sachgerechte Durchführen dieser Pflegemaßnahmen häufiger hingewiesen werden	führt diese Pflegemaßnahmen selten sachgerecht durch, missachtet Selbst- und Fremdschutz	führt diese Pflegemaßnahmen nicht sachgerecht durch, missachtet Selbst- und Fremdschutz
Sachgerechtes und bewohnerorientiertes Anreichen von Essen und Trinken; vermeiden von Aspiration und Erstickung	reicht Essen und Trinken stets sachgerecht und orientiert am Schluckvermögen des BW/Kunden an	reicht Essen und Trinken sachgerecht und orientiert am Schluckvermögen des BW/Kunden an	reicht Essen und Trinken meistens sachgerecht und orientiert am Schluckvermögen des BW/Kunden an	muss auf ein sachgerechtes Anreichen von Essen und Trinken und Beachten der Aspirationsprophylaxe häufig hingewiesen werden	reicht Essen und Trinken selten sachgerecht und orientiert am Schluckvermögen des BW/Kunden, Aspirationsgefahr	reicht Essen und Trinken nicht sachgerecht und orientiert am Schluckvermögen des BW/Kunden, Aspirationsgefahr

METHODENKOMPETENZ						
	sehr gut	gut	befriedigend	ausreichend	mangelhaft	ungenügend
wirtschaftlicher Umgang mit Verbrauchsgütern	arbeitet stets wirtschaftlich	arbeitet ohne Einschränkung wirtschaftlich	arbeitet meistens wirtschaftlich	muss auf ein wirtschaftliches Arbeiten häufig hingewiesen werden	wirtschaftliches Arbeiten ist selten erkennbar	wirtschaftliches Arbeiten ist nicht erkennbar
Vorbereitung und Entsorgung von Arbeitsmaterial	Vorbereitung und Entsorgung von Material ist stets korrekt	Vorbereitung und Entsorgung von Material ist ohne Einschränkung korrekt	Vorbereitung und Entsorgung von Material ist meistens korrekt	muss auf korrekte Vorbereitung und Entsorgung von Material häufiger hingewiesen werden	korrekte Vorbereitung und Entsorgung von Material ist selten erkennbar	korrekte Vorbereitung und Entsorgung von Material ist nicht erkennbar

Nachweis Praxisanleitungen

Name des Schülers: _____ Blatt: _____

Datum der PA	Geleistete Stunden	Thema	Kompetenzbereiche	Praxisanleiter

Ort, Datum

Unterschrift Auszubildender

Unterschrift Praxisanleiter